



**Rara
wachsen
nach**

**Einblicke in die
Rarasammlung der
Wissenschaftlichen
Stadtbibliothek
Mainz**

*Libri rari nostri temporis
rari sumus.*

Errata

- S. 11, Anm. 9: „Für das Jahr 2011...“
S. 26: „Ihren besonderen Charakter erhält...“
S. 36: Johann Hoffmeister (1509–1547)
S. 60: Vade mecum...
S. 38, Anm. 74: Festschrift Georg Leyh

**Veröffentlichungen
der Bibliotheken der Stadt Mainz**

Herausgegeben von der
Landeshauptstadt Mainz

Band 55

»Rara wachsen nach«

Einblicke in die Rarasammlung der Wissenschaftlichen Stadtbibliothek Mainz

Konzeption und Text: Annelen Ottermann
Fotos: Martin Steinmetz

Mainz 2008

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

© Landeshauptstadt Mainz / Bibliotheken der Stadt Mainz 2008

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung der Bibliotheken der Stadt Mainz unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen jeder Art, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und für die Einspeicherung in elektronische Systeme.

Gestaltung, Satz, Einband: Silja Geisler-Baum

Einbandgestaltung unter Verwendung des Titelblatts der Katalognummer 10

Druck: Druckbetrieb Lindner oHG Mainz

Vorwort des Direktors

Seltene und wertvolle Drucke fassen die Bibliothekare unter dem Begriff »Rara« zusammen. Seltene Bestände – übrigens nicht immer nur alte – sowie bisweilen unikale Werke von unschätzbarem ideellem Wert zeichnen die Wissenschaftliche Stadtbibliothek Mainz aus. Gegenstand des Interesses sind dabei teils der überregional vergleichbare Seltenheitswert, die historische Bedeutung oder die künstlerische Ausstattung eines besonderen Titels, teils die rein exemplarbezogenen Besonderheiten eines durchaus nicht seltenen bedeutenden Druckes.

In der weithin beachteten Ausstellung »Rara wachsen nach« zeigte Annelen Ottermann, die für diesen Bereich verantwortliche Abteilungsleiterin, bis Februar 2008 einen beeindruckenden repräsentativen Querschnitt aus unserer Rarasammlung. Um die von ihr konzipierte Zusammenstellung für die Fachwelt wie auch für alle interessierten Benutzer zu bewahren, erarbeitete sie diese Publikation, für die Martin Steinmetz die Fotoarbeiten übernahm und die als Band 55 der Schriftenreihe »Veröffentlichungen der Bibliotheken der Stadt Mainz« hiermit vorgelegt wird. Die Texte und Abbildungen zu den 52 Einzelstücken spannen den Bogen von 1508 bis 1961 – Kostbarkeiten für das Auge begleiten die fundierten Erläuterungen zu kulturgeschichtlich herausragenden Büchern, Druckwerken von besonderer lokaler Bedeutung und solchen Exemplaren, deren Wert in ihrer individuellen physischen Einzigartigkeit liegt.

Allen am Zustandekommen beteiligten Personen gilt mein Dank: der Mainzer Bibliotheksgesellschaft e.V. und der Gerd und Margarethe Krämer-Stiftung als Sponsoren, insbesondere jedoch dem Fotografen Martin Steinmetz und zuallererst Annelen Ottermann für diesen weiteren soliden Baustein zu unserer sich entwickelnden Forschungsbibliothek.

Mainz, im Oktober 2008

Dr. Stephan Fliedner
Direktor der Bibliotheken der Stadt Mainz

Danksagungen

Mit vielen Kollegen und Wissenschaftlern habe ich im Gespräch und Gedankenaustausch gestanden. Ich bedanke mich bei Dr. Thomas Berger, Dr. Wolfgang Dobras, Dr. Franz Dumont, Gernot Frankhäuser, PD Dr. Christoph Hust, Dr. Christoph Nebgen, Dr. Annette Nünnerich-Asmus, Professor Dr. Norbert Pfeiffer, Dr. Christoph Reske, Regina E. Schwerdtfeger, Dr. Norbert Suhr, Ramona Weisenberger (alle Mainz), Dr. Karl-Ferdinand Beßelmann, Köln, Dr. Gerhard Kölsch, Frankfurt/M., Dr. Lenelotte Möller, Speyer, Dr. Gisela Möncke, München, Angelika Pabel, Würzburg, Dr. Klaus-Dieter Rack, Darmstadt, Dr. Christine Sauer, Nürnberg, Dr. Armin Schlechter, Speyer, Dr. Hans Schneider, Tutzing, Dr. Olaf Schneider, Gießen, PD Dr. Bernhard Schnell, Göttingen, Dr. Anna Schreurs, Florenz, Dr. Karsten Uhde, Marburg, Dr. Christiane Wiebel, Coburg, Andreas Wittenberg, Berlin und Dr. Heidrun Zinnkann, Frankfurt/M. Rebecca Horlebein stellte während ihres Bibliothekspraktikums Recherchen zu Ausstellungsstücken an, die in die Beschreibungen zu den Nummern 22 und 30 mit einfließen.

Im eigenen Haus leistete das Altbestandsteam die Formal- und Provenienzerschließung der Katalognummern für den OPAC, und Silja Geisler-Baum besorgte die Druckvorbereitung – allen danke ich sehr für ihr Engagement. Mein Kollege Martin Steinmetz zeichnet für die Fotos und aufwändigen Nachbearbeitungen verantwortlich – ihm gilt mein ganz besonderer Dank.

Verschiedene Fachwissenschaftler lieferten Katalogbeiträge oder Informationen, die in überarbeiteter, gekürzter oder erweiterter Form ihren Niederschlag in diesem Buch fanden. Ich danke hierfür Stefan Dumont, Mainz (Nr. 21), meiner Kollegin Silja Geisler-Baum (Nr. 40 und 48), Dr. Albert Kraye, Göttingen (Nr. 6), Professor Dr. Andreas Lehnardt, Mainz (Nr. 15 und 16), Dr. Gerhard Mühlhans, Frankfurt/M. (Nr. 47) und Dr. Franz Stephan Pelgen, Nierstein (Nr. 27).

Mainz, im Oktober 2008

Annalen Ottermann
Abteilungsleiterin Handschriften, Rara, Alte Drucke

Abkürzungen und verkürzt zitierte Werke

200 Jahre Stadtbibliothek Mainz = Annelen Ottermann/Stephan Fliedner (Hrsg.): 200 Jahre Stadtbibliothek Mainz (Veröffentlichungen der Bibliotheken der Stadt Mainz; 52). Wiesbaden 2005.

Die Publizistik der Mainzer Jakobiner und ihrer Gegner = Klaus Behrens (Hrsg.): Die Publizistik der Mainzer Jakobiner und ihrer Gegner. Revolutionäre und gegenrevolutionäre Proklamationen und Flugschriften aus der Zeit der Mainzer Republik (1792/93). Katalog zur Ausstellung der Stadt Mainz im Rathaus-Foyer 14.3.–18.4.1993. Mainz 1993.

Zerfall und Wiederbeginn = Walter G. Rödel/Regina E. Schwerdtfeger (Hrsg.): Zerfall und Wiederbeginn. Vom Erzbistum zum Bistum Mainz (1792/97–1830). Ein Vergleich. Festschrift für Friedhelm Jürgensmeier (Beiträge zur Mainzer Kirchengeschichte; 7). Würzburg 2002.

BBKL = Friedrich-Wilhelm Bautz/Traugott Bautz (Hrsg.): Biographisch-bibliographisches Kirchenlexikon. Hamm/Herzberg/Nordhausen 1990–2008. [siehe auch: www.bautz.de]

LGB² = Severin Corsten/Stephan Füßel/Günther Pflug (u. a.) (Hrsg.): Lexikon des gesamten Buchwesens. 2., völlig neu bearb. und erw. Aufl. Stuttgart 1987ff.

MGG² = Ludwig Finscher (Hrsg.): Die Musik in Geschichte und Gegenwart. Allgemeine Enzyklopädie der Musik. 2., Neubearb. Ausg. Kassel (u. a.) Sachteil: 1994–1998. Personenteil: 1999–2007. Suppl. 2008.

TRE = Gerhard Müller (u. a.) (Hrsg.): Theologische Realenzyklopädie. Berlin/New York 1977–2004.

VD16 = Verzeichnis der im deutschen Sprachbereich erschienenen Drucke des XVI. Jahrhunderts [siehe: www.vd16.de]

VD17 = Das Verzeichnis der im deutschen Sprachbereich erschienenen Drucke des 17. Jahrhunderts [siehe: www.vd17.de]

VL² = Kurt Ruh/Burghart Wachinger (u. a.) (Hrsg.): Die deutsche Literatur des Mittelalters. Verfasserlexikon. 2., völlig neu bearb. Aufl. Berlin 1978ff.

Einleitung

»Bücher, die sich durch Seltenheit und überragenden Wert aus dem Gesamtbestand einer Bibliothek herausheben«¹, stellen als Rara in jeder historisch gewachsenen Institution einen wichtigen Pfeiler im Bibliotheksprofil dar.

Die Mainzer Stadtbibliothek zeigte 2007/2008 eine große Ausstellung mit dem Titel »Rara wachsen nach«. Darin ermöglichte sie erstmals einen thematisch und chronologisch weit gefassten Einblick in die Rarasammlung ihres Hauses und stellte die Kriterien für Aufbau und Zusammensetzung nach bestimmten Buchtypen² beispielhaft vor.³ Auf die Rolle der Rarasammlung für die Profilierung ihres Hauses machte die Bibliothek in den letzten Jahren mehrfach und in unterschiedlichen Zusammenhängen aufmerksam.⁴

Mit einigem zeitlichen Abstand ist nun ein Katalog entstanden, der sich an ein vielschichtiges Publikum richtet:

Adressaten sind zum einen die Besucher der damaligen Bücherschau, die Benutzer und Freunde der Bibliothek; sie erhalten im Nachgang zur Ausstellung »etwas Bleibendes«, nachdem die Vit-

¹ Empfehlungen zur Verwaltung wertvoller und seltener Buchbestände und zur Organisation von Rarasammlungen, in: Deutsches Bibliotheksinstitut (Hrsg.): Zur Praxis des Handschriftenbibliothekars. Beiträge und Empfehlungen. 2., überarb. und wesentl. erw. Aufl. Frankfurt/M. 1995, S. 125–135, hier: S. 127.

² Die in Anm. 1 zitierten Empfehlungen nennen u. a. historisch, wissenschaftlich und literarisch bedeutsame Werke, buchgeschichtlich und buchkünstlerisch herausragende Drucke, Exemplare mit individuellen Besonderheiten und Bücher mit hohem Marktwert (S.127–129).

³ Die Rarasammlung ist in 23 Jahren auf ca. 6500 Bände angewachsen. Vgl. dazu zuletzt Annelen Ottermann: *Qui non addit, amittit*. Vom Wachsen einer Rarasammlung, Wolfenbütteler Notizen zur Buchgeschichte 33 (2008) (Festschrift für Gerhard Brinkus [Gerd Brinkhus] zum 65. Geburtstag), S. 95–107.

⁴ Mit diesem Aspekt beschäftigte sich 2004 die Master's thesis von Christian Richter an der Fachhochschule Köln: Das Raramagazin der Stadtbibliothek Mainz: Entstehung, Bestandswachstum, Bestandsbeschreibung und Beitrag zum Bibliotheksprofil. Köln 2004. Vgl. auch Annelen Ottermann: Rara wachsen nach. Die Rarasammlung als Beitrag zur Profilbildung der Stadtbibliothek Mainz, in: 200 Jahre Stadtbibliothek Mainz. Wiesbaden 2005, S. 179–192.

rinen längst ausgeräumt und bereits vielfach wieder neu gefüllt worden sind.

Adressaten sind auch der kommunale Unterhaltsträger und die Förderer der Bibliothek auf Landesebene; sie will der Katalog auf den Reichtum der historischen Buchbestände und die sich daraus ergebende Verpflichtung zur Erhaltung des kulturellen Erbes aufmerksam machen.

Adressat ist zum Dritten die bibliothekarische Fachwelt. Ihr gegenüber öffnet das Buch ein Fenster zu einem besonders wertvollen Bestandssegment der Sammlung und positioniert die kommunale wissenschaftliche Bibliothek mit Forschungsschwerpunkten im Rara- und Sonderbestand. Es befindet sich damit in guter Gesellschaft mit vielen großen Universitäts- und Staatsbibliotheken, die über ihre ungleich größeren Raraabteilungen reflektieren⁵ oder sie in ehrgeizigen Katalogpublikationen bekannt machen.⁶

52 Exponate werden vorgestellt – von einer frühen Sammlung von Reiseberichten aus dem Jahr 1508 bis zum Privatpressendruck, der 1961 zur 2000-Jahrfeier der Stadt Mainz erschien.

Rarasammlungen entstehen auch unter regionalen und lokalen Aspekten, und so wird der Leser viele Drucke mit Mainzer Im-

⁵ Vgl. z. B. Bernd Bader: Glanzlichter der Rara-Sammlung, in: Irmgard Hort/Peter Reuter (Hrsg.): Aus mageren und aus ertragreichen Jahren. Streifzug durch die Universitätsbibliothek Gießen und ihre Bestände (Berichte und Arbeiten aus der Universitätsbibliothek und dem Universitätsarchiv Gießen; 58). Gießen 2007, S. 82–101.

⁶ Gewichtige Kataloge ungleich größerer Sammlungen liegen z. B. vor für die Staatsbibliothek zu Berlin – Preußischer Kulturbesitz: Olaf Hamann/Ursula Hartwig/Heike Krems (u. a.) (Red.): *Ex Bibliotheca Regia Berolinensi. Schöne und seltene Bücher aus der Abteilung Historische Drucke*. Wiesbaden 2000 oder für die Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen: Silke Glitsch/Joaachim Migl/Helmut Rohlfing (Bearb.): *Göttinger Kostbarkeiten. Handschriften, Drucke und Einbände aus zehn Jahrhunderten* (Göttinger Bibliotheksschriften; 35). Göttingen 2006.

pressum und Moguntinen mit inhaltlichem Bezug zur Mainzer Geschichte finden.⁷

Der Katalog beschreibt eine Auswahl von besonders interessanten Exponaten aus der damaligen Ausstellung in Wort und Bild und präsentiert zugleich etliche zusätzliche, neue Stücke. Damit knüpft er an den programmatischen Ausstellungstitel an: Als Ergebnis weiterer Erschließungs- und Forschungsarbeiten zum Altbestand wuchs die Rarasammlung erneut an. Da dieses »Nachwachsen der Rara« die Bibliothek mit ihrem Altbestandschwerpunkt weiter begleiten wird, muss die vorliegende Auswahl zwangsläufig *auch* eine Momentaufnahme sein, die den gegenwärtigen Grad der Durchdringung der historischen Bestände und des Dialogs mit der Forschung widerspiegelt. Sie ist aber mehr als *nur* Momentaufnahme und subjektive Auswahl der Autorin – sie ist vielmehr ein Spiegel der Entstehung und Geschichte dieser Bibliothek:

Bibliotheksgeschichte und Bestandsgeschichte sind immer aufs Engste miteinander verflochten. Dies zu zeigen, der Geschichte der Bücher nachzuspüren, zu erläutern, auf welchen Wegen und warum bestimmte Exemplare mit ihrer ganz speziellen physischen Gestalt sich heute in der Mainzer Stadtbibliothek befinden, ist einer der Ansprüche, mit denen diese Publikation auftritt.⁸

Die besten Zeugen der Bibliotheksgeschichte sind ihre Bestände, das u. a. macht ihren Wert sowohl für die Sammlung als auch für die Forschung aus und ist *ein* Beweggrund, besondere Einzelstücke oder exemplarische Gruppen zu Rara zu erklären. Der Bibliothekar muss sich darauf verstehen, seine »Zeugen zu befragen«, indem er alle exemplarspezifischen Besonderheiten festhält, ein-

⁷ Die Form der Kurztitelaufnahmen, die nicht streng einem bibliothekarischen Regelwerk folgt, soll die Lesbarkeit des Katalogs für ein allgemein interessiertes Publikum erleichtern.

⁸ Zum Übergang der *BIBLIOTHECA UNIVERSITATIS MOGUNTINAE* in städtische Trägerschaft vgl. Annelen Ottermann: »La bibliothèque de Mayence est mise à la disposition de la commune.« Geburtsjahre einer Bibliothek, in: 200 Jahre Stadtbibliothek Mainz. Wiesbaden 2005, S. 31–34.

ordnet und retrievelfähig erschließt.⁹ Der aufmerksame Leser dieses Katalogs wird vielen bedeutenden Vorbesitzern¹⁰ begegnen und damit auch ein Stück Bibliotheksgeschichte erfahren. Er wird eindrucksvolle Beispiele für Exemplarspezifika kennenlernen und damit buchwissenschaftliches Anschauungsmaterial mit einem Schwerpunkt auf besonderen Einbänden erhalten.

Zuallerletzt ist das Buch Ausdruck einer bibliothekspolitischen Grundüberzeugung der Autorin: Der Altbestandsbibliothekar ist mehr als nur Verwalter der historischen Bestände – er steht an der Nahtstelle zwischen Dienstleistungseinrichtung und Forschung. Das Privileg eigener vertiefter Untersuchungen und der nie abreißende Dialog mit Fachwissenschaftlern; das Erschließen, Bereitstellen und der gemeinsame Gedankenaustausch – es ist ein Geben und Nehmen, bei dem beide Seiten im positiven Sinn aufeinander angewiesen sind: »Wenn nicht nur Pflege und Bewahrung, sondern auch die Erforschung der historischen Bestände als eine genuin bibliothekarische Aufgabe akzeptiert und gefördert wird, wäre dies ein Weg, der die Partizipation der Bibliothek und Bibliothekare am wissenschaftlichen Diskurs auch in der Zukunft sichert.«¹¹

⁹ Vorschau: Für das 2011 – zum 100. Geburtstag des Bibliotheksgebäudes in der Rheinallee 3 B – plant die Autorin eine Ausstellung mit Katalog zum Thema »Provenienzen – woher unsere Bücher kommen«.

¹⁰ Hier seien z. B. die Namen Ottheinrich, Ulrich Fugger, Achilles Pirmin Gasser genannt.

¹¹ Hans-Peter Hasse: Sebastian Leonhart (1544–1610). Ein Bibliothekar zwischen den Fronten im konfessionellen Zeitalter, *Wissenschaftliche Zeitschrift der TU Dresden* 55 (2006), S. 51–58, hier: S. 58.

**Fracanzano <da Montalboddo>/Madrignanus, Archangelus: Itinerarium Portugallensium e Lusitania in Indiam ...
Mailand: Johannes Angelus Scinzenzeler, 1508.
Sign.: IV d:4°/60**

Als eine der frühesten gedruckten Reisebeschreibungen erschien im Jahr 1507 die Kompilation *Paesi novamente ritrovati*¹² von dem Gelehrten Fracanzano da Montalboddo aus den Marken, der in Venedig den Lehrstuhl für Grammatik innehatte. Montalboddo, der selber an keiner Entdeckungsreise teilgenommen hat, trug Reiseberichte seit der Mitte des 15. Jahrhunderts zusammen – darunter die von Vasco da Gama über seine zweite Indienreise, von Christoph Kolumbus’ drei ersten Reisen nach Mittelamerika, von Amerigo Vespucci’s zweiter Brasilienreise und verschiedene Berichte und Briefe von Westafrika- und Indienreisen. Die Kompilation wurde stark rezipiert, wie eine Vielzahl von italienischen, französischen und deutschen Editionen bis 1535 unter Beweis stellt.¹³ Demgegenüber steht nur eine einzige lateinische Übersetzung von dem Mailänder Kleriker und Humanisten Archangelus Madrignanus von 1508 unter dem Titel *Itinerarium Portugallensium*. Sie hob die heterogene »Sammlung von Gebrauchstexten der frühen Entdeckungsgeschichte auf die Ebene eines literarischen Kunstwerks« mit »dem einenden Fokus auf die Entdeckungsleistungen der Portugiesen«¹⁴; diesen Schwerpunkt unterstreicht auch der abgebildete große Titelholzschnitt, auf dem der Weg von Portugal nach Indien durch die Eintragungen der Städte Lissabon und Calicut markiert wird. Auf der noch nicht genordeten Karte wird das Rote Meer anders als noch 1507 als *SINUS ARABICUS* bezeichnet.

¹² Vgl. Hans Wolf (Hrsg.): Amerika. Das frühe Bild der Neuen Welt (Bayerische Staatsbibliothek. Ausstellungskataloge; 58). München 1992, Nr. 16.

¹³ Vgl. ausführlich zu Person, Werk und Rezeption: Christine Henschel: Italienische und französische Reiseberichte des 16. Jahrhunderts und ihre Übersetzungen (Beiträge zur Romanistik; 9). Darmstadt 2005, S. 77–164.

¹⁴ Robert Wallisch: Die Entdeckung der indischen Thomas-Christen. Zwei italienische Quellen des 16. und 17. Jahrhunderts aus der Wiener *Sammlung Woldan*. Wien 2008, S. 30.

Katalognummer 1a



Das Mainzer Exemplar des seltenen Frühdrucks *Itinerarium Portugallensium* erhält seinen zusätzlichen Wert durch seine bedeutende Provenienz: Ottheinrich (1502–1559), Pfalzgraf bei Rhein und späterer Kurfürst der Pfalz, ließ sich den Band 1557 nach Erreichen der Kurwürde binden. Mit seiner leidenschaftlichen Sammeltätigkeit von Handschriften und Drucken verhalf Ottheinrich der *Bibliotheca Palatina* zu besonderem Glanz¹⁵ und sicherte testamentarisch ihren Erhalt und weiteren Ausbau durch seine Nachfolger. Die für seine Bibliothek erworbenen Bücher ließ Ottheinrich mit Konterfei, Monogramm OHP und Motto¹⁶, dem pfälzischen Wappen und dem Jahr des Einbands als sein Eigentum kennzeichnen. Nach der Einnahme Heidelbergs durch Tilly wurden Handschriften und Drucke auf päpstliches Geheiß durch Leone Allacci aus der pfälzischen Hofbibliothek nach Rom 1623 abtransportiert. Dubletten in nicht unerheblichem Umfang verblieben in Heidelberg und wurden u. a. den Jesuiten im dortigen Sapienzkolleg überlassen. Nach der Auflösung des Heidelberger Kollegs schlossen sich die Jesuiten 1649 der Mainzer Niederlassung an und überführten um diese Zeit auch ihre Bibliotheksbestände, darunter Bände aus der Bibliothek Ottheinrichs nach Mainz, von wo aus sie nach der Ordensaufhebung an die Alte Universitätsbibliothek und später an die Stadtbibliothek gelangten.¹⁷ Der vorgestellte Band wurde von Jörg Bernhardt als Holzdeckelband mit Kalbsleder gebunden; blinde Streicheisenlinien und Rollen¹⁸ strukturieren die Deckel mit zwei goldgeprägten Platten¹⁹ inmitten eines Rautenrahmens.

¹⁵ Vgl. Wolfgang Metzger: Die Bibliothek Ottheinrichs von der Pfalz und die »Bibliotheca Palatina«, *Bibliothek und Wissenschaft* 39 (2006), S. 73–96.

¹⁶ Das Motto in Erwartung seiner späten Kurwürde: MDZ = Mit der Zeit.

¹⁷ Auf diesen Zusammenhang machte erstmals aufmerksam: Helmut Presser: Unbekannte Ottheinrich-Bände in Mainz, *Gutenberg-Jahrbuch* 30 (1955), S. 281–290. Vgl. auch Katalognummer 11 mit neuerer Literatur.

¹⁸ Rollenstempel 1,4 und 7 nach Konrad Haebler: *Rollen- und Plattenstempel des XVI. Jahrhunderts*. Band 2. Leipzig 1929, S. 71.

¹⁹ Platten III (Vorderdeckel) und I (Rückdeckel) = das 2. Plattenpaar nach Haebler: ebda.

»Rara wachsen nach«
Katalognummer 1b



**Odo <Magdunensis>: Herbarum vires macer tibi carmine
dicet. o. O., o. J.²⁰ Sign.: II d 802**

Der *Macer Floridus* ist ein mittelalterliches Lehrgedicht aus der 1. Hälfte des 11. Jahrhunderts zur Vermittlung von heilkundlichem Wissen. Sein vermutlicher Autor, Odo Magdunensis aus Meung-sur-Loire,²¹ beschrieb darin in lateinischen Hexametern die medizinische Wirkung von 77 Pflanzen und schuf das Standardwerk des Mittelalters für die Kräuterheilkunde, in dem erstmals die antike Humoralpathologie in die Klostermedizin eingeführt wurde. Der *Macer floridus* wurde im Schulunterricht herangezogen und befand sich im Spätmittelalter in fast jeder guten Bibliothek. Auf ihm basiert der »Deutsche Macer«, die erste deutsche Prosa-Fassung, die von enormer Bedeutung für die auf ihr fußenden frühneuzeitlichen Kräuterbücher wurde.²² Übersetzt in mehrere Volkssprachen, erfolgte der Erstdruck des lateinischen Textes 1477 in Neapel. Die Stadtbibliothek besitzt eine frühe und seltene Druckausgabe ohne Angabe von Druckort und -jahr mit dem erläuternden Kommentar des Medizinprofessors Guillelmus Gueroaldus. Auf dem Titelblatt mit dem Holzschnitt eines Gelehrten in seinem Studierzimmer hat sich mit kräftiger Hand *Henricus Broich Agrippinas*²³ als Eigentümer eingetragen; von ihm wanderte der mit juristischer Handschriftenmakulatur verstärkte Kopertband an das Mainzer Jesuitenkolleg.

²⁰ Ludwig Choulant: Handbuch der Bücherkunde für die ältere Medizin. Leipzig 1841² gibt S. 240 als Impressum »Paris? ca. 1510–1517« an.

²¹ Zur Diskussion um Verfasser und Titel vgl. Cyrill Resak: Odo Magdunensis, der Verfasser des „Macer Floridus“ und der deutsche Leipziger Macer Text. Med. Diss. Leipzig 1917 sowie William C. Crossgrove: Macer, in: VL². Band 5. Berlin/New York 1985, Sp. 1109–1116.

²² Bernhard Schnell/William Crossgrove (Hrsg.): Der deutsche »Macer«. Vulgatafassung (Texte und Textgeschichte; 50). Tübingen 2003.

²³ Der 1615 in Ingolstadt immatrikulierte Heinrich Broich aus Köln war Kanoniker von St. Peter in Mainz und Assessor an der theologischen Fakultät der Mainzer Universität, an der er in der Folge Karriere als Professor, Dekan und Rektor machte. Vgl. Josef Benzing (Bearb.)/Alois Gerlich (Hrsg.): Verzeichnis der Professoren der Alten Universität Mainz. Mainz 1986, S. 8.

Herbarū vires macer tibi carmie dicet.
Collegij Societatis Leyv Moguntiae.

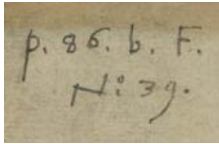


Cum bonis ambula.
Mors peccatorum pessima.
Sic vire tuo vt alieno non egeas.

Henric Broich
Agrippinas.

**Pausanias: Commentarii graeciam describentes... Venedig:
Aldus et Socer, 1516.²⁴ Sign.: I m:4°/218**

Die griechische *editio princeps* der Werke des Pausanias (ca. 115–ca. 180) wurde 1516 in der berühmten Offizin von Aldus Manutius d. Ä. (ca. 1449–1515) und seiner Nachfahren in Venedig gedruckt. Marcus Musurus (ca. 1470–1517), Aldus' wichtigster Mitarbeiter bei der Edition der griechischen Texte, hatte sie nach langen Vorplanungen besorgt.²⁵ Das abgebildete Exemplar gehört wieder zu den Restbeständen der *Bibliotheca Palatina* in der Mainzer Stadtbibliothek²⁶ und hat eine interessante Besitzgeschichte: Die im Innendeckel angebrachte Signatur weist den



Band als Teil der Bibliothek Ulrich Fuggers (1526–1584) aus dem berühmten Augsburger Patriziergeschlecht aus, dessen großartige Sammlung von Handschriften und Drucken nach seinem Tode an die *Bibliotheca Palatina* gelangte.²⁷ Fugger ließ

den Druck in einen braunen Kalbslederband mit großer breitovaler Maureskenplatte, einem vergoldeten Rahmen aus aneinander gesetzten Rankenstempeln und einem Groteskenkopf mit Strahlenkranz in den Ecken einbinden. Der Einband mit dreiseitig punziertem und weißbemaltem Goldschnitt ist ein Werk des Scrimger-Meisters.²⁸

²⁴ Karla Faust (Red.): Im Zeichen von Anker und Delphin. Die Aldinensammlung der Staatsbibliothek zu Berlin. Leipzig 2005, Nr. 250.

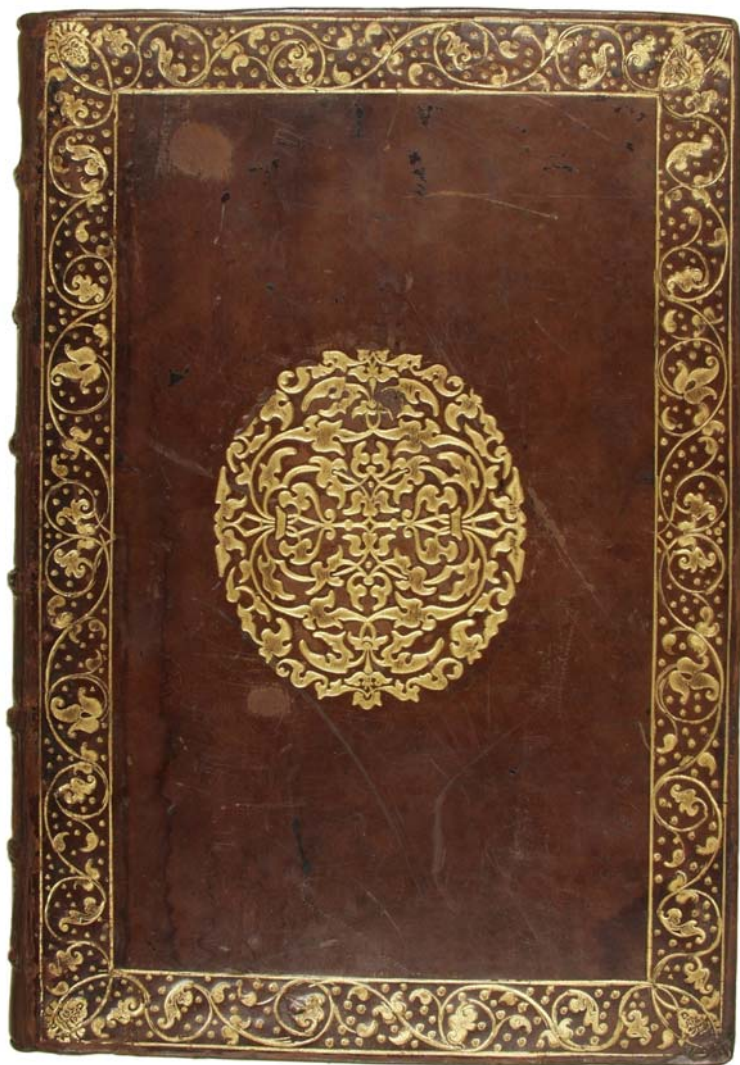
²⁵ Vgl. Martin Sicherl: Griechische Erstausgaben des Aldus Manutius. Druckvorlagen, Stellenwert, kultureller Hintergrund. Paderborn 1997, S. 362–364.

²⁶ Vgl. die Erläuterungen unter Katalognummer 1b.

²⁷ Vgl. Paul Lehmann: Eine Geschichte der alten Fuggerbibliotheken. 2 Bände. Tübingen 1956–1960 und Elmar Mittler (u. a.) (Hrsg.): Bibliotheca Palatina. Katalog zur Ausstellung vom 8.7.–2.11.1986 Heiligegeistkirche Heidelberg. Heidelberg 1986. Textband, S. 368–413

²⁸ Benannt nach dem schottischen Gelehrten Henry Scrimger, der mit Ulrich Fugger in enger Verbindung stand und durch dessen Vermittlung der Buchbinder nach Augsburg kam. Er fertigte eine Reihe von Prachteinbänden für ihn an – ein identischer Einband ist abgebildet bei Elmar Mittler (u. a.) (Hrsg.): ebda. Tafelband, T 7.12.

»Rara wachsen nach«
Katalognummer 3



**Rößlin, Eucharius <der Ältere>: Der Swangern frawen vnd
Hebammen Rosegarten. Köln: Arnt von Aich, ca 1518.²⁹
Sign.: II a:4°/1079**

Eucharius Rößlin d. Ä. (ca. 1470–1526)³⁰ war als Apotheker in Freiburg/Br. und Stadtarzt in Frankfurt/M. und Worms tätig. Im Jahr 1513 erschien in Straßburg bei Martin Flach der Erstdruck des »Rosegarten«, das erste gedruckte Handbuch zur Geburtshilfe. Rößlin galt lange als Autor dieses Werkes, doch ist heute gesichert, dass er eine handschriftliche Vorlage kompilierte und übersetzte.³¹ Das an Schwangere und Hebammen gerichtete Werk behandelt das Verhalten während Schwangerschaft, Geburt und im Kindbett, gibt Hinweise zur Säuglingspflege und führt Rezepte gegen Kinderkrankheiten auf. Besondere Beachtung verdienen die anschaulichen Holzschnitte mit ungewöhnlichen Kindslagenbildern von Martin Caldenbach (1480–1518) und die Anweisungen für die Hebammen, deren »dumheit« und »farlessigkeit« Rößlin zum Anlass für seine Schrift nahm. Die Wirkung »des wohl wichtigsten Erstlings der gedruckten gynäkolog. Aufklärungsliteratur für die 'gemeine Frau'«³² war enorm, wie die mehr als 100 Druckausgaben und Übersetzungen zeigen. Die vorgestellte Ausgabe, in der der große Holzschnitt eines Gebärstuhls nicht enthalten ist, wurde um 1518 in der Kölner Lupuspresse von Arnt von Aich gedruckt.³³

²⁹ VD16 R 2850.

³⁰ Vgl. zu ihm zuletzt Walter Martin Manzke: *Remedia pro infantibus*: Arzneiliche Kindertherapie im 15. und 16. Jahrhundert, dargestellt anhand ausgewählter Krankheiten. Diss. Marburg 2008, S. 42–48.

³¹ Britta-Juliane Kruse: Neufund einer handschriftlichen Vorstufe von Eucharius Rößlins 'Der schwangeren Frauen und Hebammen Rosengarten' und des 'Frauenbüchleins' Pseudo-Ortolfs, *Sudhoffs Archiv* 78 (1994), S. 220–236.

³² Joachim Telle: Rößlin d.Ä., Eucharius, in: Walther Killy (Hrsg.): *Literaturlexikon*. Bd. 9. München 1991, S. 502–503, hier: S. 502.

³³ Josef Benzing: Zu den ersten Ausgaben des „Rosengarten“ von Eucharius Rößlin, *Das Antiquariat* 12 (1956), S. 57–58; zur Lupuspresse vgl. auch Wolfgang Schmitz: *Die Überlieferung deutscher Texte im Kölner Buchdruck des 15. und 16. Jahrhunderts*. Habil.-Schrift Köln 1990, S. 361–368.



**Marschalk, Haug: Die scharpff Metz wider die (die sich Evangelisch nennen) vnd doch dem Euangelio entgegen seynd. Straßburg: Johannes Schwan, 1525.³⁴
Sign.: XI II:4° /625, Nr. 17**

Flugschriften der Reformationszeit³⁵ bildeten das wichtigste Forum für die durch die Reformation erst geschaffene Öffentlichkeit. Sie dienten als politisches Massen-Kommunikationsmittel der Werbung, Agitation und Propaganda bei der Durchsetzung reformatorischer Gedanken ebenso wie zur Verteidigung der alten Lehre. Flugschriften-Sammelbände aus der Reformationszeit gehören zu den besonders wertvollen Stücken in der Rarasammlung. Privatpersonen oder Klosterbibliotheken ließen sich die meist nur wenige Blätter umfassenden Flugschriften nach ihren Interessen und Bedürfnissen zusammenbinden. Häufig versahen sie die Texte mit Anmerkungen, aus denen ihre eigene Position in den kontroverstheologischen Auseinandersetzungen ersichtlich wird. Aus einem Konvolut, das der Bibliothek der Mainzer Kapuziner gehörte, wird hier eine seltene Flugschrift vorgestellt. Verfasser der anonym erschienenen Schrift »Die scharpff metz« ist Haug Marschalk (1491–1535), ein im Bauernkrieg aktiver Augsburger Söldner und früher Anhänger Luthers, der zu den schriftstellerisch produktivsten Vertretern des »gemeinen« Volkes gehörte.³⁶ Das Titelblatt ist mit einer von Heinrich Vogtherr d. Ä. (1490–1556) ausgeführten Holzschnittdarstellung einer Kanone geschmückt.³⁷ In zeittypischer Kriegsmetaphorik soll sie als Geschütz des göttlichen Wortes die Armeen des Teufels im Bauernkrieg beschießen.

³⁴ VD16 M 1098. (3. Ausgabe der im selben Jahr in Augsburg bei Philipp Ulhart d. Ä. zweimal gedruckten Flugschrift)

³⁵ Vgl. dazu Bernd Moeller: Flugschriften der Reformationszeit, in: TRE. Bd. 11. Berlin/New York 1983, S. 240–246.

³⁶ Vgl. Miriam Usher Christman: Haug Marschalck: Lay supporter of the reform, in: Andrew C. Fix (Hrsg.): Germania illustrata. Essays on early modern Germany presented to Gerald Strauss. Kirksville 1992, S. 59–74.

³⁷ Vgl. zu dieser Schrift Frank Müller: Heinrich Vogtherr l'Ancien. Un artiste entre renaissance et réforme. Wiesbaden 1997, S. 241–242.



Dal Sole, Francesco: Libretto di Abaco... Venedig: Francesco Bindoni & Maffeo Pasini 1526.³⁸ Sign.: III e 2, Nr.2

Aus Italien, der Region Europas, in der mit der Ausweitung der Geldwirtschaft und dem Aufkommen der Banken in der frühen Renaissance auch der Bedarf an elementarer mathematischer Ausbildung rapide angestiegen war, stammt diese kleine Schrift von großer Seltenheit.³⁹ Ob ihr Autor tatsächlich mit Francesco dal Sole (ca. 1490–ca. 1565), dem 20 Jahre später in Ferrara durch die Veröffentlichung eines Lehrbuchs hervorgetretenen Mathematiklehrer, identisch ist, wird kontrovers beurteilt.⁴⁰ Vergleichbar moderner Ratgeberliteratur, verspricht das *Libretto di Abaco* seinem Käufer das Erlernen der Rechenkunst »*senza maestro*« – ohne Hinzuziehung eines Spezialisten. In einer kurzen Einleitung stellt der Autor seinen aus drei Teilen bestehenden Kursus vor: Im ersten Teil werden die Grundrechenarten, das Zählen, das Halbieren und das Verdoppeln vorgestellt. Hier wird auch die Umrechnung zwischen verschiedenen gängigen Münzen erläutert. Das zweite Kapitel behandelt den Dreisatz, und für das dritte werden das Wurzelziehen, etwas zur Proportionsrechnung und »*molte altre belle cose vtilissime*« angekündigt. Von dem im Titel genannten *Abaco* ist dagegen nicht die Rede. Der Erwerb dieses Rüstzeugs, so schließt dal Sole in seinem Nachwort, genüge zur Kontenführung, »*per imparare tegnire li toi co[n]ti*«.

Zusammen mit einem weiteren seltenen venezianischen Frühdruck wurde der *Abaco* in Einbandmakulatur aus einer liturgischen Handschrift gebunden. Der charakteristische Papierrücken weist das Konvolut eindeutig der Bibliothek des 1561 in Mainz gegründeten Jesuitenkollegs zu.

³⁸ David Eugene Smith: *Rara arithmetica...* 4. ed. New York 1970, S. 682.

³⁹ Die hier vorgestellte Ausgabe ist in anderen deutschen Bibliotheken elektronisch nicht nachweisbar.

⁴⁰ Émile Picot: *Les Français italianisants au XVI^e siècle. T.1.* Paris 1906, S. 33–39 geht von der Identität aus, während Pietro Riccardi: *Intorno ad un opuscolo di Francesco dal Sole*, *Bulletino di bibliografia e di storia delle scienze matematiche e fisiche* 10 (1877), S. 407–431 sie ausdrücklich bezweifelt.

Libretto di Abaco nouamēte

Stampato: Cōposto per lo excellēte

maestro Joāne Frācisco dal sole

Ingegnero: vtilissimo a

cadauno p iparare

p se stesso sen

za maestro.

Dimandato breue introductione.



Con gratia & Priuilegio.

Beringer, Jacob: Das nūw Testament kurtz vnd grüntlich in ein ordnung ... auß gefürt. Straßburg: Johannes Grüninger, 1526.⁴¹ Sign.: XIV b:2°/25

Martin Luthers Septembertestament von 1522 hatte das Erscheinen zahlreicher Bibeldrucke zur Folge. Zu den frühen Anhängern der Reformation gehörte der Speyerer Domvikar Jacob Beringer. »In dem iar deß heiligen reichtags 1526« fasste er unter dem Eindruck und auf der Grundlage von Luthers Übersetzung den Text der vier Evangelien zu einer eigenen Evangelienharmonie zusammen⁴² und ließ das Werk auf seine Kosten in Straßburg bei Johannes Grüninger drucken.⁴³ Grüninger, Drucker-Verleger und Buchhändler, gehörte zu den fruchtbarsten Vertretern des frühen Straßburger Buchdrucks und zeichnete sich durch einen besonders reichem Typenvorrat und ein vielfältiges Verlagsprogramm aus.⁴⁴ Seinen besonderen Charakter erhält die Bibel durch 65 ganzseitige Holzschnitte, acht von der Hand Heinrich Vogtherrs d. Ä. (1490–1556), darunter der mit HV signierte Titelholzschnitt.⁴⁵ Die mit erläuternden Verszeilen überschriebenen Tafeln führen den Text aus der Vogelperspektive auch im Bild zusammen und bieten dem Betrachter eine an Symbolen überreiche Darstellung des Heilsgeschehens.⁴⁶

⁴¹ VD16 B 4378. Das abweichende Erscheinungsjahr 1527 im Kolophon erklärt sich dadurch, dass der Weihnachtstag 1526 (vff den Christ abent) hier bereits als Beginn des neuen Jahres gezählt wird.

⁴² Vgl. Dietrich Wünsch: Evangelienharmonien im Reformationszeitalter. Ein Beitrag zur Geschichte der Leben-Jesu-Darstellungen. Berlin/New York 1983, S. 72–81.

⁴³ Weil er »ein luterisch buch soll haben lassen außgen«, sollte Beringer befohlen werden, »aus dem Stift zu permutieren«. Vgl. Manfred Krebs: Die Protokolle des Speyerer Domkapitels. Bd. II. Stuttgart 1969, Nr. 6693.

⁴⁴ Der einzige katholisch gebliebene Straßburger Drucker brachte bemerkenswerterweise auch einige Lutherschriften und diese Evangelienharmonie heraus.

⁴⁵ Vgl. zu seinem ersten Straßburger Auftrag Frank Müller: Heinrich Vogtherr l'Ancien. Un artiste entre renaissance et réforme. Wiesbaden 1997, S. 244–247.

⁴⁶ Die von überbordender Detailfreude geprägten Bildfolgen bezeichnet Müller treffend als »bandes dessinées avant la lettre« (S. 247).



**Stifel, Michael: Ein Rechen Büchlin Vom EndChrist...
Wittenberg: Georg Rhau, 1532.⁴⁷ Sign.: XIII q 14, Nr. 2**

Michael Stifel (um 1487–1567), Theologe, Mathematiker und Freund Luthers, gehört zu den schillerndsten Figuren des konfessionellen Zeitalters.⁴⁸ Der ehemalige Augustinereremit und spätere Landgeistliche bekannte sich früh zur lutherischen Lehre und sah in der Person des Papstes den Antichrist (»EndChrist«). Erfüllt vom apokalyptischen Denken seiner Zeit, verfiel er der »Wortrechnung« und versuchte, aus der Offenbarung des Johannes und dem Propheten Daniel Erkenntnisse über den nahen Weltuntergang zu gewinnen.⁴⁹ Als Frucht seiner mathematischen Spekulationen ließ Stifel 1532 das vorgestellte Werk anonym drucken⁵⁰ und fügte ihm eine Schrift »Vom Ende der Welt« bei. Das Mainzer Exemplar stammt aus der herausragenden Privatbibliothek des Lindauer Arztes Achilles Pirmin Gasser (1505–1577),⁵¹ die später das skizzierte Schicksal der *Bibliotheca Palatina* teilte. Rund 100 Bände aus Gassers Vorbesitz sind heute als Restbestände der pfälzischen Hofbibliothek in der Stadtbibliothek nachweisbar.⁵² Direkt nach Erscheinen⁵³ erwarb Gasser den Druck für sechs Reichstaler und ließ ihn mit weiteren Texten 1546 in Augsburg für 46 Reichstaler als Holzdeckelband binden.

⁴⁷ VD16 S 9014.

⁴⁸ Vgl. Daniel Heinz: Michael Stifel, in: BBKL. Bd. XVI. Hamm 1999, Sp. 1468–1472.

⁴⁹ Durch mathematisch-mystische Spekulationen, bei denen jedem Buchstaben eine Zahl entsprach, gelangte Stifel zur Berechnung eines exakten Weltuntergangstermins.

⁵⁰ Karin Reich: Zwischen Theologie und Mathematik: Michael Stifels Endchrist (1532), in: Rainer Gebhardt (Hrsg.): Rechenmeister und Cossisten der frühen Neuzeit (Freiberger Forschungshefte D; 201). Freiburg 1996, S. 159–172.

⁵¹ Vgl. Karl Heinz Burmeister: Die Bibliothek des Arztes und Humanisten Achilles Pirmin Gasser (1505–1577) mit besonderer Berücksichtigung der Libri poetici, Bibliothek und Wissenschaft 20 (1986), S.49–72.

⁵² Klaus Niebler: Bücher aus der Bibliothek des Augsburger Humanisten Achilles Pirmin Gasser (1505–1577) in der Stadtbibliothek Mainz. Eine Untersuchung zu Restbeständen der Bibliotheca Palatina. Köln 1973.

⁵³ Gasser muss sich bei dem handschriftlichen Eintrag *mense Maio 1531* geirrt haben, da das Buch erst 1532 gedruckt worden ist.



**DEs allerdurchleuchtigsten großmechtigsten vnüberwind-
lichsten Keyser Karls des fünfften: vnnd des heyligen Roe-
mischen Reichs peinlich gerichtts ordnung, ...
Mainz: Ivo Schöffner, 1533.⁵⁴ Sign.: 533 q 2**

Die Peinliche Gerichtsordnung Kaiser Karls V. (1500–1558), die *Constitutio Criminalis Carolina*, ist das erste für das gesamte Heilige Römische Reich Deutscher Nation geltende Strafgesetzbuch.⁵⁵ Das spannungsgeladene Machtverhältnis von Reichsständen und Kaiser im spätmittelalterlichen Reich erschwerte das Ringen um Rechtssicherheit und Rechtseinheit. Als erstes Ergebnis der vom Reichskammergericht geforderten Rechtsreform erging 1507 im Fürstbistum Bamberg die *Constitutio Criminalis Bambergensis*, die Bambergische Peinliche Halsgerichtsordnung, die die Grundlage für die *Carolina* bildete.⁵⁶ Das Gesetz wurde 1530 auf dem Augsburger Reichstag beschlossen, konnte allerdings auf Grund des Widerstands der Reichsstände nach langwierigen Verhandlungen erst 1532 auf dem Regensburger Reichstag ratifiziert werden.⁵⁷ Ivo Schöffner erhielt 1532 von Kaiser Karl V. das Druckprivileg und druckte im Februar 1533 in Mainz die hier vorgestellte Erstausgabe, der bis 1559 noch 11 weitere Ausgaben folgten.

⁵⁴ VD16 D 1070.

⁵⁵ Vgl. Elmar Geus: Mörder, Diebe, Räuber. Historische Betrachtung des deutschen Strafrechts von der Carolina bis zum Reichsstrafgesetzbuch (Spektrum Kulturwissenschaften; 6). Berlin 2002, S. 26–103.

⁵⁶ Eine entscheidende Stellung bei der Entstehung beider Strafprozessordnungen kommt Johann Freiherr von Schwarzenberg und Hohenlandsberg (1465–1528) zu, wenngleich die herausragende Rolle des Bamberger Hofmeisters, eines Praktikers ohne philologische und juristische Ausbildung, heute zurückhaltender beurteilt wird. Vgl. Harald Maihold: »auß lieb der gerechtigkeit vnd umb gemeynes nutz willen« – Die Constitutio Criminalis Carolina von 1532, ius. full. Forum für juristische Bildung 4 (2006), S.76–86, hier: S. 77f.

⁵⁷ Auf Grund der in der Vorrede enthaltenen salvatorischen Klausel hatte die Carolina nur subsidiäre Geltung gegenüber den Partikularrechten der Reichsstände und konnte die angestrebte Rechtszerrissenheit noch nicht vollständig beheben.

Es allerdurchleuchtig-
sten großmechtigste vn-
überwindtlichsten Key-
ser Karls des fünfften : vñnd des
heyligen Römischen Reichs peintlich gerichtss ord-
nung / auff den Reichstagen zu Augspurg
vñd Regenspurg in jaren dreissig / vñ
zwey vñd dreissig gehalten / auff
gerichte vñd beschlossen.



Cum gratia et privilegio Imperiali.

**Concordata und Vertrege, so zwüschen den Hochwürdigsten Ertzbischoffen vnd Stifft Mentz etc. Vnd der Stadt Erfurd auffgericht... Erfurt: Melchior Sachse, 1535.
[Konvolut⁵⁸] Sign.: III k:2°/196**

Der Sammelband enthält vier reichs- und kirchengeschichtliche Schriften aus den Jahren 1535–1539, gedruckt in Erfurt, Wittenberg und Marburg. Abgebildet ist das Titelblatt des ersten Drucks, in dem u. a. der Vertrag von Amorbach, die *Concordata Bertholdi* und der Vertrag von Hammelburg enthalten sind, zentrale Vertragstexte zwischen Mainz, dem sächsischen Hof und der Stadt Erfurt, die von entscheidender Bedeutung für das schwierige Verhältnis Erfurts zum Mainzer Erzstift waren.⁵⁹ Die dreiteilige florale Holzschnittbordüre, die den ›Textblock‹ umrahmt, setzt sich im unteren Drittel des Titelblatts durch einen Holzschnitt mit dem großen Erfurter Stadtwappen fort. Die zum Erfurter Stadtgebiet gehörenden Herrschaften Kapellendorf, Vieselbach, Vippach und Vargula umgeben das Stadtwappen. Der kleine Bibliotheksstempel mit dem liegenden Doppelrad, der auf dem Titelblatt zu erkennen ist, fand von 1814–1835 Verwendung. In dieser Zeit leitete Friedrich Lehne (1771–1836) die Stadtbibliothek,⁶⁰ in der der Band inventarisiert und seine Bedeutung »als heutzutage äußerst seltenes Buch« handschriftlich auf dem Titelblatt vermerkt wurde: *Liber rarus nostro tempore rarissimus*. Dem unbekannten Erstbesitzer des Sammelbandes genügte ein flexibler Pergamentumschlag aus handschriftlicher Einbandmakulatur als Schutz der bis heute wichtigen Texte.⁶¹

⁵⁸ VD16: Nr 1 = M 269; Nr. 2 = M 260; Nr 3 = H 2878; Nr. 4 = ZV 25442.

⁵⁹ Vgl. dazu Friedrich Schütz: Das Mainzer Rad an der Gera. Kurmainz und Erfurt 742 – 1802. Eine Ausstellung der Stadt Mainz zum Erfurter Stadtjubiläum 742 – 1992. Mainz 1991.

⁶⁰ Vgl. zu ihm Franz Stephan Pelgen: Friedrich Lehne als Leiter der Mainzer Stadtbibliothek, in: 200 Jahre Stadtbibliothek Mainz. Wiesbaden 2005, S. 67–72.

⁶¹ Auf der Innenseite des außen mit grüner Farbe überstrichenen Einbands sind Abschnitte aus der *Historia Scholastica* des Petrus Comestor in einer Abschrift des 13. Jahrhunderts erkennbar.



Kopernikus, Nikolaus: De revolutionibus orbium coelestium. Nürnberg: Johann Petreius, 1543.⁶² Sign.: III f:2°/352

Kopernikus (1473–1543) leitete mit seinem Werk eine neue Sicht auf das Universum ein. Er begründete hierin das heliozentrische Weltbild und widerlegte das seit Aristoteles geltende geozentrische Bild. Mehr als 30 Jahre arbeitete Kopernikus an seiner Schrift, zögerte allerdings die Drucklegung u. a. wegen der zu befürchtenden Kritik lange hinaus. Erst in seinem Todesjahr 1543 wurde das Buch in Nürnberg gedruckt – versehen mit einem Vorwort von Andreas Osiander (1498–1552), dem Reformator Nürnbergs. Osiander veränderte darin eigenmächtig das Vorwort des Kopernikus und formulierte den revolutionären Neuansatz als bloße mathematische Hypothese, um die Brisanz des Werkes abzuschwächen.⁶³ Unmittelbar nach Erscheinen erwarb Pfalzgraf Ottheinrich (1502–1559)⁶⁴ das hier vorgestellte Exemplar für seine Bibliothek und ließ es noch im selben Jahr in weißes Schweinsleder und versehen mit dem kleinen pfälzischen Wappen, seinen Initialen O H P und dem Jahr des Einbands, 1543, binden. Das Titelblatt des Bandes, der zu den wertvollsten Beständen der Mainzer Stadtbibliothek gehört, markiert die Wege, die das Exemplar aus der Bibliothek Ottheinrichs als Teil der *Bibliotheca Palatina* zu den Heidelberger Jesuiten über das Mainzer Jesuitennoviziat und in die alte Mainzer Universitätsbibliothek genommen hat.⁶⁵ Nach heutigem Stand verfügen Stadtbibliothek und Gutenberg-Museum über beachtliche 63 Ottheinrichbände.⁶⁶

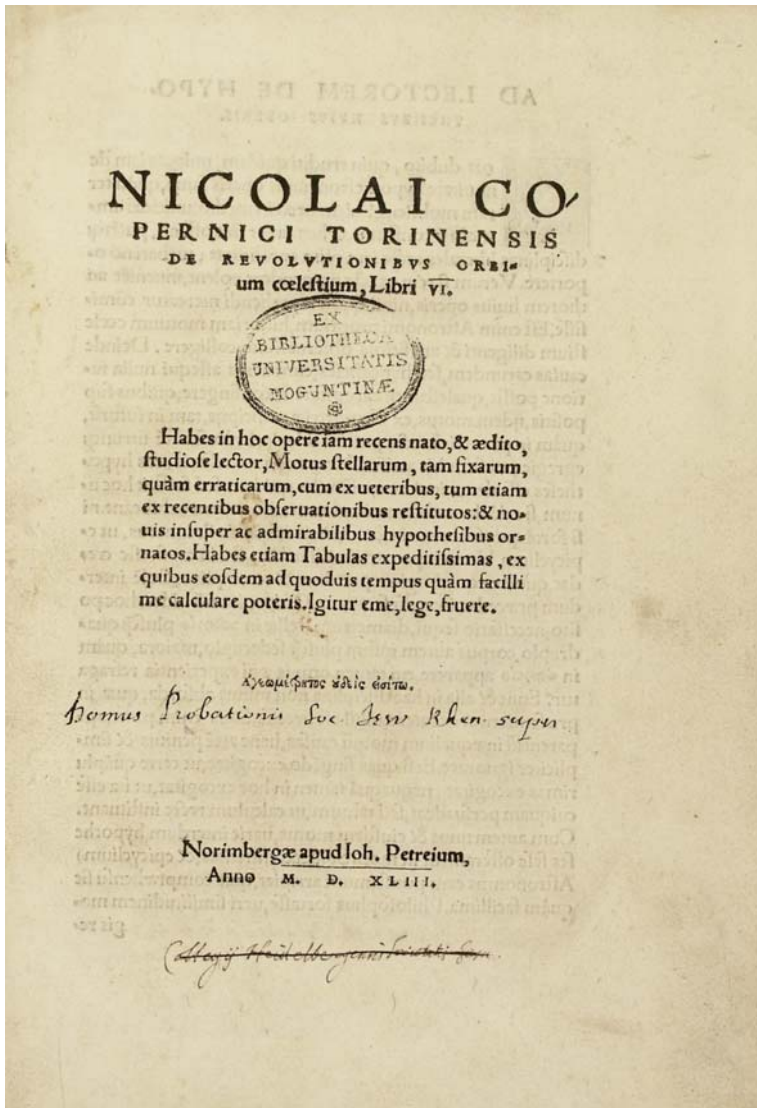
⁶² VD16 ZV 9157.

⁶³ Vgl. Felix Schneider: Das Leben und die Lehre des Nicolaus Copernicus, in: 450 Jahre Copernicus „De revolutionibus“. Astronomische und mathematische Bücher aus Schweinfurter Bibliotheken. Ausstellung des Stadtarchivs Schweinfurt in Zusammenarbeit mit der Bibliothek Otto Schäfer. 21.11.1993–19.6.1994. Schweinfurt 1998², S. 11–18.

⁶⁴ Vgl. zu Ottheinrichs Bibliothek und seinen Einbänden Katalognummer 1b.

⁶⁵ Vgl. dazu Katalognummer 1b; weitere Restbestände der *Bibliotheca Palatina* werden unter den Katalognummern 3, 8 und 11 vorgestellt.

⁶⁶ Vgl. zuletzt Annelen Ottermann: Vier neue Ottheinrichbände in der Stadtbibliothek Mainz, Gutenberg-Jahrbuch 66 (1991), S. 344–350.



**Wild, Johann: Der Prediger Salomonis. Gantz gruendlich... außgelegt... Mainz: Franz Behem, 1559. [Konvolut ⁶⁷]
Sign.: XIV g:4°/26**

Der Mainzer Domprediger Johann Wild (1495–1554)⁶⁸ aus dem Franziskanerorden und der Augustinereremit Johann Hoffmeister (1409–1547)⁶⁹ sind in diesem theologischen Sammelband mit Auslegungen zum Prediger Salomonis und zum Buch Tobias vertreten. Beide Texte wurden 1559 in Mainz bei Franz Behem gedruckt, der in enger Verbindung zu Wild und anderen Reformtheologen stand und seine Arbeit ganz in den Dienst der katholischen Literatur stellte. Im Kolophon der Schrift von Johann Wild zum Prediger Salomonis verwendet Franz Behem seine seit 1557 belegte neue Druckadresse »Zum Maulbaum« in der Birnbaumgasse.⁷⁰ Der mit Schweinsleder überzogene, blind verzierte Holzdeckelband wurde von Hofbuchbinder Hans Rietzsch für seinen Würzburger Fürstbischof Friedrich von Wirsberg gebunden.⁷¹ Auf dem Vorderdeckel brachte Rietzsch dessen farbiges Wappensupralibros mit fränkischem Rechen, Wirsberger Stammwappen und Rennfähnlein an. Wie das Buch aus der Hofbibliothek in die Bibliothek der Mainzer Karmeliten gelangte, ist derzeit noch ungeklärt.

⁶⁷ VD16: Nr. 1= W 2962; Nr. 2= ZV 8072.

⁶⁸ Vgl. zu ihm u. a. Heribert Smolinsky: Albrecht von Brandenburg und die Reformtheologen, in: Friedhelm Jürgensmeier (Hrsg.): Erzbischof Albrecht von Brandenburg (1490–1545). Ein Kirchen- und Reichsfürst der frühen Neuzeit. Frankfurt/M. 1991, S. 117–131 und Thomas Berger: Johannes Wild (1495–1554), in: Heribert Smolinsky/Peter Walter (Hrsg.): Katholische Theologen der Reformationszeit. Bd.6 (Katholisches Leben und Kirchenreform im Zeitalter der Glaubensspaltung; 64). Münster 2004, S. 110–131.

⁶⁹ Vgl. zu ihm Friedrich Wilhelm Bautz: Hoffmeister, Johannes, in: BBKL. Bd. II. Hamm 1990, Sp. 970–972.

⁷⁰ Franz Stephan Pelgen: Zur Archäologie der Buchdruckkletter. Neue Funde zur Schriftgußgeschichte von (Kur-) Mainz, Gutenberg-Jahrbuch Bd. 71 (1996), S. 182–208, hier: S. 201.

⁷¹ Vgl. dazu Eva Pleticha-Geuder/Angelika Pabel: Abklatsch, Falz und Zwiebfisch. 525 Jahre Buchdruck und Bucheinband in Würzburg. Würzburg 2004, S. 108–113.

»Rara wachsen nach«
Katalognummer 12



Euklid: Elementorum liber primus. Straßburg: Christian Mylius, 1570.⁷² Sign.: I f 161

Der Schweizer Humanist, Mathematiker und Astronom Konrad Dasypodius (1532–1600) hatte 1562 den mathematischen Lehrstuhl am Straßburger protestantischen Gymnasium übernommen. In einer Zeit, in der auch die Jesuiten die Verbreitung der Euklidschen Lehre im Unterricht durch eigene Ausgaben für ihre Kollegien beförderten,⁷³ setzte Dasypodius mit der von ihm *in usum academiae Argentinae* herausgegebenen griechisch-lateinischen Ausgabe der Elemente Euklids (ca. 365–ca.300 v. Chr.) einen Gegenakzent. Er widmete das Werk in seiner Vorrede dem Mainzer Erzbischof Daniel Brendel von Homburg (1523–1582), der die Jesuiten 1561 in Mainz angesiedelt und damit die katholische Reorganisation der Universität eingeleitet hatte. Bei dem besonders wertvollen Exemplar der Stadtbibliothek handelt es sich um den für den Kurfürsten bestimmten Dedikationsband, wie die handschriftliche Widmung Dasypodius' auf dem vorderen Spiegel ausweist. Dem Anlass entsprechend ließ Dasypodius es in Straßburg aufwändig binden: der mit punziertem und bemaltem Goldschnitt verzierte Buchblock wurde in einen Kalbslederband mit ornamentaler Plattenpressung in Gold mit Lackfarben-Bemalung gebunden. Plattenpressungen dieser Art mit Bemalung, Mittelkartusche, Roll- und Bandwerk, Voluten und Masken waren in der 2. Hälfte des 16. Jahrhunderts insbesondere im süddeutschen Raum stark verbreitet.⁷⁴ Der Kurfürst, der den Bibliotheksaufbau des Jesuitenkollegs durch Schenkungen stark unterstützte, vermachte auch dieses Exemplar den Jesuiten; sie trugen sich als neue Besitzer auf dem Titelblatt ein und tilgten den Namen des protestantischen Herausgebers.

⁷² VD16 E4151.

⁷³ Vgl. insgesamt zur Rezeption Euklids in der Renaissance: Christoph J. Scriba/Peter Schreiber: 5000 Jahre Geometrie. Geschichte – Kulturen – Menschen. Berlin (u. a.) 2005, S. 247–252.

⁷⁴ Isak Collijn beschreibt zwei sehr ähnliche Einbände und vermutet auch ihre Entstehung in Straßburg: Zwei Widmungsexemplare eines Werkes des Valentinus Erythraeus 1574, in: Festschrift Georg Ley. Leipzig 1937, S. 111–116.

»Rara wachsen nach«
Katalognummer 13



**Vignier, Nicolas: SOMMAIRE DE L'HISTOIRE DES FRAN-
ÇOIS. Paris: Sébastien Nivelles, 1579. Sign.: V c:2°/331**

Nicolas Vignier (1530–1596), ein französischer Jurist und Arzt, war in seiner Eigenschaft als Historiograph am Hof König Heinrichs III. von Frankreich tätig. Seine *Bibliothèque historique* erschien 1587 in drei Bänden; die Ausgabe der Stadtbibliothek von 1579 bildet einen Auszug daraus. Vignier, der früh Calvinist geworden war,⁷⁵ musste von Frankreich nach Deutschland fliehen, wechselte jedoch nach kurzer Zeit wieder zum katholischen Glauben, um seinen Beruf weiter ausüben zu können. Unter König Heinrich IV. erhielt Vignier seine Position als königlicher Historiograph zurück und hatte sie bis zu seinem Tod inne. Vignier, der zu den sorgfältigsten und besonders kritischen Historikern seiner Zeit gehörte, erhob die historische Kritik zur Methode.⁷⁶ Der handschriftliche Zensurvermerk eines »Oliverius« auf dem Titelblatt des Mainzer Exemplars gibt Aufschluss über die zeitgenössische Rezeption des Werkes: *Hic liber inter damnatos secundae classis reponatur quia proxime accedit ad heresim vel recte ad schismaticos*⁷⁷: Möglicherweise stammt der Eintrag von dem Jesuiten Oliverius Manaraeus (1523–1614), der innerhalb seines Ordens eine facettenreiche Karriere durchlief und dieses Buch als Visitator der deutschen Assistenz (1581/1582) in einer nicht bekannten Ordensbibliothek inspiziert haben könnte.⁷⁸

⁷⁵ Luc Racaut: Religious polemic and Huguenot self-perception and identity, 1554–1619, in: Raymond A. Mentzer/Andrew Spicer (Hrsg.): *Society and culture in the Huguenot world 1559–1685*. Cambridge 2002, S. 29–43, hier: S.40f.

⁷⁶ Vgl. George Huppert: The Trojan Franks and their critics, *The Renaissance Society of America. Studies in the Renaissance* 12 (1965), S. 27–241, hier: S. 235–237.

⁷⁷ Sinngemäß: Dieses Buch soll unter die Verurteilten der zweiten Ordnung gestellt werden, weil es den häretischen, oder richtiger: den schismatischen, am nächsten steht.

⁷⁸ Vgl. Georges Meessen: Mannaerts (Manare), Olivier, in: O'Neill, Charles E. (u. a.) Hrsg.: *Diccionario Histórico de la Compañía de Jesús*. Band 3. Madrid 2001, S. 2495f.

SOMMAIRE DE L'HISTOIRE DES FRANÇOIS

Recueilly des plus certains auteurs de l'ancienheté, & digéré
selon le vray ordre des temps en quatre liures

Extraicts de la Bibliothèque Historiale de NICOLAS
VIGNIER de Bar-sur-Seine, D. E. M.

Avec vn traité de l'origine, estat & demeure des François.



A PARIS,
Chez Sebastien Niuelle, rue S. Iaques,
aux Cycognes.

1579.

AVEC PRIVILEGE DV ROY.

*Hic Liber inter
cleros & cleros
reponatur pro
me accedat ad hunc
vel ad hunc
hios.
Olivierus Maut.*

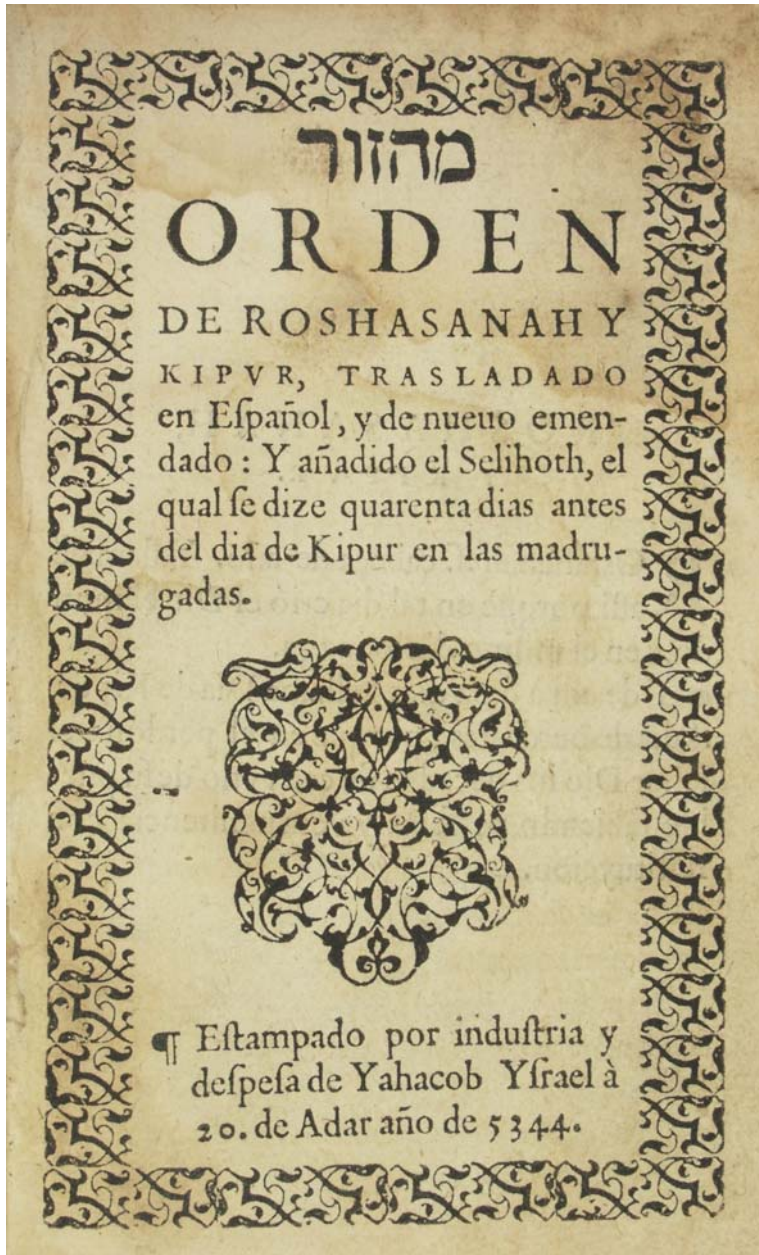
**[Mahzor] מַחֲזֹרֹר ORDEN DE ROSHASANAH Y KIPVR,
TRASLADADO en Español, y de nuevo emendado: ...
Estampado por industria y despesa de Yahacob Ysrael à 20.
de Adar año de 5344. [1584]. Sign.: XIV b 114y**

Der Druckort dieser frühen und sehr seltenen spanischen Übersetzung des hebräischen *Machsor* für das jüdische Neujahrsfest und den Versöhnungstag ist nicht restlos geklärt. Das Kolophon »*Estampado, y acabado la presente orden de Roshasanah y Kipur à loor del Dio en Maguntia, à. 16. Yiar, de 5344.*« hat bis heute⁷⁹ zu der irrigen Annahme geführt, das Buch sei 1584 in Mainz gedruckt worden. Eine genauere Untersuchung der Drucktypen legt jedoch nahe, dass die vermutlich von einem aus Spanien vertriebenen Juden erstellte Übertragung der Feiertagsgebete erstmals 1552 und danach 1584 in Italien gedruckt wurde.⁸⁰

Ein *Machsor* enthält die von einem Vorbeter und der Gemeinde rezitierten Gebete für die synagogalen Gottesdienste. Hinzu kommen die *Selichot*, Bußgebete, die an den vierzig Tagen zwischen dem Monatsanfang *Elul* bis zum Versöhnungstag gesprochen werden. Im sefardischen Ritus weisen diese Gebete Besonderheiten auf, die in der vorliegenden wörtlichen Übersetzung berücksichtigt werden. Bekannte Gebete wie das „Höre Israel“ (Dtn 6,4) und das Kaddisch-Gebet bleiben hier allerdings unübersetzt; sie sind in Transkription notiert. Die Abkürzungen für die Reihenfolge der Schofartöne sind in hebräischen Buchstaben angegeben. All dies legt nahe, dass der vorgestellte *Machsor* für eine jüdische Leserschaft gedacht war. Der Drucker hat vermutlich die fingierte Ortsangabe wegen der für die Inquisition anstößigen Stellen verwendet – zu nennen ist z. B. das antichristliche Polemik enthaltende *Alenu*-Gebet.

⁷⁹ So noch bei Antonio Enríquez Gómez: *Romance al divin mártir, Judá Creyente*. Rutherford 1986, S. 37.

⁸⁰ Diesen Beweis führt O. A.: *Machsor Moguntia 1584, Soncino-Blätter*. Beiträge zur Kunde des jüdischen Buches 1 (1925–1926), S. 79–80 und widerlegt zugleich die These von Sigmund Seeligmann: Das מַחֲזֹרֹר „Moguntia“ 5344, *Zeitschrift für hebräische Bibliographie* 13 (1909), S. 190–191, wonach der Druck in Dordrecht entstanden sei.



**Fischart, Johann: Bienenkorb Deß Heil. Röm. Im[m]en-
schwarms, ...Straßburg: Bernhard Jobin, ca. 1590.⁸⁰
Sign.: VI u 11 b**

Johann Fischart (1546/47–1591), einer der größten Satiriker der Weltliteratur, ist bekannt für seine meisterhafte Wortspielkunst und viele auf ihn zurückgehende Wortkreationen. Er schuf fast alle seine Werke in Bearbeitung älterer Vorlagen. Auch der »Bienenkorb« stellt die mit vielen eigenen Zusätzen angereicherte Überarbeitung des niederländischen *Bijenkorfs* von Philips van Marnix (1538–1598) aus dem Jahr 1579 dar, die von seinem Schwager Bernhard Jobin mit fingiertem Impressum herausgebracht wurde.⁸¹ Mit seiner wortgewaltigen Satire, einem Pamphlet gegen die katholische Kirche, wollte Fischart insbesondere die Jesuiten und die Angehörigen der Bettelorden treffen. Als Einbandbezug für das Mainzer Exemplar wurde ein hebräisches Makulaturfragment aus einem rabbinischen Kommentar⁸² zum 1. Buch Mose verwendet. Es enthält den Text einer westeuropäischen Rezension des *Midrasch Tanchuma*, einer Sammlung rabbinischer Homilien-Auslegungen zum Pentateuch. Die Mainzer Handschrift dürfte nach Auswertung orthographischer und paläographischer Merkmale im 14. Jh. in Westeuropa entstanden sein. Angesichts der Bedeutung des Fundes wurde die Makulatur ausgelöst und das gut erhaltene Fragment unter der Signatur Hs frag 15 in die Fragmentensammlung aufgenommen.⁸³

⁸⁰ VD16 M 1054.

⁸¹ Vgl. zu ihm Martin Germann: Jobin, Bernhard, in: LGB². Bd. IV. Stuttgart 1995, S. 89.

⁸² Midrasch Tanchuma: ein aggadischer Kommentar zum Pentateuch. Zum ersten male nach Handschriften aus den Bibliotheken zu Oxford, Rom, Parma und München herausgegeben. Krit. bearb., comm. ... von Salomon Buber. Willna 1885, S. 27a–28a.

⁸³ Vgl. zum Rahmen: Das Projekt »Genizat Germania – Hebräische Einbandfragmente aus Deutschland«. Zum Fragment: Andreas Lehnardt: Ein neues Einbandfragment des Midrash Tanchuma in der Stadtbibliothek Mainz, in: Judaica. Beiträge zum Verstehen des Judentums 63 (2007), S. 344–356.



**Wecker, Anna: Ein Köstlich new Kochbuch... Amberg:
Michael Forster, 1598.⁸⁴ Sign.: II g:4° /478 a**

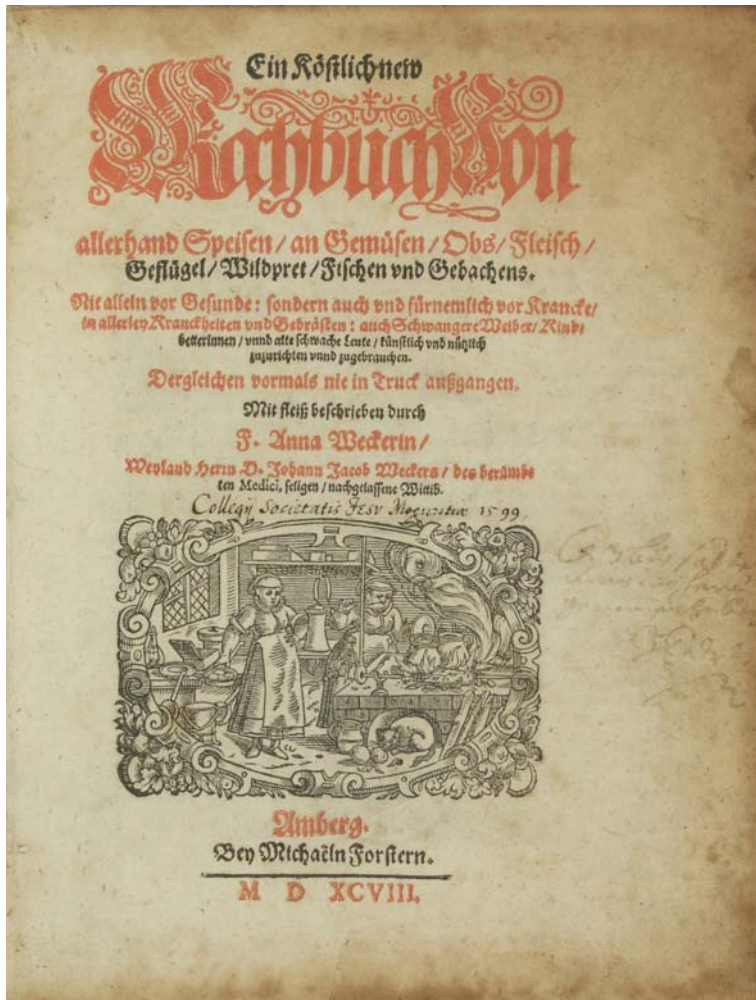
Kochbücher sind Gebrauchsliteratur – ihr Platz »ist das Küchenbord, nicht der Bücherschrank«.⁸⁵ Ihr Weg in die Bibliotheken war ihnen oftmals durch starke Abnutzung und Verschleiß, nicht selten aber auch durch die Bibliothekare selber versperrt, die diese Literaturgattung nur zögerlich in ihre Bestände aufnahmen.⁸⁶ In der Stadtbibliothek haben sich erfreulicherweise Kochbücher des 16.–19. Jahrhunderts aus verschiedenen Provenienzen erhalten;⁸⁷ – eine herausragende Stellung nimmt das erste von einer Frau geschriebene Kochbuch von Anna Wecker († 1596) ein, das sich an die gebildete Bürgerin richtet. Die Witwe des bekannten Colmarer Stadtarztes Johann Jacob Wecker (1528–1586) verfasste ihre Rezepte »nit allein vor Gesunde: sondern auch vnd fuernemlich vor Krancke«. Nach ihrem Tod wurden sie von der Tochter herausgebracht und in Amberg bei Michael Forster mehrfach gedruckt. Das Titelblatt der Ausgabe von 1598 zeigt den auch aus anderen Kochbüchern bekannten Holzschnitt von Jost Amman; jedoch ist hier der Koch passend durch eine Frau ersetzt. Neben Alltagsgerichten berücksichtigte Wecker Rezepte für Schwangere und Kinder, widmete sich auch der Armenküche und legte einen Schwerpunkt auf die Diät- und Krankenküche – ein eindruckliches Beispiel für die fließenden Übergänge zwischen Kochkunst und Heilkunde! Bereits 1599 erwarben die Mainzer Jesuiten das Buch für ihre Bibliothek, wie der handschriftliche Eintrag auf dem Titelblatt bezeugt.

⁸⁴ VD16 W 1349.

⁸⁵ Gert Ueding: Vom Stil der Kochkunst, in: Ludwig Fischer u.a. (Hrsg.): Gebrauchsliteratur. Methodische Überlegungen und Beispielanalysen. Stuttgart 1976, S. 170–181, hier: S. 171.

⁸⁶ Darauf macht Walter Artelt für das 19. Jahrhundert aufmerksam: Die deutsche Kochbuchliteratur des 19. Jahrhunderts, in: Edith Heischkel-Artelt (Hrsg.): Ernährung und Ernährungslehre im 19. Jahrhundert. Göttingen 1976, S. 350–385, hier: S. 351.

⁸⁷ Vgl. dazu den Ausstellungskatalog von Annelen Ottermann: Ein sehr kuenstlichs unnd nutzliches Kochbuch. Kochbücher des 16.–19. Jahrhunderts. Stadtbibliothek Mainz. Ausstellung vom 23.2.–28.5.1988. Mainz 1988.



Rumpolt, Marx: Ein new Kochbuch... Frankfurt/M.: Peter Fischer <Erben>, 1604.⁸⁸ Sign.: II 1 : 2°/1169

Zu den einflussreichsten deutschsprachigen Kochbüchern gehört das erstmals 1581 in Frankfurt gedruckte »New Kochbuch« von Marx Rumpolt,⁸⁹ das hinsichtlich des Umfangs, seiner Ausstattung und Zielsetzung »mit einem Schlag alles bis anhin Erschienene auf diesem Gebiet in den Schatten«⁹⁰ stellte. Der aus seiner Heimat Ungarn vertriebene Rumpolt hatte zuvor an verschiedenen europäischen Höfen als Koch gearbeitet, bevor er als »Churfürstlich Meintzischer Mundtkoch« in die Dienste des Mainzer Kurfürsten Daniel Brendel von Homburg (1523–1582) trat. Um zu verhindern, dass wertvolles Wissen verloren ginge, verfasste Rumpolt als erster – »da sonst niemandt diese muehe vnd sorge/andere in kochen Schrifftlichen zu vnterrichten/auff sich nemmen hat woellen« – ein Kochbuch für Berufsköche und Kochlehrlinge, die bis dahin ihre Kenntnisse ausschließlich durch mündliche Tradition erworben hatten. Mit seinem Werk legte Rumpolt die Frucht seiner langjährigen Erfahrung in der europäischen Küche vor und trat mit dem Anspruch auf gastronomische Internationalität auf. In ca. 2000 Rezepten⁹¹ wollte Rumpolt die gehobene höfische Küche bereichern und stellte opulente Speisefolgen und Anweisungen für Hofbankette zusammen. Die reiche Ausstattung mit Holzschnitten, darunter auch Arbeiten von Jost Amman, Virgil Solis und Hans Weiditz, ließ das Buch für die in den Rezepten vereinzelt berücksichtigten niederen Stände unerschwinglich werden. 1630 erwarben die Mainzer Jesuiten auch dieses Exemplar für ihre Bibliothek.

⁸⁸ VD17 12:631450P.

⁸⁹ Vgl. dazu insgesamt das Nachwort von Hans Lemmer im Nachdruck der Frankfurter Erstausgabe von 1581, Hildesheim 2002, S. 3–17.

⁹⁰ Harry Schraemli: Schloß Jegenstorf 1952. Bibliophile Köstlichkeiten der Gastronomie. Sammlung Harry Schraemli. Ausstellungskatalog. Zürich/Bern 1952, Nr. 59.

⁹¹ Rumpolt berücksichtigte 150 Tierarten und erwähnte als erster »Erdteppffel« als Beilage zu einem Gericht.

Churf. Meingischen Mundtkochs.
Vom Lynkäuffer.
Das II. Capitel.



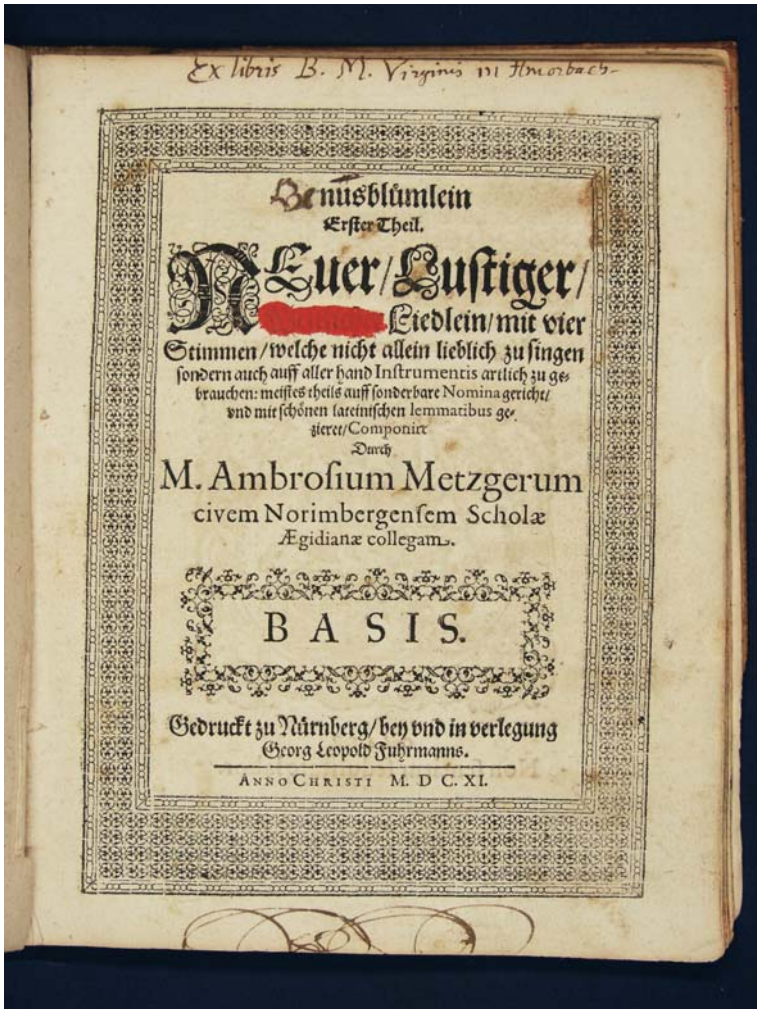
Metzger, Ambrosius: Venusbluemlein... Nürnberg: Georg Leopold Fuhrmann, 1611. [Konvolut] Sign.: III i:4°/116

Die vier in Nürnberg gedruckten Madrigalbücher aus der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts gehörten einstmals zur großen Bibliothek der Benediktinerabtei Amorbach. *Ex libris B. M. Virginis in Amorbach* vermerkte der Bibliothekar und ließ die dünnen Schriften ohne großen Aufwand zusammenbinden. Als Einbanddecke diente sicher Material, das im Kloster selber zur Verfügung stand: Pergamentmakulatur aus einer auseinander geschnittenen zweispaltigen neutestamentlichen Handschrift des 13. Jahrhunderts. Zu den in diesem Konvolut vereinigten Drucken, die heute von großer Seltenheit sind, gehört »Neuer Musicalischer Kurtzweil« von Erasmus Widmann (1572–1634), einem der »schillerndsten deutschen Musikerpersönlichkeiten des frühen 17. Jahrhunderts«⁹². Abgebildet ist das Titelblatt des »Venusblümlein« des auch als Meisterlieddichter berühmten Komponisten Ambrosius Metzger (1573–1632).⁹³ Die »Weltlichen Liedlein« wurden von dem bedeutenden Nürnberger Drucker und Musikverleger Georg Leopold Fuhrmann herausgebracht.⁹⁴ Die Mönche in Amorbach zensierten viele allzu weltliche Passagen in den Madrigalen durch Schwärzung und rotes Übermalen... Wann und unter welchen Umständen der Sammelband an die *BIBLIOTHECA UNIVERSITATIS MÖGUNTINAE* gelangte, muss offen bleiben.

⁹² Martin Loeser: Widmann, Erasmus, in: MGG². Personenteil. Bd. 17. Kassel 2007, Sp. 867–869, hier: Sp. 869. Vgl. zu ihm auch Ernst Heß: Vokale Unterhaltungsmusik des 17. Jahrhunderts (Neujahrsblatt der Allgemeinen Musikgesellschaft Zürich; 132). Zürich/Leipzig 1943.

⁹³ Thomas Röder: Metzger, Ambrosius, in: MGG². Personenteil. Bd. 12. Kassel 2004, Sp. 109–110. Der Sammelband enthält Teil 1 und 2 des »Venusblümleins«; ein dritter Band kam wegen Erblindung Metzgers nicht mehr zustande.

⁹⁴ Vgl. Theodor Wohnhaas: Nürnberger Gesangbuchdrucker und -verleger im 17. Jahrhundert, in: Martin Ruhnke (Hrsg.): Festschrift Bruno Stäblein zum 70. Geburtstag. Kassel 1967, S. 301–315.



**Newes A:B:C: Büchlin für die Jugend zum Schreiben vnd
Reissen dienlich... Mainz: Johann Georg Kuntz, 1665.
Sign.: Mog 835**

Zu den herausragenden typographischen Leistungen der Mainzer Druckgeschichte zählt das ganz in Kupfer gestochene »Newe A:B:C: Büchlin«. Es wurde 1665 von Johann Georg Kuntz verlegt und war »im Paradeis zu finden«. Kuntz, der von 1662–1666 als Verleger in Mainz arbeitete, stammte aus einer Mainzer Familie, die seit drei Generationen Buchbinder und Buchhändler stellte. Die Verlagsadresse weist auf die Kramläden am Ostchor des Mainzer Doms, in denen u. a. Buchbinder und Drucker ihre Produkte anboten – hier scheint auch Kuntz einen Buchladen geführt zu haben.⁹⁵ Das kleine Bändchen will den Schüler nach Art der Schreibmeisterbücher zum virtuoson Schreiben und zusätzlich zum exakten Zeichnen anleiten.

Der Verfasser der pädagogisch-sinnreichen Sprüche »von Tugenden und Lastern der Menschen sampt andern betrachtungen«, die hier in Kupfer gestochen sind, ist ebenso wenig bekannt wie der ausführende Künstler und der Drucker. »Eine Kenntnis des Künstlers, der diesen kleinen Druck erdacht und vortrefflich in Kupfer ausgeführt hat, wäre schon von größerem Interesse«,⁹⁶ zumal es in Mainz vor Nikolaus Person (ca. 1660–1710) keinen ansässigen Kupferstecher gegeben hat.⁹⁷ Möglicherweise wurde das Bändchen von Christoph Küchler gedruckt,⁹⁸ Universitätsbuchdrucker und seit 1665 kurfürstlicher Hofbuchdrucker unter Kurfürst Johann Philipp von Schönborn.

⁹⁵ Josef Benzing im Nachwort zu dem von ihm 1952 in Wiesbaden herausgegebenen Nachdruck der Ausgabe 1665.

⁹⁶ Ebda.

⁹⁷ Joseph Benzing/Helmut Presser: Fünfhundert Jahre Mainzer Buchdruck. Festgabe zum 70. Geburtstag von Aloys Ruppel. Mainz 1952, S. 99: »Soweit vereinzelte Mainzer Drucke Kupferstichillustration aufweisen, rührte diese von auswärtigen Künstlern her,...«

⁹⁸ Ebda., S. 113.



Fournier, Georges: *Traité des fortifications ou architecture militaire*. Mainz: Ludwig Bourgeat, 1668.⁹⁹ Sign.: III i 30 ba

»Keine militärische Wissenschaft bietet der Spekulation so viel Spielraum dar, als die Fortifikation«¹⁰⁰ – dies spiegelt sich in dem hohen Literaturaufkommen dieses komplexen und facettenreichen Fachgebiets seit der Inkunabelzeit wider.¹⁰¹ Eine prominente Stellung darin nimmt das Werk des französischen Jesuiten Georges Fournier (1595–1652) über den Festungsbau ein, das erstmals 1648 in Paris in französischer Sprache erschien. Als Geograph und Mathematiker verfügte Fournier über elementare Kenntnisse, die ihm in seiner Abhandlung über die theoretischen Grundlagen des Festungsbaus, seine geometrischen Prinzipien und deren praktische Umsetzung zugute kamen. Der Anhang mit mehr als 100 Kupferstichen ermöglicht bis heute interessante Einblicke in den Festungsbau der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts, vor der Zeit des Festungsbaumeisters Sébastien Le Prestre de Vauban (1633–1707). Vor allem wegen der vielen interessanten Kupferstiche, auch zu irregulären Festungsanlagen in schwierigen Geländesituationen wie am Mont Saint-Michel, erfreute sich das Werk so großer Beliebtheit, dass es bald in verschiedene Sprachen übersetzt und in schneller Folge mehrfach aufgelegt wurde.¹⁰² 1668 erschien in Mainz die abgebildete französische Ausgabe bei dem Buchhändler und Verleger Louis Bourgeat,¹⁰³ dem *Libraire de l'Academie*, der bevorzugt Kupferstichwerke verlegte und 1670 eine lateinische Ausgabe sowie 1680 eine deutsche Übersetzung des Werks herausbrachte.

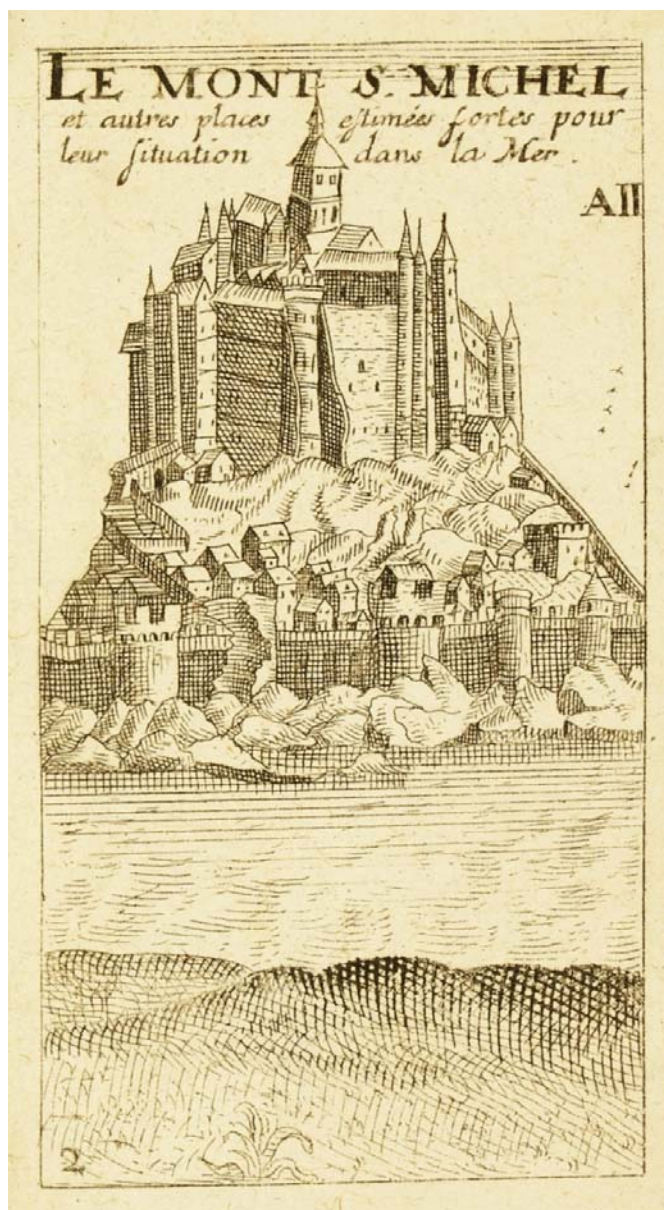
⁹⁹ VD17 12:641402Z.

¹⁰⁰ Alexander von Zastrow: Geschichte der beständigen Befestigung. 3., umgearb. und verm. Aufl. Leipzig 1854, S. 2.

¹⁰¹ Dies belegt eindrücklich die Arbeit von Klaus Jordan: Bibliographie zur Geschichte des Festungsbaues von den Anfängen bis 1914. Marburg 2003.

¹⁰² Klaus Jordan führt 24 Ausgaben auf (Nr. 1268–1291).

¹⁰³ Zu Bourgeat vgl. Joseph Benzing/Helmut Presser: Fünfhundert Jahre Mainzer Buchdruck. Festgabe zum 70. Geburtstag von Aloys Ruppel. Mainz 1952, S. 114f.



Sandrart, Joachim von: *Iconologia Deorum, Oder Abbildung der Götter, Welche von den Alten verehret worden...* Nürnberg: Autor, 1680.¹⁰⁴ Sign.: I f:2° / 44 f

Joachim von Sandrart (1660–1688) war Maler, Kupferstecher, Kunsthistoriker und Übersetzer. Bleibende herausragende Bedeutung erlangte er weniger durch sein künstlerisches Schaffen als durch seine kunsthistorischen Schriften.¹⁰⁵ Nach langjährigem, prägendem Aufenthalt in Rom und beruflichen Stationen in ganz Europa verfasste Sandrart 1675 und 1679 zusammen mit dem Dichter Sigmund von Birken sein achtbändiges Hauptwerk, die »Teutsche Academie der edlen Bau-, Bild- und Mahlerey-Künste«. Das *opus magnum* sollte einen Beitrag zur Akademisierung der handwerklichen Künftlerausbildung leisten; es gilt als erste kunsttheoretische Arbeit in deutscher Sprache und schuf die Grundlage für spätere kunsthistorische Forschungen. Mit der *Iconologia Deorum*, einer durch eigene Kupferstiche angereicherten Übersetzung von Vincenzo Cartaris *Le immagini degli dei degli antichi*, legte Sandrart 1680 den dritten Teil vor, der die Teutsche Academie »in der Art eines Handbuchs zur antiken Mythologie«¹⁰⁶ ergänzte. Der abgebildete prächtige erste Titelpupfer setzt Untergang und Wiederentdeckung der Antike in einem allegorischen Zyklus ins Bild.¹⁰⁷

¹⁰⁴ VD17 3:312576U.

¹⁰⁵ Vgl. Christian Klemm: Joachim von Sandrart. Kunst-Werke und Lebens-Lauf. Berlin 1986 und Anna Schreurs: Joachim von Sandrart (1606–1688). Ein europäischer Künstler aus Frankfurt. Eine Ausstellung des Historischen Museums Frankfurt im Holzhausenschlösschen der Frankfurter Bürgerstiftung (12.5.–2.7.2006). Frankfurt/M. 2006.

¹⁰⁶ Anna Schreurs: Die Götterbilder des Vincenzo Cartari in der Darstellung von Joachim von Sandrart, in: Hartmut Böhme/Christoph Rapp/Wolfgang Rösler (Hrsg.): Übersetzung und Transformation. Berlin 2007, S. 475–523.

¹⁰⁷ Anna Schreurs: Apoll und der Zodiacus: Die Fruchtbringende Gesellschaft zieht auf den Parnass – Anmerkungen zu den Frontispizen von Joachim v. Sandrarts *Iconologia Deorum*, in: Kathrin Schade/Detlef Rößler/Alfred Schäfer (Hrsg.): Zentren und Wirkungsräume der Antikerezeption... Münster 2007, S. 151–158.

»Rara wachsen nach«
Katalognummer 22



Beaufils, V.: Epithalame, ou chant nuptial des nopces de l'agneau...Paris: Jacques Laisné, 1682. Sign.: II i:4°/869

Dieser in der Art eines Hochzeitsgedichts (*épithalame*) verfasste religiöse Gesang auf die Eucharistie von Beaufils V., Priester an *Saint-André-des-Arts* in Paris, ist in anderen deutschen Bibliotheken nicht nachweisbar. Das Buch gehörte ursprünglich in die Bibliothek des *Oratoire de la rue Saint-Honoré* in Paris und gelangte nach Aufhebung des Ordens 1791 in das *Dépôt littéraire des Jésuites Louis-la-Culture*, eines der drei großen Pariser Depots aufgelöster Klosterbibliotheken.¹⁰⁸ Hier wählte es Gotthelf Fischer von Waldheim (1771–1853)¹⁰⁹ für die Alte Mainzer Universitätsbibliothek aus, deren Bibliothekar er von 1799–1804 war. Als Ersatz für die von der französischen Besatzung geforderte Abgabe wertvoller Inkunabeln nach Paris konnte sich die Mainzer Bibliothek in den Pariser Depots bedienen. Die Wahl Fischers fiel dabei mit sicherem Gespür auf ca. 2000 inhaltlich interessante und auch äußerlich attraktive Bände.

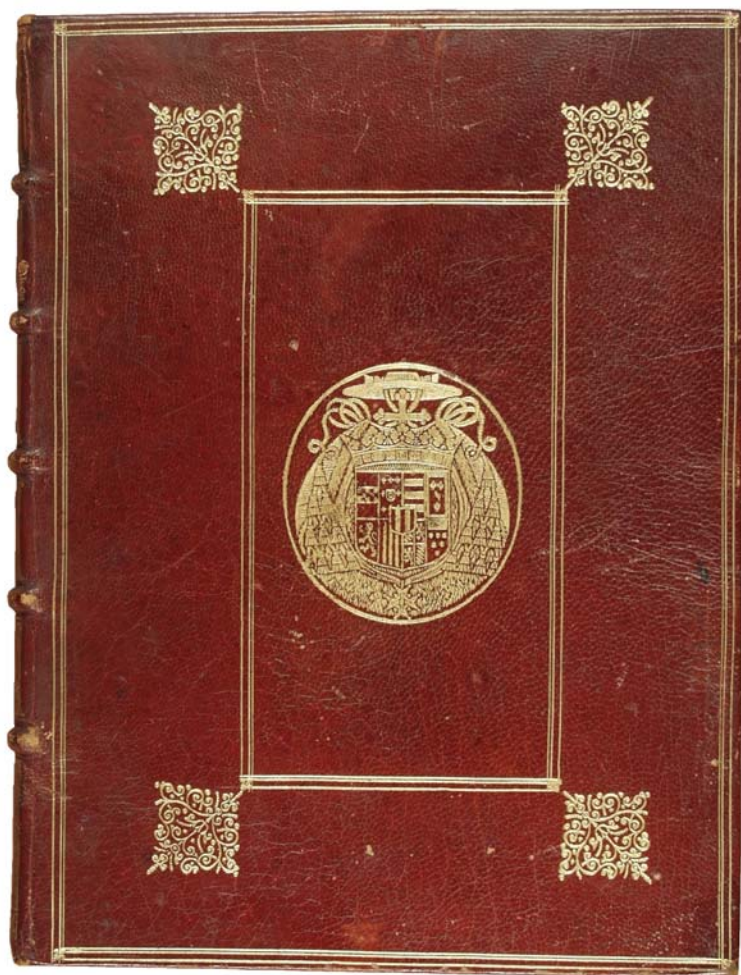
Der mit dunkelrotem Maroquinleder bezogene Franzband wurde im barocken Stil *à la duseuil* mit zwei aus mehreren Goldlinien gebildeten Rahmen und mit Blütenstempeln im *Pointillé*-Stil an den Ecken dekoriert. Das Mittelfeld schmückt das Wappen von François Harlay de Champvallon (1625–1695)¹¹⁰, dem höchst einflussreichen, aber auch kontrovers beurteilten Erzbischof von Rouen und später von Paris.

¹⁰⁸ Vgl. dazu Hélène Dufresne: *Erudition et esprit public au XVIIIe siècle. Le bibliothécaire Hubert-Pascal Ameilhon (1730–1811)*. Paris 1962, S. 313ff.

¹⁰⁹ Fischer gelangte durch seinen zweifelhaften und freizügigen Umgang mit Handschriften und frühen Druckwerken in Misskredit, doch gilt er trotzdem als der erste unter den berühmten Mainzer Gelehrtenbibliothekaren, der echte bibliothekarische Arbeit leistete. Vgl. zu ihm Franz Dumont: *Bibliothécaire de l'Université de Mayence*. Gotthelf Fischer und die Mainzer Bücherwelt, in: 200 Jahre Stadtbibliothek Mainz. Wiesbaden 2005, S. 49–58.

¹¹⁰ Johannes Guigard: *Nouvel armorial du bibliophile. Guide de l'amateur des livres armoriés*. Tome 1. Paris 1890, S. 294.

»Rara wachsen nach«
Katalognummer 23



Bartisch, Georg: Augen-Dienst...

Nürnberg: Georg Scheurer, 1686.¹¹¹ Sign.: II o:4°/1072

Georg Bartisch (1535–1607) aus Königsbrück durchlief bei seinem Vater eine Lehre als Bader und Wundarzt und entwickelte sich ohne akademische Ausbildung zu einem bedeutenden Okulisten mit großem Operationstalent, zum Bruch- und Steinschneider und Wundarzt. Als »Erster Churfürstlicher Hofoculist« in Dresden gelangte er im Dienst von Kurfürst August zu großem Ansehen.¹¹² Hier verfasste er 1583 die mit Holzschnitten reich illustrierte »*Ophthalmoduleia*, das ist Augendienst« im Großfolio-Format. Es war das erste deutsche Lehrbuch der Augenheilkunde,¹¹³ geschrieben in einer Zeit, in der sich die operative Augenheilkunde in einem beklagenswerten Zustand befand und durch unseriöse Praktiken der »vagabundirenden oculistischen Charlatans«¹¹⁴ in Misskredit geraten war. Bei der Diagnostik noch vielfach in mystischen Vorstellungen verhaftet, beschritt Bartisch im operativen Bereich neue Wege und schälte als erster mit einem speziell dafür entwickelten Eviscerationslöffel einen kranken Augapfel aus. Die Stadtbibliothek besitzt den »Augendienst« in der um ein Sachregister erweiterten Neuauflage von 1686. In seiner Vorrede erläutert der Nürnberger Verleger Georg Scheurer, dass er sich zu einer Neuauflage im handlicheren Quartformat entschlossen habe, »weilen dieses Buch biß anhero fast aller Oculisten Vade medum oder Hand-Buch gewesen/ die Folianten aber sehr beschwerlich mit und bey sich zu fuehren«. Das Mainzer Exemplar stammt aus dem Vorbesitz von Salomon Jonas Otterburg (1810–1881), einem angesehenen Pariser Arzt und Geburtshelfer.

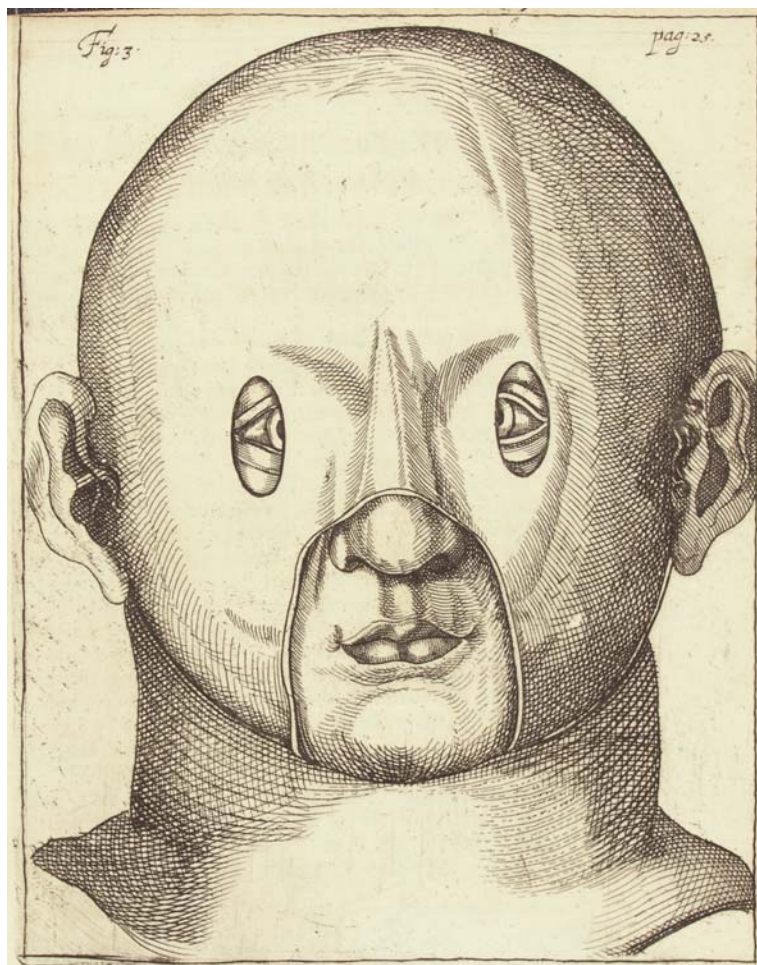
¹¹¹ VD 17 1:091711T.

¹¹² Vgl. Manfred Jachne: Zwei berühmte kursächsische Hofokulisten zu Dresden: Georg Bartisch (1535–1607) und Joannis Virgilius Casaamata (1741–1807), *Ärzteblatt Sachsen* 2008, Heft 8, S. 435–437.

¹¹³ Vgl. Wolfgang Straub: The first German textbook of ophthalmology „Augendienst“ by G. Bartisch, 1583, *Documenta Ophthalmologica* 68 (1988), S. 105–114.

¹¹⁴ August Hirsch/Franz Hübötter (Hrsg.): *Biographisches Lexikon der hervorragenden Ärzte aller Zeiten und Völker*. Band I. Berlin/Wien 1929², S. 361.

»Rara wachsen nach«
Katalognummer 24



**Adolf Melchior Vogelmann: Geistlich- und Leibliches
Erhaltungs- und Errettungs-Pest-Buechlein.
Mainz: Johann Mayer, 1713. Sign.: II n 458**

Nachdem die letzte Pestepidemie Mainz 1666/67 heimgesucht hatte,¹¹⁵ ordneten die Kurmainzer Behörden zu Beginn des 18. Jahrhunderts wie schon in früheren Jahrzehnten umfangreiche Schutzmaßnahmen gegen ein erneutes Ausbreiten der in Europa grassierenden Seuche an. Weltliche und geistliche Obrigkeit arbeiteten gemeinsam an der Verhütung der Pest; so wurden gleichzeitig hygienische Vorschriften, Hinweise zur Ernährung und allgemeine Verhaltensweisen erlassen, parallel dazu aber auch geistliche Übungen, Bußpredigten und Messen abgehalten.

Der barocke Titel des »Erhaltungs- und Errettungs-Pest-Buechlein« spricht von »geistlichen und natuerlichen Huelffs- und Bewahrungsmitteln« gegen die Pest, die Gott dem Menschen als besonders schwere Züchtigung und »allergerechteste Straff an uns wegen unseren Suenden« auferlegt habe. Das 1713 in Mainz gedruckte Bändchen aus dem Vorbesitz des Mainzer Jesuitennoviziats ist von allergrößter Seltenheit. Hinter den Initialen »A.M.V. Med. D.« verbirgt sich der Autor der Schrift, Adolf Melchior Vogelmann (1668–1723), Domkapitelsarzt und Stadtphysikus in Mainz. Er verfasste das Buch während seiner Amtszeit als Dekan der medizinischen Fakultät der Mainzer Universität.¹¹⁶ Fast wie ein Kontrastprogramm zu der Bedrohung durch die Pest wirkt der leuchtende Einband aus orangefarbenem Augsburger Brokatpapier.

¹¹⁵ Vgl. Richard-Theodor Rieder: Die Pest im ehemaligen Kurfürstentum Mainz. Diss. Frankfurt/M. 1952 und Walter G. Rödel: Pest und Pestabwehr im Mainz der frühen Neuzeit, in: Franz Dumont/Klaus-Dietrich Fischer (u.a) (Hrsg.): *Moguntia medica. Das medizinische Mainz*. Wiesbaden 2002, S. 297–307.

¹¹⁶ Vgl. zu ihm: Vgl. Josef Benzing (Bearb.)/Alois Gerlich (Hrsg.): *Verzeichnis der Professoren der Alten Universität Mainz*. Mainz 1986, S. 106f. und Hermann Terhalle: *Das domkapitularische Medizinalwesen (1648–1797/1803)*, *Mainzer Almanach* 1969, S. 94–109, hier: S. 100.

Geistlich = und Leibliches
Erhaltungs- und Errettungs-
Best = Büchlein /
Oder :
Gründliche und ausführliche Nach-
richt / geistlicher und natürlicher
Hülffs- und Bewahrungs-
Wie auch
Errettungs- Mittelen :

In welchem

Nicht allein begriffen / wie man bey
jetz hin- und wieder in Teutschland grassiren-
den Pestilenzischen Seuchen und andern giftigen
Krankheiten / den lieben Gott ansehen / und seine
seligste Mutter / wie auch seine liebe Heiligen um Abwen-
dung deren anrufen und verehren solle.

Sonderu auch

Wie man sich mit leiblichen Präservativen
erhalten / und so man inficirt / sich curiren / und
allen darbey ereignender Zufälle vorbeugen könne.

Alles umb des lieben Vatterlands / mit Genehm-
haltung eines Hochbbl. Consilii Politico-Sanitaris
verfertigt und zusammen getragen

Domus Probatioris Societatis

A. M. V. Med. D.

Mogunvia.

Mayntz /

In Verlag Johann Mayers / Hoff- und
Universitäts- Buchdruckers. 1713.

Voltaire: La Henriade. London, 1728. Sign.: 728 q 2

Bereits 1717 hatte Voltaire (1694–1778) mit der Abfassung des Epos über Heinrich IV. begonnen und es 1723 mit fingiertem Erscheinungsort und trotz fehlender Druckgenehmigung drucken und verbreiten lassen.¹¹⁷ Es gelang Voltaire, der Frankreich nach Konflikten mit Administration und aristokratischen Kreisen 1726 verlassen hatte, am aufgeklärten englischen Hof 1728 das *Imprimatur* für sein in Frankreich verbotenes Epos zu erreichen. Bei dem hier vorgestellten Druckwerk handelt es sich um die illustrierte Vorzugsausgabe der *Henriade* im Quartformat.¹¹⁸ Voltaire widmete sie Karoline von Brandenburg-Ansbach (1683–1737), die sich als Königin von England für die Drucklegung und Subskription stark eingesetzt hatte. Die Ausgabe ist mit Frontispiz, ganzseitigen Kupferstichen, Kopf- und Schlussvignetten nach François und Jean-François de Troy, Michel Nicolas Micheux u. a. prächtig illustriert.¹¹⁹ Das Mainzer Exemplar wurde in einen Maroquinlederband mit farbigen Mosaikauflagen und Vergoldung im Stil der rapportierenden Mosaikeinbände¹²⁰ gebunden, wie sie u. a. von Antoine-Michel Padeloup für die 20er-Jahre des 18. Jahrhunderts bekannt sind.¹²¹ Vermutlich war das Buch Bestandteil einer bibliophilen Privatbibliothek in Paris; es gelangte von dort an Karl Theodor Joseph Freiherr von Eberstein (1761–1833), Staatsminister in Mainz, der den letzten Mainzer Erzbischof Karl Theodor von Dalberg in politischer Mission nach Paris begleitete. Eberstein vermachte bereits zu Lebzeiten Teile seiner großen Bibliothek der Mainzer Stadtbibliothek.

¹¹⁷ Das Werk erschien unter dem Titel *Poème de la Ligue* und mit dem fingierten Druckort Genf.

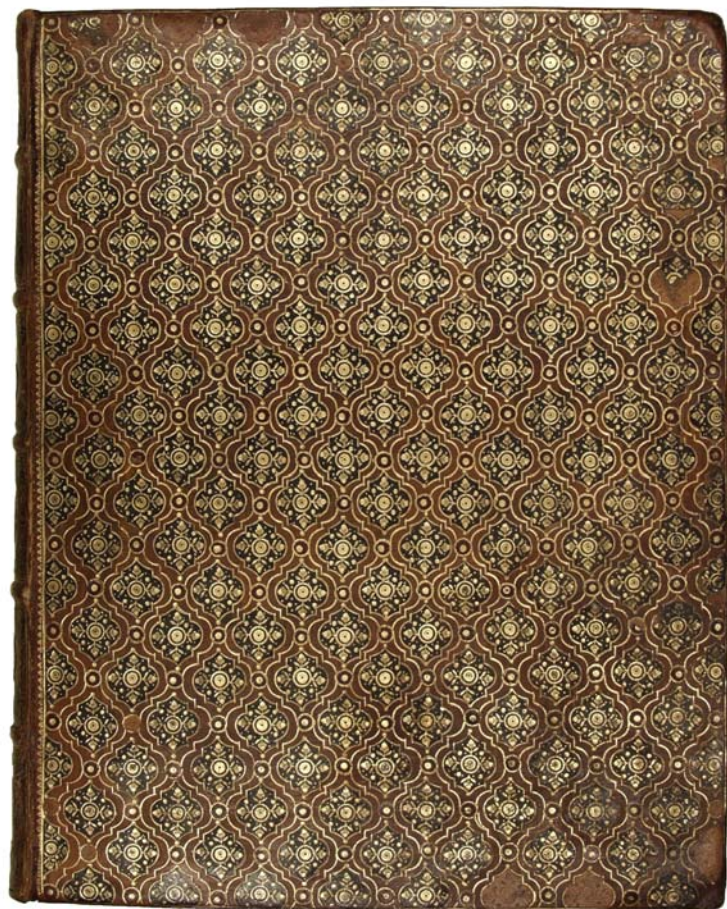
¹¹⁸ Hans Fürstenberg: Das Buch als Kunstwerk. Französische illustrierte Bücher des 18. Jahrhunderts aus der Bibliothek Hans Fürstenberg. Stuttgart 1965, Nr. 8.

¹¹⁹ Vgl. zu dieser Ausgabe Juliette Rigal: *La Henriade. Catalogue des éditions illustrées de la Henriade au XVIII^e siècle*. Pau 1987, Nr. 1.

¹²⁰ Vgl. zu den Mosaikbänden das Standardwerk von Louis-Marie Michon: *Les reliures mosaïquées du XVIII^e siècle*. Paris 1956.

¹²¹ Da der Einband nicht signiert ist, ist eine zweifelsfreie Zuweisung an Padeloup nicht möglich, doch darf seine Entstehung in einer der führenden Einbandwerkstätten in Paris, wohin Voltaire 1729 zurückkehrte, als sicher gelten.

»Rara wachsen nach«
Katalognummer 26

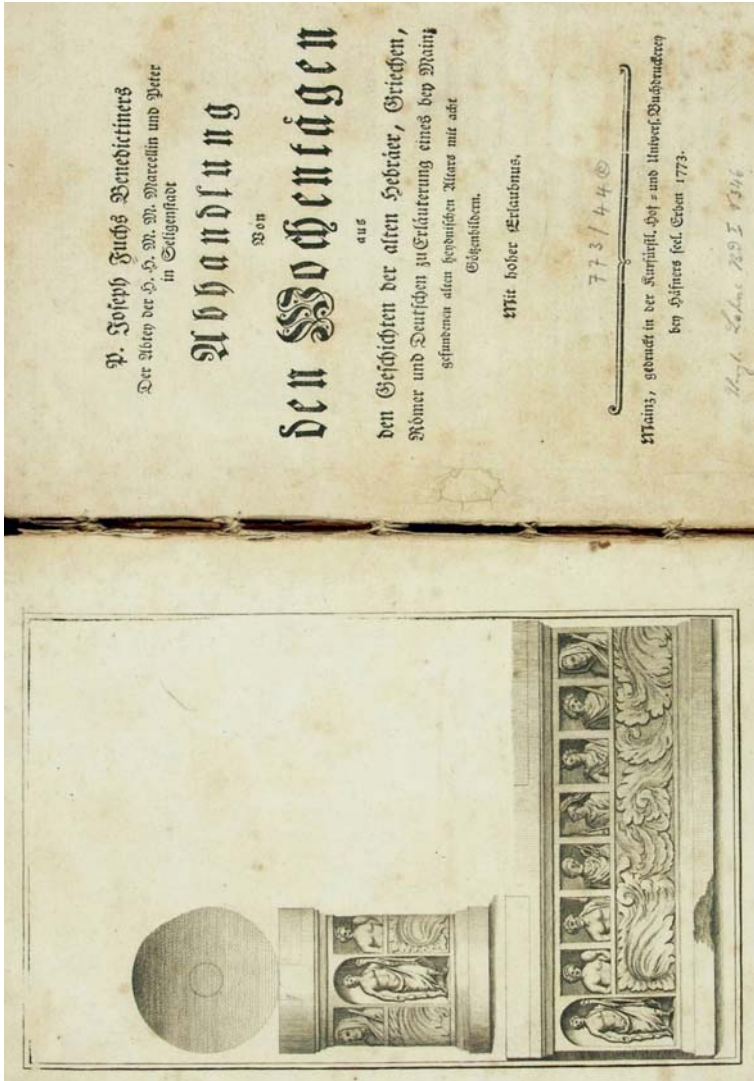


Fuchs, Joseph: Abhandlung von den Wochentägen aus den Geschichten der alten Hebräer, Griechen, Römer und Deutschen zu Erläuterung eines bey Mainz gefundenen alten heydnischen Altars... Mainz: Johann Joseph Alef, 1773. Sign.: 773/44

Der Seligenstädter Benediktinerpater Joseph Fuchs¹²² (1732–1782) arbeitete von 1769–1774 zunächst als kurfürstlich-mainzischer *Antiquarius* und später als Professor für Kirchengeschichte in der Residenzstadt Mainz. Seine »Abhandlung von den Wochentägen« war eine durch den Kurfürsten Emmerich Joseph von Breidbach-Bürresheim finanzierte Entschädigung für die Vorbesteller der großen Edition von Fuchs' »Alte Geschichte von Mainz«, die auf Grund einer Vertrauenskrise des Kurfürsten in seinen Hofarchäologen Fuchs nicht mehr fortgeführt werden sollte.

Die 1773 in 300 Exemplaren erschienene Abhandlung ist heute noch in 15 Exemplaren erhalten. Das hier vorgestellte Exemplar stammt ursprünglich aus der Bibliothek des Herzogs Ernst II. Ludwig von Sachsen-Gotha und Altenburg, wurde später als Dublette verkauft und gelangte erst 1954 aus Privatbesitz in die Stadtbibliothek. Inhaltlich stellt die Abhandlung eine Spezialstudie zum antiken Kalender- und Wochentagesystem dar, ausgehend von einem römischen Steindenkmal, das Pater Fuchs 1771 in der heutigen Mainzer Neustadt entdeckt hatte. Bei dem Stein handelt es sich um den Zwischensockel einer für die römischen Rheinlande typischen Jupitersäule, nicht, wie Fuchs annahm, um einen äußerst seltenen selbstständigen Altar für die »Wochentage-Götter«. Der Stein befindet sich heute in Kasseler Museumsbesitz.

¹²² Vgl. zu ihm Franz Stephan Pelgen: P. Joseph Fuchs OSB professor Seligenstadiensis (1732–1782) – Ein Mainzer Gelehrter und die Editions-geschichte seiner archäologischen und klosterpolitischen Schriften (Beiträge zur Geschichte der Stadt Mainz; 36). Mainz 2008 (in Druckvorbereitung).



**Bylaert, Johannes Jacobus: Neue Manier Kupferstiche von verschiedenen Farben zu verfertigen nach Art der Zeichnungen. Amsterdam/Leipzig: Johann Schreuder, 1773.
Sign.: III i 8a**

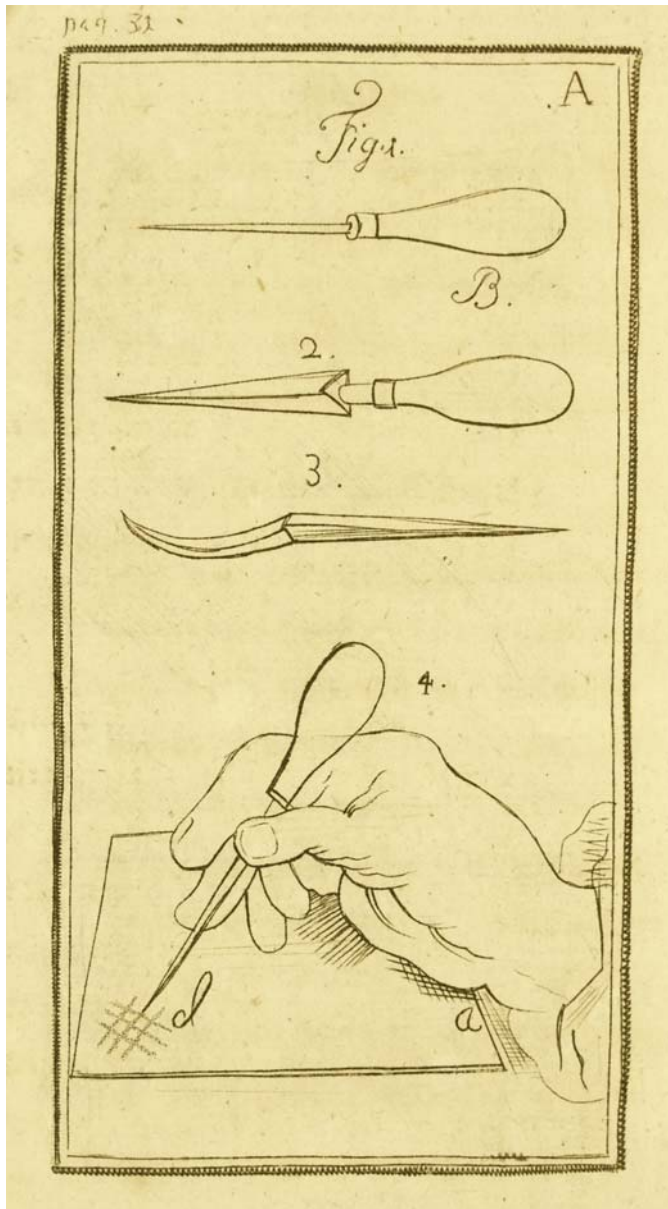
Der Niederländer Johannes Jacobus Bylaert (1734–1809) war als Kupferstecher, Radierer und Zeichenlehrer in Leiden tätig und gehörte in der intensiven Phase drucktechnischer Innovationen des 18. Jahrhunderts zu den Pionieren, die mit der »Erzeugung von Flächentönen im Tiefdruck«¹²³ experimentierten. Seine Erfindung des Punktierstichs zur Reproduktion von Zeichnungen mit Tonabstufungen stieß auf größtes Interesse. So erklärt es sich, dass die niederländische Abhandlung mit den Ergebnissen seiner Experimente von Louis Gabriel Florence Kerroux parallel ins Französische übersetzt wurde, 1772 als zweisprachige Parallelausgabe und bereits ein Jahr später in der deutschen Übersetzung des Verlegers Schreuder erschien. Die von Bylaert erstmals eingesetzte Punktiertechnik und die *Crayonmanier* gehören zu den im Rokoko entstandenen Sonderformen der Tiefdrucktechnik, bei denen Stiftwerkzeuge mit unterschiedlichen Gravurspuren (*Mattoir, Roulette, Moulette*) eingesetzt werden, um Zeichnungen in Form von Punkten auf den Ätzgrund zu übertragen und um die beliebten Kreide- und Rötelzeichnungen zu reproduzieren.¹²⁴

Zum abgebildeten Kupferstich mit Nadel, Schabeisen und Polierstahl merkt Bylaert an: »Um den Liebhabern einen deutlichen Begriff zu geben von der Manier den Roethel und die schwarze Kreide in Kupfer nachzuahmen, so habe ich es vor noethig gehalten, die dazu dienlichen Instrumente abzubilden.«

¹²³ Vgl. Wolfgang Schwahn: Wege und Irrwege – Technische Versuche einer Annäherung an die historischen Verfahren zur Erzeugung von Flächentönen im Tiefdruck, in: Christiane Wiebel: Aquatinta oder „die Kunst mit dem Pinsel in Kupfer zu stechen“: das druckgraphische Verfahren von seinen Anfängen bis zu Goya. Begleitbuch zur Ausstellung der Kunstsammlungen der Veste Coburg 27.7.–14.10.2007... München/Berlin 2007, S. 43–63.

¹²⁴ Ernst Rebel: Druckgrafik. Geschichte. Fachbegriffe. Stuttgart 2003, S. 153f., 221f.

»Rara wachsen nach«
Katalognummer 28



Ellis, John: An historical account of coffee... London: Edward and Charles Dilly, 1774. Sign.: II o 1160, Nr. 7

John Ellis (1714–1776)¹²⁵, ein vielseitig begabter Forscher aus Irland, veröffentlichte umfangreiche Beiträge zu zoologischen und botanischen Themen und wurde für seine mikroskopischen Untersuchungen und Neuansätze – so zu den Zoophyten – geehrt. Ellis' Zeitgenossen bewunderten seine Ausdauer und Genauigkeit, und Carl von Linné d. Ä. (1707–1778), mit dem Ellis angeregt korrespondierte, lobte ihn 1772 überschwänglich: »*You are the portal through which the lovers of Nature are conducted to these discoveries.*«¹²⁶ Neben zoologischen Fragestellungen interessierten Ellis auch botanische Themen – hierzu gehört die vorgestellte Arbeit über die Geschichte des Kaffees, die als sein letztes zu Lebzeiten veröffentlichtes Werk erschien und in engem Zusammenhang mit seiner Funktion als *Colonial Agent* für Dominica steht. In einer Zeit, in der die »Kaffeeplantagen zum gewinnträchtigen Kolonialgeschäft der europäischen Grossmächte wurden«¹²⁷, hatte Ellis für die Aushandlung günstiger Tarifvereinbarungen zur Kaffeeherstellung auf der Karibikinsel zu sorgen.¹²⁸ Der kolorierte Kupferstich eines Kaffeebaum-Zweiges wurde von John Miller nach einem Entwurf von Simon Taylor angefertigt. Ellis' Schrift in der Mainzer Stadtbibliothek ist Teil eines Konvoluts mit medizinischen und naturwissenschaftlichen Gelegenheitsschriften und anderen Abhandlungen des ausgehenden Aufklärungsjahrhunderts, die möglicherweise nach der Restauration der Mainzer Universität von 1784 für die Universitätsbibliothek erworben und zusammengebunden wurden.

¹²⁵ Vgl. zu Person und Werk Roy A. Rauschenberg: John Ellis, F.R.S.: Eighteenth century naturalist and royal agent to West Florida, *Notes and records of the Royal Society of London* 32 (1978), S. 149–164.

¹²⁶ Vgl. hierzu http://linnaeus.c18.net/Letters/display_letter.php?id=L4608 (The Linnaean correspondence).

¹²⁷ Antoinette Schnyder-v. Waldkirch: *Kleine Kulturgeschichte des Kaffees*. Zürich 1991, S. 8.

¹²⁸ Rauschenberg: ebda., S. 159.

»Rara wachsen nach«
Katalognummer 29



**Weirotter, Franz Edmund: Œuvre de F. E. Weirotter, peintre allemand,... Paris: Pierre-François Basan, ca. 1775.
Sign.: Kunst 775 f 1**

Franz Edmund Weirotter (1733–1771), einer der ganz großen Radierer des 18. Jahrhunderts, wirkte mit seiner neuen Arbeitsweise und Landschaftsauffassung prägend für seine Zeit: Beeinflusst durch die »pleinaristischen Übungen«¹²⁹ seines Lehrers Johann Georg Wille (1715–1808) in Paris, basierten seine Arbeiten auf Beobachtungen und Zeichenstudien im Freien und unterschieden sich damit von den traditionellen Niederländern. Anders als bei zeitgleichen französischen Strömungen war die Landschaft für Weirotter nicht Kulisse, sondern selber Bildinhalt. Viele seiner Platten tragen die Unterschrift »*Dessiné d'après nature et Gravé par F. E. Weirotter*«. Nach dem Tod Weirotters kaufte der Radierer, Kupferstecher und Verleger Pierre-François Basan (1723–1797) seine Radierplatten auf und gab den Gesamtbestand ab 1775 in seinem Verlag heraus. Das prächtige Werk erhielt vermutlich erst mehrere Jahrzehnte nach seinem Erscheinen einen ebenso herausragenden Einband. Die Deckel des mit grünem Kalbsleder eingebundenen Franzbandes sind mit mehrfachen goldgeprägten Fileten eingefasst und mit Eckmedaillons und floralen Stempeln dekoriert. Der blindgeprägte achteckige Innenrahmen nimmt die goldgefasste Zentralplatte mit architektonischen Bauteilen auf. Damit gehört der Einband stilistisch zu den Kathedraleinbänden (*reliures à la cathédrale*) der Romantik.¹³⁰ Bei diesem Einbandstil wurden Architekturformen der Gotik nachempfunden, auf Bucheinbände übertragen und dabei ganze Fassaden oder Elemente von Kathedralen dargestellt. Die mustergültige Lösung der diffizilen Eckengestaltung ist für den Bucheinband des frühen 19. Jahrhunderts kennzeichnend.

¹²⁹ Thilo Winterberg: Franz Edmund Weirotter (1773–1771). Der Landschaftsradierer. Das graphische Werk. Heidelberg 1998, hier: S.1.

¹³⁰ Vgl. La reliure romantique, La connaissance des arts 1953, Nr. 19, S. 34–39. Ein weiteres Beispiel für den Kathedralstil wird unter Katalognummer 43 vorgestellt.

»Rara wachsen nach«
Katalognummer 30



Gobet, Nicolas/Pichon, Thomas-Jean: Sacre et couronnement de Louis XVI., roi de France et de Navarre, à Rheims, le 11. juin 1775. Paris: Vente & Patas, 1775.

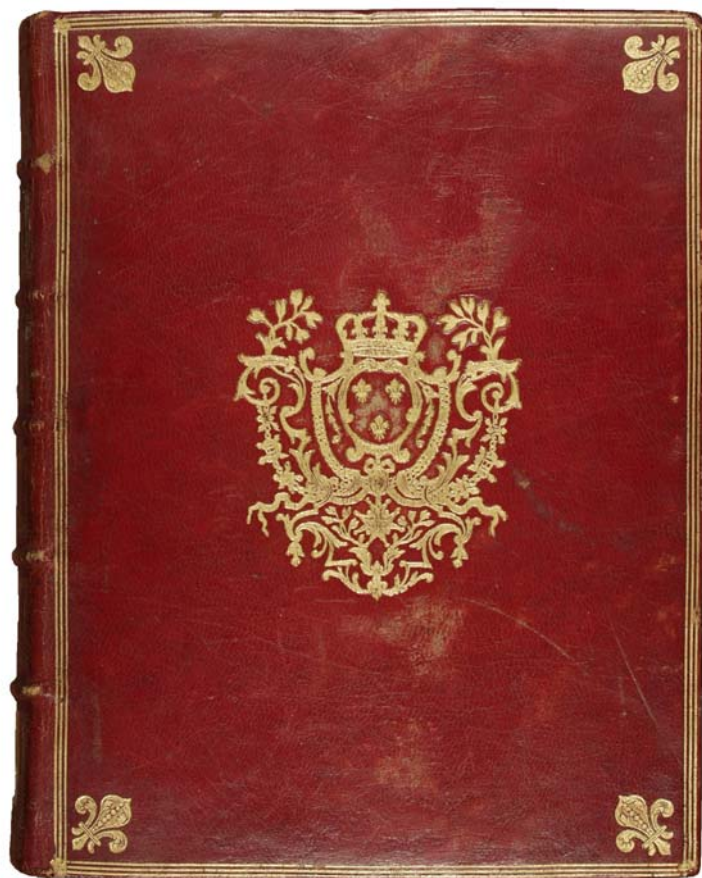
Sign.: V a:4°/363

Die Festschrift zur Thronbesteigung Ludwigs XVI. im Jahre 1775 enthält eine Chronologie der französischen Könige und ein ausführliches Krönungstagebuch mit Darstellung von Zeremonie und Kleiderordnung bei der Krönung. Es wurde gemeinsam verfasst von Nicolas Gobet (1735–1781), dem Sekretär des *Comte d'Artois* und späteren Königs Karl X. von Frankreich, und dem Theologen Thomas-Jean Pichon (1731–1812). Der Band ist aufwändig mit ganzseitigen Kupferstichen, Kopfvignetten und Faltkarten ausgestattet. Sein bibliophiler Charakter wird durch die Einbandgestaltung vervollständigt: Dreifache Goldlinien als äußere Umrahmung und eine große Bourbonenlilie in den vier inneren Ecken zieren den roten Maroquinledereinband. In der Mitte des Vorderdeckels prangt als Supralibros das Wappen von Ludwig XVI. Königliche Einbände wie dieser besaßen den Charakter eines offiziellen Staatsgeschenks und wurden für Ehren Gäste, die an den Feierlichkeiten teilgenommen hatten, gebunden. Dies erklärt auch, warum z.B. die Stadt- und Universitätsbibliothek Köln ein identisch eingebundenes Exemplar dieses Drucks besitzt.¹³¹ Das Exlibris auf dem Marmorpapier-Spiegel des Mainzer Exemplars führt wieder in die Pariser und Mainzer Bibliotheksgeschichte des ausgehenden 18. Jahrhunderts.¹³² *Tiré du DÉPÔT littéraire des Cordeliers de Paris* vermerkte der Gelehrtenbibliothekar Gotthelf Fischer von Waldheim und ergänzte die für die Mainzer Universitätsbibliothek geltende Signatur für den königlichen Prachtband, der indes keinen Provenienzeintrag eines aufgelösten Pariser Klosters enthält.

¹³¹ Gunter Quarg: Vom Kettenbuch zur Collage. Bucheinbände des 15. bis 20. Jahrhunderts aus den Sammlungen der Universitäts- und Stadtbibliothek Köln (Schriften der Universitäts- und Stadtbibliothek Köln; 12). Köln 2002, S. 144f.

¹³² Vgl. dazu die Ausführungen unter Katalognummer 23.

»Rara wachsen nach«
Katalognummer 31



Cervantes Saavedra, Miguel de: El ingenioso hidalgo Don Quixote de la Mancha. Tomo 1–4. Madrid: Joaquim Ibarra, 1780. Sign.: 780 q 3

Eines der wichtigsten Bücher der Weltliteratur, *El ingenioso hidalgo Don Quixote de la Mancha* von dem spanischen Nationaldichter Miguel de Cervantes Saavedra (1547–1616), erschien erstmals 1605–1616 in Valencia. Der Roman um den in seinen Ritter-Phantasien gefangenen Protagonisten Don Quijote kreist um die Frage nach Wirklichkeit und Fiktion und ist in seinem Ursprung auch als parodistischer Reflex auf zeitgenössische Rittergeschichten zu verstehen.¹³³ 1657 wurde das zweiteilige Werk erstmals vollständig illustriert, und seither haben Künstler, Verleger und Drucker ihren Ehrgeiz daran gesetzt, den Episoden um den Ritter von der traurigen Gestalt eine angemessene künstlerische und typografische Gestalt zu verleihen.¹³⁴ Joaquim Ibarra, der bedeutendste spanische Drucker des 18. Jahrhunderts, brachte drei illustrierte Ausgaben des Don Quijote heraus. Die hier vorgestellte vierbändige Luxus-Ausgabe im Quartformat wurde für die *Real Academia Española* in Madrid hergestellt. Der Text ist in Antiqua, die eingestreuten Verse und Inhaltsangaben über den Kapiteln sind kursiv gesetzt; die Typen wurden von der *Real Biblioteca* Madrid ausgeliehen.¹³⁵ Entwurf und Ausführung der prächtigen Kupferstich-Illustrationen stammen von einer Vielzahl namhafter Künstler. Das abgebildete Frontispiz¹³⁶ wurde von Antonio Carnicerio entworfen und von Fernando Selma, einem der besten spanischen Kupferstecher, gestochen.

¹³³ Vgl. Christoph Strosetzki: Miguel de Cervantes. Epoche – Werk – Wirkung. München 1991.

¹³⁴ Vgl. die Don Quixote Iconography der Universidad de Castilla-La Mancha: <http://hera.uclm.es:8080/Iconography>.

¹³⁵ Vgl. dazu Fünf Jahrhunderte Buchillustration. Meisterwerke der Buchgraphik aus der Bibliothek Otto Schäfer (Ausstellungskataloge Bayerische Staatsbibliothek; 42). Nürnberg 1988, S. 150.

¹³⁶ Ritter Don Quijote an der Seite eines Löwen, mit Gott Amor und der Allegorie der Torheit, die ihm das Bild seiner Geliebten Dulcinea präsentiert. Ein Satyr verbrennt mehrere Ritterromane.



**Broussonet, Pierre Marie Auguste: *Ichthyologia sistens piscium descriptiones et icones*.
London: Peter Elmsley, 1782. Sign.: II d:2° /326**

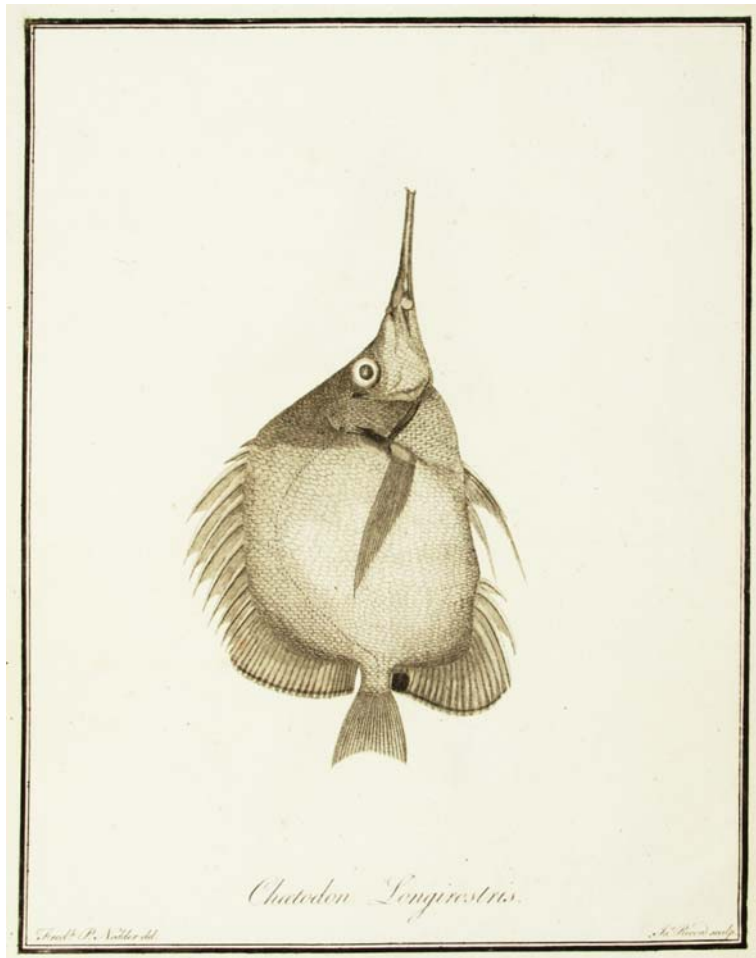
Pierre Marie Auguste Broussonet (1761–1807)¹³⁷ stammte aus einer Mediziner-Familie in Montpellier und erwarb hier selber 1779 den medizinischen Doktorgrad. Nach intensiver Beschäftigung mit dem Linnéschen System einer binominalen Nomenklatur, das an der Universität seiner Heimatstadt gelehrt wurde, reifte in Broussonet der Plan, eine darauf basierende Klassifikation der Fische zu erarbeiten. Zur Erweiterung seiner Kenntnisse reiste Broussonet 1780 nach London, erlangte schnell großes Ansehen in den Gelehrtenkreisen und knüpfte prägende Kontakte.¹³⁸ Sir Joseph Banks (1743–1820),¹³⁹ seit 1778 Präsident der *Royal Society*, ernannte ihn zum Ehrenmitglied seiner Gesellschaft. Als Naturforscher hatte Banks James Cook (1728–1779) auf seiner ersten großen Südseereise mit der *Endeavour* (1768–1771) begleitet. Das Material zu den auf dieser Reise entdeckten Fischarten, das Cook ihm überlassen hatte, übergab Banks nun Broussonet zur wissenschaftlichen Auswertung. Knapp zwei Jahre später veröffentlichte Broussonet die seinem Gönner Joseph Banks gewidmete *Ichthyologia*. Sie wurde in London bei dem angesehenen und einflussreichen Buchhändler Peter Elmsley (1736–1802) verlegt und bei verschiedenen europäischen Buchhändlern in Kommission angeboten. Entgegen Broussonets ursprünglichem Ziel einer Beschreibung aller bekannten Fischarten kam es nur zur Veröffentlichung von *Decas 1* mit 11 Kupferplatten nach Entwürfen von Frederick P. Nodder. Aus der Familie der tropischen Falterfische ist hier der erstmals von Broussonet erwähnte *Chaetodon Longirostris* abgebildet.

¹³⁷ Vgl. zu ihm Jean Motte: Pierre-Auguste-Marie Broussonet (1761–1807), in: Charles Coulston Gillispie (Ed.): Dictionary of Scientific Biography. Vol. 2 (1970), S. 509–511 und Charles Coulston Gillispie: Science and Polity in France. The end of the old regime. Princeton 2004, S. 191f., 376–378.

¹³⁸ So lernte er hier Carl von Linné d. J. kennen, der während seines London-Aufenthalts bei Banks wohnte.

¹³⁹ Zu ihm vgl. Harold B. Carter: Sir Joseph Banks (1743–1820). London 1988.

»Rara wachsen nach«
Katalognummer 33



**Blau, Felix Anton: Uiber die Bilderverehrung mit Rücksicht auf das angebliche neue Algesheimer Wunderbild.
Mainz: Andreas Craß, 1788. Sign.: Mog m 5654**

Der »sanfte Jakobiner«¹⁴⁰ Felix Anton Blau (1754–1798),¹⁴¹ Mainzer Frühdemokrat und einer der aufgeklärtesten katholischen Theologen im letzten Viertel des 18. Jahrhunderts, vertrat eine kritische Theologie, die im Mainzer Kurstaat nicht nur wohlwollend wahrgenommen wurde und ihm von bestimmten Seiten sogar den Verdacht der Häresie eintrug. Blau stand sowohl traditionellen kirchlichen Dogmen als auch dem Wunderglauben weiter Bevölkerungsschichten skeptisch gegenüber und veröffentlichte 1788 »Mit Erlaubnis der Censur« anonym die Schrift »Uiber die Bilderverehrung«, die in der für die Mainzer Geschichte wichtigen kurfürstlichen Craßischen Buchdruckerei im Rochusspital¹⁴² gedruckt wurde. Mit diesem an das gebildete Publikum gerichteten Büchlein wollte Blau die natürlichen Ursachen vermeintlicher Wunder aufdecken – also im besten Sinne aufklärerisch wirken. Unmittelbarer Anlass war das »Wunder von Algesheim« in einem Heiligenhäuschen mit Muttergottesbild bei Algesheim. Heute ist das für die Mainzer Geistesgeschichte des ausgehenden 18. Jahrhunderts aufschlussreiche Büchlein von größter Seltenheit¹⁴³ und wurde 2006 von der Stadtbibliothek antiquarisch erworben. Es stammt, wie das gestochene Exlibris ausweist, aus dem Vorbesitz von Georg Karl von Fechenbach (1749–1808), dem letzten Würzburger Fürstbischof, aus dessen Bibliothek große Teile seit 2005 versteigert wurden.

¹⁴⁰ Helmut Mathy: Felix Anton Blau (1754–1798). Ein Mainzer Lebensbild aus der Zeit der Aufklärung und der Französischen Revolution. Zugleich ein Beitrag zur radikalen Aufklärungstheologie am Mittelrhein, Mainzer Zeitschrift 67/68 (1972/73), S. 1–29, hier: S. 10.

¹⁴¹ Vgl. zu ihm Jörg Schweigard: Felix Anton Blau. Frühdemokrat, Theologe, Menschenfreund. Mit einem Essay, Dokumenten, einer Zeittafel und einer Bibliografie. Obernburg am Main 2007.

¹⁴² Vgl. Friedrich Schütz: Andreas Craß – ein Drucker für die Mainzer Republik, in: Die Publizistik der Mainzer Jakobiner und ihrer Gegner, S. 154–158.

¹⁴³ Der worldcat weist das einzige Exemplar in der Stadtbibliothek Mainz nach. [Stand 25.10.2008]

Uiber die
Bilderverehrung
mit
Rückficht auf das angebliche neue Algesheimer
Wunderbild.



Mit Erlaubniß der Censur.

M a i n z,
gedruckt in der kurfürstl. privilegirten Graßischen
Buchdruckerei.

**Schöne Raritäten zum Zeitvertreib des Mainzer Bürgers
beim trocknen Brod und am leeren Krüge und für Fremde
die Mainz interessirt. Heft 1.2. Mainz: Nickl und Zech,
1793. [Verlagsangabe fingiert] Sign.: Mog m 30**

Die ersten gegenrevolutionären Schriften, die seit November 1792, einen Monat nach der Einnahme von Mainz durch den französischen General Adam Philippe de Custine (1740–1793), in Mainz kursierten, standen am Anfang einer kurzen, aber un-
gemein intensiven Phase politischer Publizistik, in der sich die
Mainzer Jakobiner und ihre Gegner in Broschüren, Flugschriften,
Zeitungen und Zeitschriften leidenschaftlich bekämpften.¹⁴⁴

Anfang 1793 wurde eine der berühmtesten Flugschriften gegen
die Mainzer Jakobiner anonym veröffentlicht, »Schöne Raritäten«, mit fingierter, ironisch-beziehungsreicher Verleger- und
Druckerangabe.¹⁴⁵ In bewusst volksnaher Sprache suchten beide
Seiten, mit ihrer Publizistik auch die ländliche Bevölkerung zu
erreichen. Dass Politik dabei zur Volksbelustigung geriet, unter-
streicht der Untertitel der satirischen Schrift, die »zum Zeitver-
treib des Mainzer Bürgers« beitragen sollte, der die einstige Pros-
perität nun mit Entbehrungen eintauschen musste. »Frembde die
Mainz interessirt«, werden als weitere Zielgruppe genannt– eine
ironische Anspielung auf die von den Revolutionsgegnern ange-
prangerten revolutionären Nicht-Mainzer ohne innere Beziehung
zur Stadt Mainz! Die Gegner der Jakobiner brachten die Klu-
bisten auch persönlich in Misskredit, indem sie die amoureu-
sen Abenteuer und Entgleisungen namhafter Persönlichkeiten – wie
in dieser Schrift – detailfreudig publizierten.

¹⁴⁴ Vgl. dazu Franz Dumont: »Singen will ich von Klubbisten, von den deut-
schen Anarchisten«. Schriften, Reden und Lieder gegen die Mainzer Republik,
in: Die Publizistik der Mainzer Jakobiner und ihrer Gegner. S. 133–153.

¹⁴⁵ Zur Rolle von Andreas Craß vgl. Anm. 142; Ferdinand Nickhl und Jakob
Veit Zech waren führende Revolutionsanhänger.

Schöne Naritäten

zum Zeitvertreib
des Mainzer Bürgers
beim trocknen Brod und am leeren Krug
und für Fremde
die Mainz interessirt.

Mainz 1793

im zweiten Jahre der Freiheit

gedruckt beim Bruder Andres Graß

auf Kosten

des Bruders Ferdinand Miß

Buchbinders und Municipalitätsraths

wohnhaft im Roßpel mit der dreifarbigten Scherpe in der Regelgasse

und des Bruders Jakob Weit Bach

Buchbinders

wohnhaft in der Ebnix Barade auf der Roß.

Kat

Alliette, Jean François: Theoretischer und praktischer Unterricht über das Buch Thot... (Buch und Karten) Leipzig: Friedrich Gotthelf Baumgärtner, 1793. Sign.: 793/68

Besonders im 18. Jahrhundert erfreute sich Tarot, das esoterische Kartenspiel, großer Beliebtheit. In einer Zeit, in der die Beschäftigung mit Mysterien des alten Ägypten, dem Mythos des *Hermes Trismegistos* und des Gottes *Thot* populär wurde, hatte das Spiel, dessen Ursprünge man hier vermutete, Hochkonjunktur.¹⁴⁶

Es war Jean François Alliette (1738–1791), ein französischer Okkultist der Revolutionsepoche, der diesen Erklärungsansatz mit Nachdruck verfolgte.¹⁴⁷ Er verdiente seinen Lebensunterhalt u. a. durch die Divination mit Karten und veröffentlichte seit 1783 unter dem Anagramm »Etteilla« sein noch heute anerkanntes vierbändiges Standardwerk des Kartenlegens: *Manière de se recréer avec le jeu de cartes nommées Tarots*. 1793 brachte der Leipziger Verleger Baumgärtner den »Unterricht über das Buch Thot«, »das einzige Unterrichtsbuch über die Tarot-Divination nach Étteilla in deutscher Sprache«¹⁴⁸ ohne Verfasserangabe heraus. Im Paris der Revolution soll es »verpackt in einem Etui, das wie ein Buch aussah,« ... »mitsamt Anleitung zum Wahrsagen für 3 Livres und 12 Sous feilgeboten« worden sein.¹⁴⁹ Buch und Karten im Etui sind von größter Seltenheit, da Spiele normalerweise nicht zum klassischen Sammelgut von Bibliotheken gehören.¹⁵⁰

¹⁴⁶ Vgl. Petra Maisak: Goethes Faust: Verwandlungen eines Hexenmeisters. Freies Deutsches Hochstift – Frankfurter Goethe-Museum. Ausstellungskatalog. Frankfurt 2007, S. 191.

¹⁴⁷ Vgl. zu Alliette: Eckhard Graf: Die Magier des Tarot. Klein Königsförde/Krummvisch 2000, S. 55–74.

¹⁴⁸ Graf: ebda., S. 73.

¹⁴⁹ Graf: ebda., S. 75. Vgl. auch Henry-René d'Allemagne: Les cartes à jouer du XIVe au XXe siècle. Band 1. Paris 1906, S. 475–478.

¹⁵⁰ Auf ein weiteres Exemplar, allerdings ohne Buch, im Freien Deutschen Hochstift – Frankfurter Goethe-Museum machte mich Dr. Gerhard Kölsch aufmerksam.

»Rara wachsen nach«
Katalognummer 36



Grasset-Saint-Sauveur, Jacques: Amtskleidungen der Stellvertreter des Französischen Volks und der übrigen Staatsbeamten der Republik Frankreich. Paris: Deroy, 2., erw. Aufl. ca. 1796. Sign.: Kult 800 a 1

Jacques Grasset-Saint-Sauveur (1757–1810), der heute in erster Linie noch als Zeichner und Radierer bekannt ist, war auch schriftstellerisch tätig. Zwischen dem Ende des *Ancien Régime*, der Revolution und dem *Empire* veröffentlichte er Berichte über seine vielen Reisen durch Europa, die er als Diplomat in französischen Diensten gemacht hatte, und über Sitten und Gebräuche seiner Zeit. Ende 1795 publizierte er in Paris die *Costumes des représentants du peuple...* in einer französisch-deutschen Ausgabe, der noch im selben Jahr eine englische Übersetzung, 1796 eine rein französische Version und diese erweiterte zweisprachige Auflage folgten. Die kostümgeschichtliche Bedeutung der kräftig kolorierten Kupfer, zu denen der in diesem *Sujet* erfahrene Grasset im Auftrag des französischen Innenministeriums die Zeichnungen angefertigt hatte, liegt in der Überlieferung heute verlorener Entwürfe berühmter Künstler für die Uniformen der neuen französischen Staatsbeamten nach der Revolution.¹⁵¹ »Zur Zeit der bürgerlichen Unruhen,... hielt man es nicht für nötig, den Staatsbeamten besondere Kleidung zu geben«, schreibt Grasset in seiner Einleitung und präsentiert nun das Ergebnis des nachgeholtten Versäumnisses, das als bewusster Beitrag zur Selbstdarstellung der neuen französischen Verwaltung zu verstehen ist. Das Exemplar der Stadtbibliothek stammt aus dem Vorbesitz des Mainzer Oberbürgermeisters Dr. Alexis Dumont (1819–1885), der der Bibliothek 2000 Bände mit historischer und volkswirtschaftlicher Literatur sowie Flugschriften vermachte.

¹⁵¹ Vgl. zu Person und Werk Simone Lossignol: Jacques Grasset de Saint-Sauveur: sa vie, son œuvre iconographique sur le costume regional français. (Typskript). o. O., [ca. 1975] und David Adams: Fancy costume and political authority in the French Revolution, in: ders. (Hrsg.): Print and power in France and England, 1500–1800. Aldershot 2006, S. 113–134.

»Rara wachsen nach«
Katalognummer 37



**Der höfliche Schüler, ein Geschenk für die Jugend.
Mainz: Ulrich Ritter, 1803. Sign.: Phil 803 d 1**

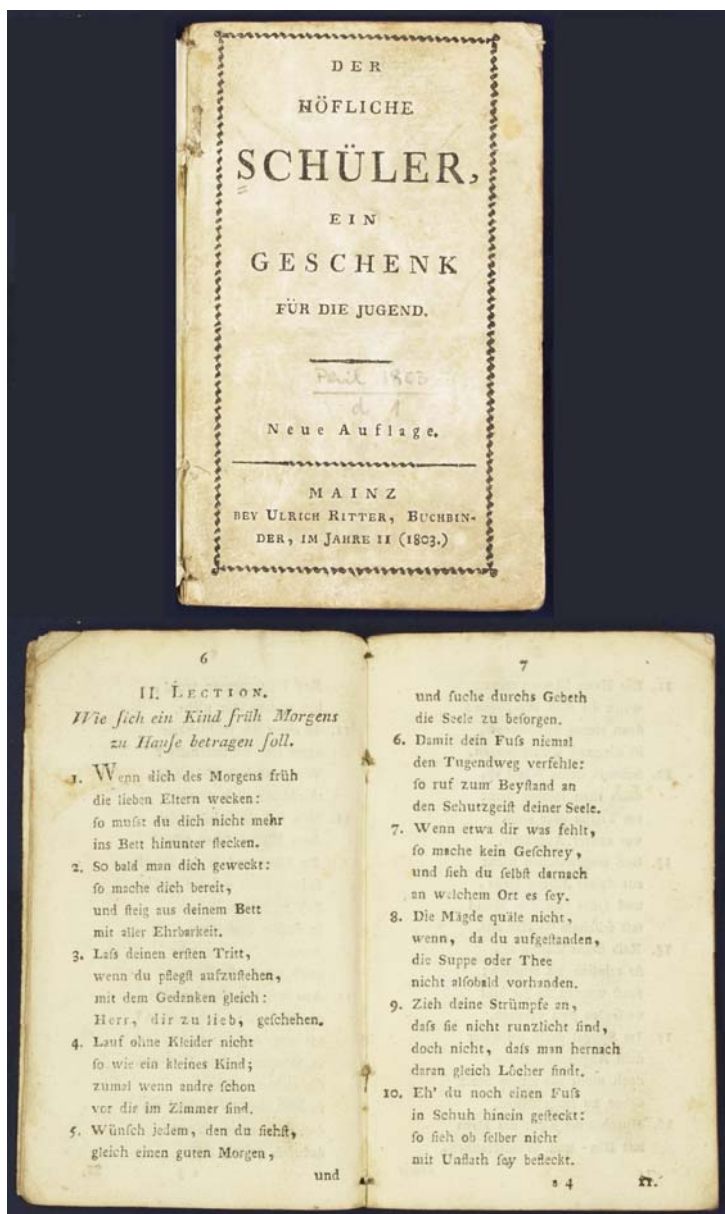
Die bildungsgeschichtlich höchst interessante Schrift im Sedez-Format »Der höfliche Schüler, ein Geschenk für die Jugend« erschien 1803 bei Ulrich Ritter. Der Buchbinder Ulrich Ritter (1753–1835) hatte seine Werkstatt auf dem Leichhof am Eingang des Doms und firmierte als 2. Brudermeister der Mainzer Buchbinderzunft. Im Unterschied zu seinem Bruder Johann Philipp lehnte er bisweilen Bindeaufträge aus politischen oder moralischen Erwägungen ab. Ritter war kein Freund der Franzosen, wie an mehreren Schriften abzulesen ist, die er nach der ersten französischen Besetzung 1793 verkaufte. Sein buchhändlerisches Programm ging über die üblichen Kalender und Almanache hinaus; vielmehr hatte er ein großes Sortiment an Lehr- und Schulbüchern aus allen Bereichen wie Sprachen, Mathematik, Theologie und Geographie einschließlich Atlanten vorrätig.¹⁵²

In diesen thematischen Zusammenhang fügt sich auch das Bändchen, das innerhalb der Rarasammlung zu den unikalen Mainzer Druckwerken gehört. Es leitet den Schüler in 15 gereimten Lektionen nach Art eines »Schüler-Fürstenspiegels« durch den Tag: vom Aufstehen bis zum Tagesbeschluss, dem Schulgang, Zeiten der Rekreation und Bildung, dem Verhalten gegenüber Mitschülern und Lehrern, der Ehrfurcht vor den Eltern und der Frömmigkeit. Es ist davon auszugehen, dass der Ratgeber bei Lehrern und Schülern der ältesten Mainzer Schule, dem heutigen Rabanus-Maurus-Gymnasium, eine geläufige Lektüre gewesen ist.¹⁵³

¹⁵² Vgl. zu den Brüdern Ritter Christine Wehling: Das Mainzer Buchwesen zur Zeit der französischen Revolution und unter Napoleon (1792–1814). Mainz: Johannes Gutenberg-Universität, Magisterarbeit 1989, S. 123–125. Den Hinweis auf diese unveröffentlichte Arbeit verdanke ich Dr. Franz Stephan Pelgen.

¹⁵³ Vgl. Ferdinand Scherf/Meike Hensel-Grobe/Franz Dumont (Hrsg.): Rabanus-Maurus-Gymnasium. Die Geschichte der Schule. Ruppolding/Mainz 2007, S. 116–117.

»Rara wachsen nach«
Katalognummer 38



**Batty, Robert: Scenery of the Rhine, Belgium and Holland.
London: Robert Jennings, 1826. Sign.: 2002 Q 129**

Aus der großen Anzahl wertvoller Rheinansichten des 19. Jahrhunderts, die sich in der Stadtbibliothek befinden, wird hier das Buch von Robert Batty (1789–1848) *Scenery of the Rhine, Belgium and Holland* ¹⁵⁴ vorgestellt. Batty, Leutnant der englischen Armee, war nach seiner Verwundung bei Waterloo als autodidaktischer Illustrator und Zeichner von Landschaften tätig. Er lieferte die Vorlagen für die Stiche des Albums, die von den besten Stechern der Zeit ausgeführt wurden. Battys Werk umfasst 60 Stahlstichansichten mit einem nur kurzen erläuternden Text; der Mittelrhein ist das Thema von 23 dieser Stiche, die sämtlich Zeichner, Stecher, Druckdatum und englischen Titel angeben. Die neue Technik des Stahlstichs wurde in diesem Druckwerk erstmals angewendet – sie ermöglichte auf Grund der Härte der Druckplatten sehr viel höhere Auflagen und wurde zum idealen Medium der Buchillustration. Robert Jennings, der Verleger von Battys Buch, gehörte in England zu den Pionieren der Stahlstichverleger. Die Abbildung zeigt einen von Robert Wallis gestochenen Stahlstich – »*Drawn by Captain Batty*« – mit einem vom Rhein aus gesehenen Blick auf die Stadt Mainz. Das Exemplar der Mainzer Stadtbibliothek stammt ausweislich des Exlibris mit dem Motto *Libertas sub rege pio* aus dem Vorbesitz von Charles William Packe (1792–1867), dem kunstbeflissenen Tory aus Leicestershire. ¹⁵⁵

¹⁵⁴ Vgl. Irene Haberland (Bearb.): Zwischen Kunst und Kommerz. Illustrierte Rheinbücher vom 17. bis 19. Jahrhundert aus Beständen der Rheinischen Landesbibliothek Koblenz (Schriften des Landesbibliothekszenentrums Rheinland-Pfalz; 1). Koblenz 2005, Nr. 12 (S. 39–41) und Michael Schmitt: Die illustrierten Rhein-Beschreibungen. Dokumentation der Werke und Ansichten von der Romantik bis zum Ende des 19. Jahrhunderts. Köln 1996, Nr.8 (S. 16–22).

¹⁵⁵ Der Band wurde 2003 antiquarisch erworben, nachdem das ursprüngliche Exemplar der Bibliothek einem schweren Diebstahl zum Opfer gefallen war!

»Rara wachsen nach«
Katalognummer 39



Preiser, Andreas: Die Melodien des Gesang-Buches für die Diözes Mainz. Nach Herrn Hartigs „Vollständiger Sammlung“ zum Gebrauch für Schulen in Ziffern mit unterlegtem Texte. Mainz: F. Zimmermann, 1829.

Sign.: Mog m 4962

Ziffernnotationen werden bereits seit dem arabischen Mittelalter verwendet.¹⁵⁶ Sie verbreiteten sich besonders im 16. Jahrhundert bei der Notation von Instrumentalmusik durch Tabulaturen. Gründe für die Entwicklung der vielfältigen Ziffernnotation sind die leichtere Lesbarkeit für des Notenlesens Unkundige, ihre Praktikabilität¹⁵⁷ und insbesondere das einfachere Typenmaterial beim kostengünstigen Notendruck. In diesem seltenen und wertvollen Beispiel, dessen Verfasser vermutlich der Mainzer Organist und Lehrer Andreas Preiser ist,¹⁵⁸ geben die Zahlen von 1–7 die Tonhöhe an, wobei der Buchstabe am Anfang jeder Melodie festlegt, welchen Ton die 1 bedeutet. Oktaven werden durch Striche und Punkte angegeben, # und b bezeichnen die Alterationen. Preiser bezieht sich in seinem Vorwort zum einen auf den Schulreformer Bernhard Christoph Ludwig Natorp (1774–1846), der 1813 seine »Anleitung zur Unterweisung im Singen« und 1816 sein »Lehrbüchlein der Singekunst« herausbrachte, beides Beispiele für das so genannte »Zahlensingen«. Das zweite Werk, auf das im vorgestellten »Gesang-Buch« rekurriert wird, ist die »Gesanglehre« von Johann Friedrich Wilhelm Koch (1759–1831). Die Melodien des Büchleins basieren auf der Sammlung des Amorbacher Kirchenmusikers und Theologen Franz Xaver Ludwig Hartig (1782–1861).

¹⁵⁶ Vgl. dazu den Gemeinschaftsartikel Notation, in: MGG². Sachteil, Bd. 7. Kassel 1997, Sp. 275–432 sowie Johannes Wolf: Handbuch der Notationskunde. II. Teil: Tonschriften der Neuzeit. Tabulaturen, Partitur, Generalbaß und Reformversuche (Kleine Handbücher der Musikgeschichte; VIII, 2). Leipzig 1919, S. 387–388 und 399–411. Das hier vorgestellte Mainzer »Gesang-Buch« ist Wolf allerdings unbekannt – ein weiterer Hinweis auf seine Seltenheit!

¹⁵⁷ z. B. reine Griffschriften für Instrumentalmusik.

¹⁵⁸ Katalog Nr. 426 des Musikantiquariats Hans Schneider. Tutzing 2007 führt unter Nr. 168 ein von Preiser handsigniertes Exemplar auf.

Mel. 1. $\frac{b}{3}$ | 6 | 6, 7 | 1 2 | 7 | 6 | 5 | 3 7 | 4 | 1 | 2 | 3 | 1 2 |
 Christe, Gottes Licht uns bring, laß uns zu dem Licht
 3, 3 | 3, 2 | 3, 1 | 2, 3 | 3 | 2 | 2 | 1 | 3 | 2 | 1 |
 gegen den Gottes bring, der uns nicht quälend war. Laß uns
 2, 3 | 2, 1 | 3, 1 | 2, 1 | 7 2 | 6 | 5 | 3 | 2 | 1 | 2, 3 |
 nicht bring, vor dem Angericht, du seist uns Licht
 2 3 4 | 3 | 1 | 7 6 | 2 | 3 | 0 | 8 | 7 | 6 | 5 | 4 | 0 ||
 bring, laß uns vor dem Angericht, Gott uns Licht
 Mel. 2. $\frac{d}{4}$ | 5 | 4 3 2 | 1 | 0 | 5 | 4 3 | 2 | 0 | 2 | 5 | 4 |
 Lebenspfad, Gottes Laß, Gottes Licht, der uns
 5 6 7 | 6 | 5 4 | 3 | 5 | 7 | 8 | 7 | 6 | 5 | 4 | 3 | 2 | 1 | 0 | 5 |
 gegenwärtig ist, laß uns zu dir im Leben sein, mit
 1 | 0 | 7 | 8 | 7 | 6 | 5 | 4 | 3 | 2 | 1 | 0 ||
 Lebenspfad, der uns
 Mel. 3. $\frac{g}{4}$ | 1 | 5 | 1 | 2 | 3 | 2 | 1 | 0 | 5 | 4 | 3 2 1 | 4 3 2 |
 Christe, Gottes Licht uns bring, laß uns
 5 | 5 | 0 | 6 | 4 | 3 2 | 3 | 3 | 3 | 4 | 3 | 2 |
 mit dem Leben, der uns Licht, der uns Licht
 3 | 3 | 5 | 4 | 3 4 | 5 6 | 5 4 | 3 2 | 1 | 4 | 3 4 | 5 6 | 5 4 | 3 2 ||
 Leben, der uns Licht, der uns Licht, der uns Licht
 Mel. 4. $\frac{c}{4}$ | 1 2 3 4 5 | 6 | 7 | 8 | 6 5 4 | 3 2 | 1 | 0 | 5 | 4 | 3 | 2 | 1 | 0 ||
 Leben, der uns Licht, der uns Licht, der uns Licht
 1 | 3 | 2 | 7 | 8 | 6 | 5 | 4 | 3 | 2 | 1 | 2 3 4 | 5 | 5 | 6 | 7 | 8 | 0 |
 der uns Licht, der uns Licht, der uns Licht
 5 4 | 3 | 2 | 1 | 8 | 6 | 5 | 4 | 3 | 2 | 1 | 2 3 | 4 | 5 | 0 ||
 der uns Licht, der uns Licht, der uns Licht

Arentz, Hilarius Franz Xaver Christoph: Beschreibung der astronomischen Uhr, welche...in der Stadtbibliothek aufgestellt ist. Mainz: Simon Müller, 1829.

Sign.: Mog m:4°/1729

Noch heute werden die astronomischen Uhren der Brüder Nikolaus Alexius Johann (1753–1826) und Johann Baptist Michael Johann (1765–1826) als »Rarität ersten Ranges«¹⁵⁹ bezeichnet. Die Augustinerpatres im Mainzer Konvent besaßen »ungewöhnliches Talent für die mathematischen und physikalischen Wissenschaften«¹⁶⁰ und gehörten den »Priestermechanikern« an, Geistlichen, die sich innovativ mit technischen Entwicklungen beschäftigten. Nikolaus Alexius war als Augustiner im Zuge der Erhaltungsbildungspolitik 1782 zum Lehrer an die Mainzer »Lateinische Mittelschule« berufen worden, wo er bis zur Säkularisation unterrichtete; anschließend arbeitete er als Privatgeistlicher und bekleidete seit 1809 die Pfarrstelle in Heidesheim. Eine erste astronomische Uhr stellte Johann noch während seiner Lehrtätigkeit fertig und arbeitete seit 1802 an einem weiteren Modell für den Pfarrer Joseph Mangold, der sie dem Rochusspital vermachte. Das 1822 schließlich von der Stadt abgekaufte Meisterwerk¹⁶¹ wurde der Stadtbibliothek übergeben und in der mit ihr vereinigten Gemäldegalerie aufgestellt; eine Würdigung erfuhr es in der mit Steindrucktafeln illustrierten Beschreibung durch Arentz, dem die Stadt Mainz die Betreuung der Uhr übertragen hatte.¹⁶²

¹⁵⁹ Heinz Gauly: »Mainzer Zeitmaschinen« haben keine Probleme mit dem Datum 2000, Mainz. Vierteljahreshefte für Kultur, Politik, Wirtschaft, Geschichte 19 (1999) H. 4, S. 12–22.

¹⁶⁰ Heinrich Schrohe: Nikolaus Alexius Johann: ein Gedenkblatt, aus: Mainzer Journal 1926, Nr. 170/172, S. 1.

¹⁶¹ Den Brüdern wurde eine bevorzugte Behandlung bei ihrer Pensionsberechtigung zuteil. Vgl. Wolfgang Dobras: Folgen der Säkularisation für die Säkularisierten. Die Mainzer geistlichen Pensionisten (1802–1816), in: Zerfall und Wiederbeginn. Würzburg 2002, S. 231–246.

¹⁶² Während das erste Exemplar bis heute im Dom- und Diözesanmuseum (Kapitelstube) erhalten ist, wurde die beschriebene zweite Uhr während des Zweiten Weltkrieges im damaligen Altertumsmuseum/Gemäldegalerie zerstört.

»Rara wachsen nach«
Katalognummer 41



Vogelabbildungen: nach der Natur in Aquarell- und Deckfarben. Kärnten, ca. 1833. Sign.: Moyat 55

Die Vogelbuch-Sammlung Moyat gehört zu den herausragenden Sonderbeständen der Mainzer Stadtbibliothek.¹⁶³ Der Mainzer Jacob Moyat (1861–1933), ein exzellenter Kenner vogelkundlicher Fachliteratur und passionierter Sammler ornithologischer Tafelwerke, stiftete der Bibliothek seiner Heimatstadt Mainz 1933 mehr als 1100 Bücher. Darunter befinden sich auch Handschriften und Aquarelle sowie ein bedeutender Briefwechsel mit führenden Ornithologen seiner Zeit.¹⁶⁴ Moyat erwarb die Bücher mit großem finanziellen Aufwand und unter Inkaufnahme materieller Engpässe und kennzeichnete sie mit einem sprechenden Exlibris und dem vielsagenden Motto *vende pallium eme libros*: »Verkauf den Mantel, kauf Bücher!«



Eines der wertvollsten Stücke aus der Sammlung Moyat ist das noch unedierte Manuskript aus der Mitte des 18. Jahrhunderts mit der ersten zusammenfassenden bildlichen Darstellung der Kärntner Vogelwelt in 115 Aquarellzeichnungen.

¹⁶³ Vgl. zur Sammlung: Rolf Schlenker: Fast schon vergessen... Jacob Moyat (1861–1933) – Sammler und Bewahrer ornithologischer Buchschätze, Ornithologen-Kalender '92 (1991), S. 141–147 sowie ders.: Die Vogelbuch-Sammlung Moyat in der Stadtbibliothek Mainz, in: 200 Jahre Stadtbibliothek Mainz. Wiesbaden 2005, S. 223–228.

¹⁶⁴ Die Briefsammlung Moyat ist im Verbundkatalog der Nachlässe und Autographen <http://kalliope.staatsbibliothek-berlin.de> nachgewiesen.



Emmerich, Georg: Der kleine Friedensrichter oder der sichere Führer durch das ganze bürgerliche Geschäftsleben... Rödelheim, 1835. Sign.: Buff 120

Als Landgerichtsschreiber und Sekretär in Rödelheim bei Frankfurt/M. erlebte Georg Emmerich häufig den »Mangel an geschäftlicher Bildung« und »an Begriffen von Recht und Unrecht, vom Mein und Dein«¹⁶⁵ bei Klage führenden Bürgern. Emmerich empfand es als seine Pflicht, hier Aufklärungsarbeit zu leisten, verfasste daher einen Führer »durch das ganze bürgerliche Geschäftsleben« und definierte auf dem Titelblatt die Zielgruppen seines Handbuchs – »Bürgermeister, Schultheisen, Vorstände, Scribenten, Bürger und Landleute«. Die äußerst seltene¹⁶⁶ Schrift wurde in einen sehr fein gearbeiteten romantischen Handeinband aus grünem Kalbsleder in der für die Romantik kennzeichnenden Kombination von Blind- und Golddekoration gebunden. Abgeschlossen durch eine blindgeprägte Außenbordüre aus Palmettenzweigen und herzförmigen Motiven, begrenzt eine breite Goldlinie das Hauptfeld, in dem vergoldete Akanthusstempel zu Eck- und Einzelornamenten angeordnet sind. Das Mittelfeld wird von einer Rosette im Kathedralstil¹⁶⁷ mit anhängenden Muschelornamenten als Lederauflagen in drei Farben beherrscht.¹⁶⁸ Der Band ist Teil der geschlossen aufgestellten »Sammlung Buff« – er stammt aus der Bibliothek von Wilhelm Buff¹⁶⁹, aus dessen Nachlass die Mainzer Stadtbibliothek 1911 juristische und historische Werke erhielt.

¹⁶⁵ Die Zitate sind dem Vorwort zum beschriebenen Werk von Emmerich entnommen.

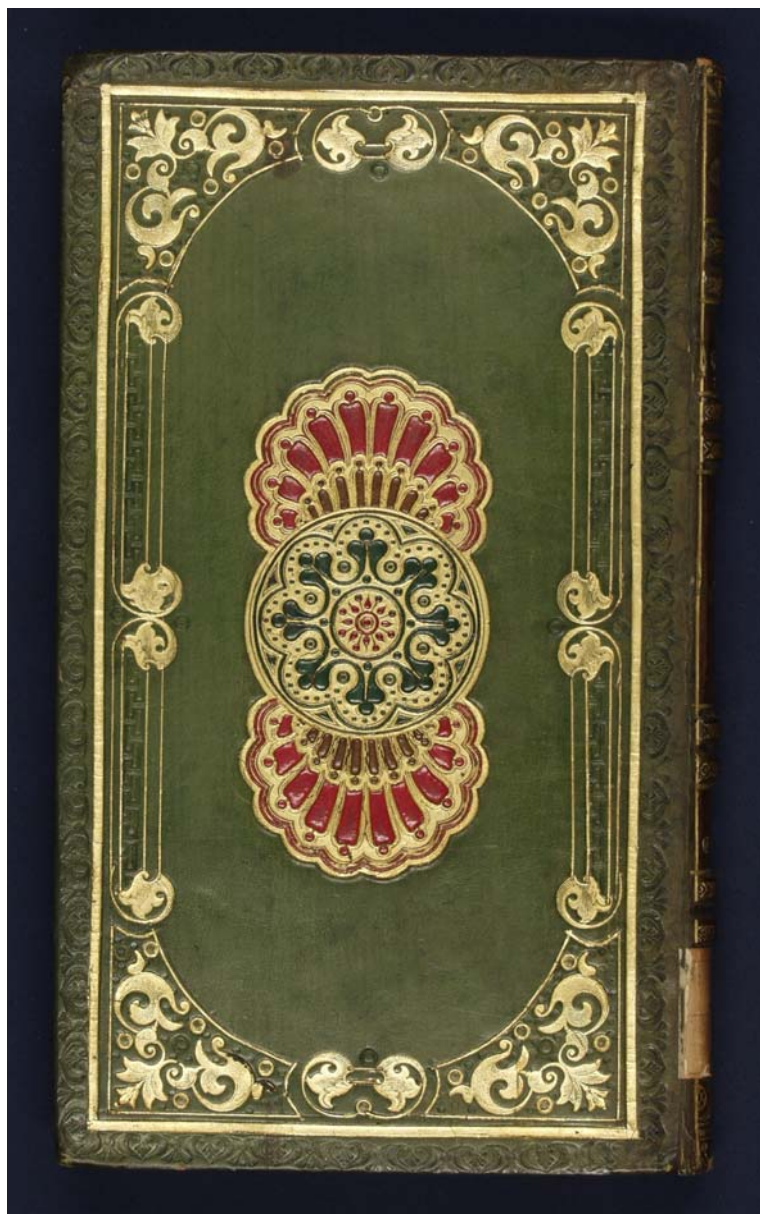
¹⁶⁶ Die Dienstbibliothek des Hessischen Staatsarchivs Darmstadt besitzt ein weiteres Exemplar. (Freundliche Mitteilung von Dr. Klaus-Dieter Rack vom 3.9.2008).

¹⁶⁷ Vgl. Katalognummer 30.

¹⁶⁸ Vgl. eine sehr ähnliche Rosette: Société des bibliophiles et iconophiles de Belgique: La reliure romantique. Exposition à la Bibliothèque Albert I du 12 octobre au 19 novembre 1961. Bruxelles 1961, Planche 12.

¹⁶⁹ Wilhelm Buff (1825–1900) wurde in Hungen im Großherzogtum Hessen geboren und war von 1879–1894 in Leipzig Reichsgerichtsrat.

»Rara wachsen nach«
Katalognummer 43



Schmid, D.: Lebenslust und Lebensernst, für die Jugend erzählt. Mainz: Joseph Scholz, 1848. Sign.: Scholz 28

Die Stadtbibliothek besitzt eine weithin beachtete Sammlung an Druckerzeugnissen des Verlags »Joseph Scholz Mainz«,¹⁷⁰ in dem Mal- und Bilderbücher, Kinder- und Jugendbücher, Brett- und Kartenspiele, Bilder- und Bastelbögen, Papiertheaterbögen sowie Karten- und Brettspiele¹⁷¹ erschienen. Joseph Scholz, der 1793 in Wiesbaden eine Papier- und Schreibwarenhandlung gegründet hatte, setzte in der später angegliederten Druckerei früh die neue Technik der Lithografie ein. 1829 wurde der Verlag unter Christian Scholz in Mainz ansässig und entwickelte nach 1900 unter der Leitung von Karl Scholz ein neues Profil durch das Engagement führender Buchkünstler und Buchillustratoren des Jugendstils. Da das gesamte Genre nicht zum traditionellen Sammelgut einer wissenschaftlichen Bibliothek zählt, erwarb auch die Stadtbibliothek die Produkte des Mainzer Verlags lange Zeit nicht systematisch.¹⁷² Erst nach 1945 erfuhren die sowohl bei Sammlern als auch bei Erforschern der Alltags- und Trivilliteratur begehrten Kinderbücher und Spiele stärkere bibliothekarische Beachtung, und seit Mitte der 80er-Jahre des 20. Jahrhunderts wird der Bestand regelmäßig durch antiquarische Ankäufe ergänzt.¹⁷³ Der Titel eines der Kinderbücher, »Mein Spielen ist Lernen«, steht programmatisch für die Philosophie des Verlags, der den Anspruch erhob, Kinder und Jugendliche über die Freude am Spielen und Betrachten mit ästhetisch ansprechendem Material zu erziehen und zu bilden.

¹⁷⁰ Vgl. zur Sammlung: Fritz Kaiser: Der Verlag Joseph Scholz Mainz und die Sammlung seiner Drucke in der Stadtbibliothek Mainz. Mainz 1995 sowie Cornelia Schneider: Die Sammlung »Scholz Mainz« in der Stadtbibliothek, in: 200 Jahre Stadtbibliothek Mainz. Wiesbaden 2005, S. 229–234.

¹⁷¹ Zu den Spielen vgl. den Begleitband zur Ausstellung im Gutenberg-Museum Mainz: Cornelia Schneider (Hrsg.): Spiel mit! Papierspiele aus dem Verlag Jos. Scholz Mainz. Mainz 2006.

¹⁷² Vgl. Fritz Kaiser: »Der Kindheit Lust und Freude«, Myosotis. Zeitschrift für Buchwesen 1996, H.1, S. 54–57.

¹⁷³ Dieser von Dr. Fritz Kaiser (1931–2008) im Hause begründete Erwerbungs-schwerpunkt wird heute fortgesetzt.

»Rara wachsen nach«
Katalognummer 44



Musterbuch der Parquetböden-Fabrik von Anton Bembé in Mainz. Mainz: Victor von Zabern, ca. 1870. Sign.: Mog 2223

Anton Bembé (1799–1861)¹⁷⁴ eröffnete 1825 in seinem Geburtsort Mainz eine Werkstatt als Polsterer und gründete wenig später eine Fabrik für Raumausstattungen unter Hinzunahme weiterer Berufssparten, was von entscheidendem Einfluss auf die Entwicklung des Mainzer Schreinerhandwerks werden sollte. Neben Wolfgang Knussmann und Wilhelm Kimbel gehört Anton Bembé zu den herausragenden Schreibern der Biedermeierzeit in Mainz.¹⁷⁵ Er genoss hohes Ansehen bei führenden Adelshäusern in Europa und errang bei bedeutenden Ausstellungen Auszeichnungen für seine Produkte. Einen seiner wichtigsten Aufträge erhielt er durch den Herzog Adolf von Nassau, der ihn 1840 mit der Umgestaltung und Ausstattung von 42 Räumen des Wiesbadener Schlosses beauftragte und ihm für diese Arbeit den Titel eines Hoflieferanten verlieh – eine Auszeichnung, die Bembé in der Folge von weiteren Fürstenhöfen zuteil wurde.

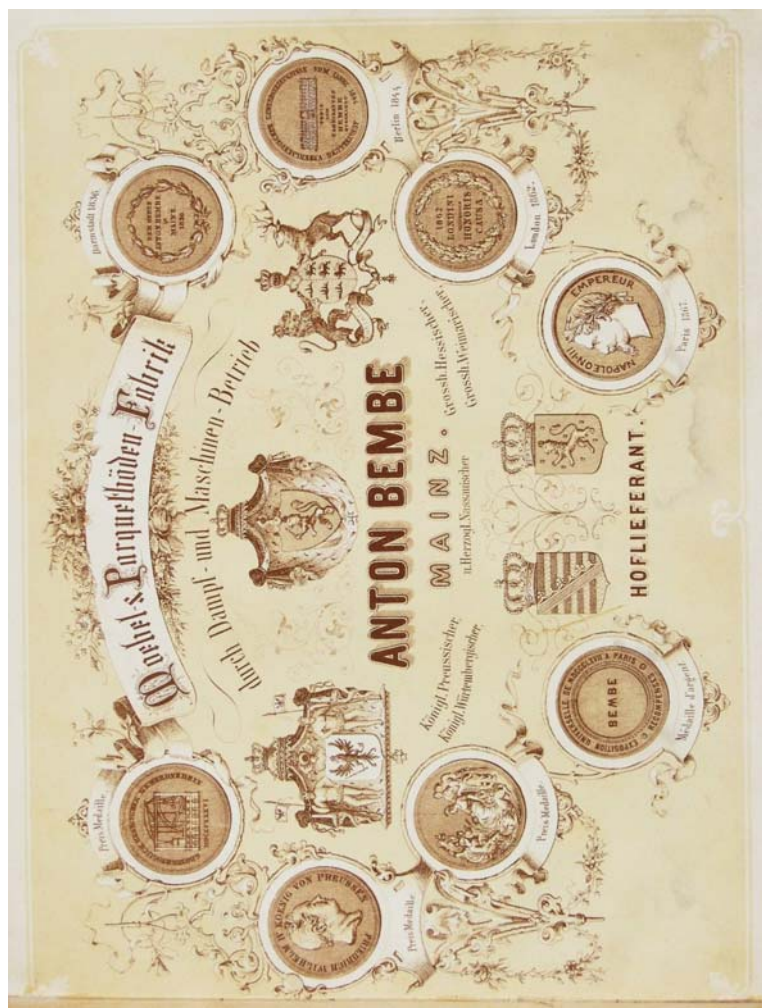
Das 1870 bei Victor von Zabern in Mainz gedruckte Musterbuch enthält keinen erläuternden Text und war mit seinen 37 Farblithografien zu Mustern, Umrahmungen und besonderen Ornamenten für die Hand des erfahrenen Parkettlegers bestimmt. Als reines Arbeits- und Verbrauchsmaterial hat es sich kaum erhalten und ist heute außer in der Stadtbibliothek Mainz in keiner öffentlich zugänglichen Bibliothek nachgewiesen.¹⁷⁶ Die antiquarische Erwerbung des Musterbuchs gelang durch das Sponsoring eines Mainzer Bürgers.

¹⁷⁴ Vgl. zu ihm: Heidrun Zinnkann: Mainzer Möbelschreiner der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts (Schriften des Historischen Museums; 17). Frankfurt/M. 1985, S. 166–185.

¹⁷⁵ Heidrun Zinnkann (Hrsg.): Der feine Unterschied. Biedermeiermöbel Europas 1813 – 1835. München 2007, S. 36.

¹⁷⁶ Auch das im 2. Weltkrieg stark zerstörte Firmenarchiv des Mainzer Verlags Philipp von Zabern ist nicht im Besitz eines Exemplars. (Freundliche Mitteilung von Dr. Annette Nünnerich-Asmus vom 3.5.2007).

»Rara wachsen nach«
Katalognummer 45



**Chamisso, Adalbert von: Peter Schlemihls wundersame Geschichte. München: Hans von Weber, 1908.
Sign.: 90/2402**

Der in Mainz geborene Illustrator, Grafiker und Bühnenbildner Emil Preetorius, (1883–1973) erhielt 1954 die Ehrenbürgerwürde der Johannes Gutenberg-Universität und gehört in die Reihe der »internationalen Mainzer«¹⁷⁷. Nach Jurastudium und kurzem Aufenthalt an der Münchener Kunstakademie begann Preetorius autodidaktisch seine Laufbahn als Maler und Zeichner. Die Bekanntschaft mit der Münchener Verlegerpersönlichkeit Hans von Weber (1872–1924) führte ihn an Buchgrafik und -illustration heran. Für Preetorius bedeutete die Buchkunst »die sichtbare äußere Verknüpfung von Geist und Kunst«¹⁷⁸; seine Illustrationen standen gleichrangig neben dem Text – selbstbewusst, ohne »demutsvolle Selbstverleugnung des Illustrators« oder »willkürliche Umdeutung der Textintention«.¹⁷⁹

Hans von Weber verlegte 1907 Chamissos Märchennovelle um Peter Schlemihl, der seinen Schatten verkauft, und ließ 1908 einen Nachdruck folgen, dessen Vorderdeckel hier abgebildet ist. Preetorius erhielt mit diesem Werk seinen ersten größeren Auftrag, der ihn weithin bekannt machte und ihm einen Platz »in der vordersten Reihe der Illustratoren«¹⁸⁰ verschaffte. Einbandzeichnung und Vignetten als Silhouetten passen sich dem Inhalt des Buches an und unterstreichen den Märchencharakter der Erzählung.

¹⁷⁷ Ludwig Berger, zit. nach Walter Heist (Red.): Emil Preetorius. Grafiker, Bühnenbildner, Sammler (Kleine Mainzer Bücherei; 10). Mainz 1976, S. 9.

¹⁷⁸ Gunter Quarg/Wolfgang Schmitz: Deutsche Buchkunst im 20. Jahrhundert. Köln 1995, S. 157.

¹⁷⁹ Rosamunde Neugebauer: Aspekte literarischer Buchillustration im 20. Jahrhundert, in: dies. (Hrsg.): Aspekte der literarischen Buchillustration im 20. Jahrhundert (Mainzer Studien zur Buchwissenschaft; 5). Wiesbaden 1996, S. 7–15, hier: S. 9.

¹⁸⁰ Georg Kurt Schauer: Die deutsche Buchkunst im 19. und 20. Jahrhundert, in: ders. (Hrsg.): Internationale Buchkunst im 19. und 20. Jahrhundert. Ravensburg 1969, S. 307–354, hier: S. 341.

»Rara wachsen nach«
Katalognummer 46



Kondakov, Nikodim P.: Geschichte und Denkmäler des Byzantinischen Emails (Sammlung A. W. Swenigorodskoï). Frankfurt/M.: August Osterrieth, 1892. Sign: 54 A:4°/371

Aleksandr V. Zvenigorodskij (1837–1903), ein russischer Staatsrat und Kunstsammler,¹⁸¹ beauftragte den Petersburger Professor Nikodim P. Kondakov (1844–1925) damit, seine bedeutende Sammlung byzantinischer und russischer Zellschmelz-Emails in einem Grundlagenwerk darzustellen. Für die Drucklegung und künstlerische Ausstattung der »Geschichte und Denkmäler des Byzantinischen Emails«¹⁸² gewann Zvenigorodskij führende Fachleute aus Russland, Deutschland und Frankreich; das Werk wurde in je 200 Exemplaren in russischer, französischer und deutscher Sprache gedruckt.

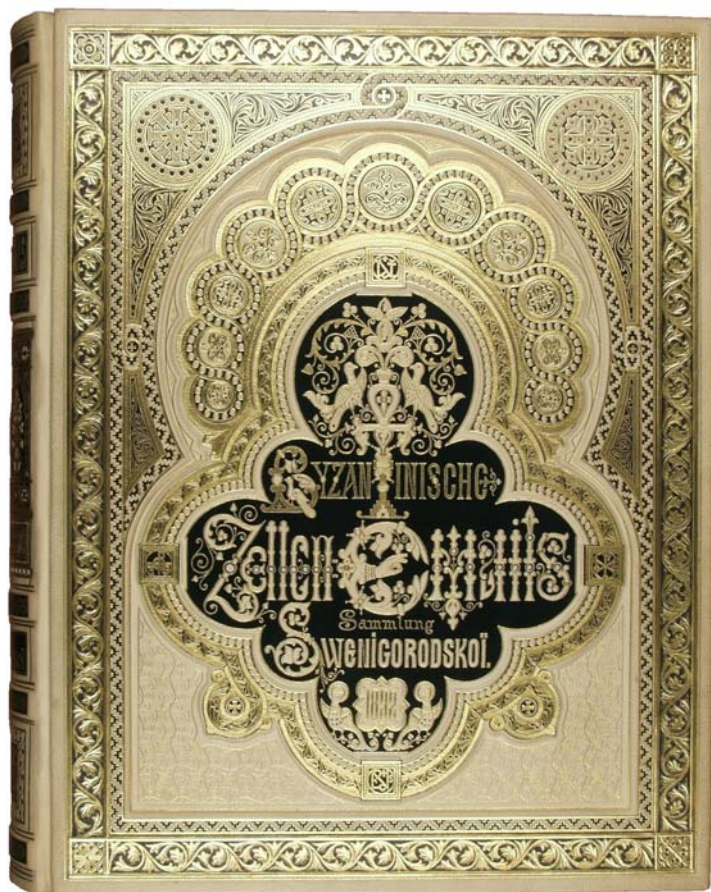
Die Gestaltung eines ebenbürtigen Einbands übernahm der bekannte Architekt Ivan Ropet (1845–1908) unter Verwendung von Motiven der russischen romantischen Volkskunst und Elementen der byzantinischen und mittelalterlichen Metallkunst. Die Hofbuchbinderei Hübel & Denck in Leipzig fertigte für die 600 Exemplare einen prachtvollen Einband aus beigefarbenem Rindsleder mit Reliefs und reicher Goldprägung, bedrucktem und geprägtem Buchschnitt, aufwändiger Rückengestaltung und einem Lesezeichen aus Goldgewebe. Im Jahr 1894 schenkte der Fürst auch der Stadt Mainz eines seiner Prachtexemplare, für das sich die Großherzogliche Bürgermeisterei mit den Worten bedankte: »Dasselbe wird für alle Zeiten ein literarisches Kleinod und eine herausragende Zierde der Bibliothek bilden.«¹⁸³

¹⁸¹ Seine Bibliothek mit 524 Titeln des 19. Jahrhunderts – vorwiegend zur russischen und byzantinischen Kunstgeschichte – wurde 1896 von der Öffentlichen Bibliothek Aachen erworben.

¹⁸² Vgl. Franz Bock: Die byzantinischen Zellschmelze der Sammlung Dr. Alex. von Swenigorodskoï und das darüber veröffentlichte Prachtwerk. Archäologisch-kunstgeschichtliche Studie. Aachen 1896.

¹⁸³ Schreiben vom 8.11.1894 (Stadtarchiv Mainz, Bestand 70/5693).

»Rara wachsen nach«
Katalognummer 47



**Hindemith, Paul: Wir bauen eine Stadt. Mainz: Schott,
1930. Sign.: Mus B 112**

Paul Hindemith (1895–1963)¹⁸⁴ übernahm nach Studium und Konzertmeister­tätigkeit 1927 eine Professur für Komposition an der Berliner Hochschule für Musik. In der Folgezeit entstanden Kompositionen, die auf das allgemein geringe Interesse für zeitgenössische Musik reagierten und sich bewusst an eine breite Öffentlichkeit richteten. Hindemith wollte durch technisch und musikalisch weniger anspruchsvolle Stücke vor allem der Jugend den Zugang zur zeitgenössischen Musik erleichtern.¹⁸⁵ In diesem Zusammenhang ist auch das Kinderspiel »Wir bauen eine Stadt« zu sehen, das vermutlich bekannteste Spiel- und Lehrwerk Hindemiths.¹⁸⁶ Die Uraufführung fand am 21.6.1930 in Berlin unter der Leitung von Alexander Curth im Rahmen des Festivals »Deutsche Kammermusik Berlin« statt. Die Musik ist eingängig, der Text Phantasie anregend und die Besetzung leicht realisierbar. Auch heute finden immer wieder Aufführungen dieses Werkes statt. Der Musikdruck mit Texten des Schriftstellers Robert Karl Wilhelm Seitz (1891–1928) erschien 1930 in 200 nummerierten Exemplaren für die Mitglieder der Frankfurter Bibliophilen-Gesellschaft. Die 19 Lithografien sind von R. W. Heinisch mit der Hand ausgemalt. Komponist und Illustrator haben die Ausgabe handsigniert; das Exemplar der Mainzer Stadtbibliothek trägt die Nummer 121. Wie alle Kompositionen Hindemiths erschien auch »Wir bauen eine Stadt« im Mainzer Musikverlag Schott, dessen Produktion zu großen Teilen in der Stadtbibliothek überliefert ist.

¹⁸⁴ Giseler Schubert: Hindemith, Paul, in: MGG². Personenteil, Bd. 9. Kassel 2003, Sp. 5–51.

¹⁸⁵ Vgl. Wolfgang Rihm: Verständlichkeit und Popularität – künstlerische Ziele?, in: Susanne Schaal/Luitgard Schader (Hrsg.): Über Hindemith. Aufsätze zu Werk, Ästhetik und Interpretation. Mainz 1996, S. 368–383.

¹⁸⁶ Vgl. Horst Weishaupt: Das pädagogische Werk, in: Helmut Röscher (Bearb./Hrsg.): Paul Hindemith. Katalog seiner Werke, Diskographie, Bibliographie, Einführung in das Schaffen. Frankfurt/M. 1970, S. 20–23.



Seidel, Ina: Das Wunschkind. Stuttgart/Berlin: Deutsche Verlags-Anstalt, 1930. Sign.: 55/2363

Seghers, Anna: Erzählungen. Berlin: Aufbau-Verlag, 1952. Sign.: 2001/684

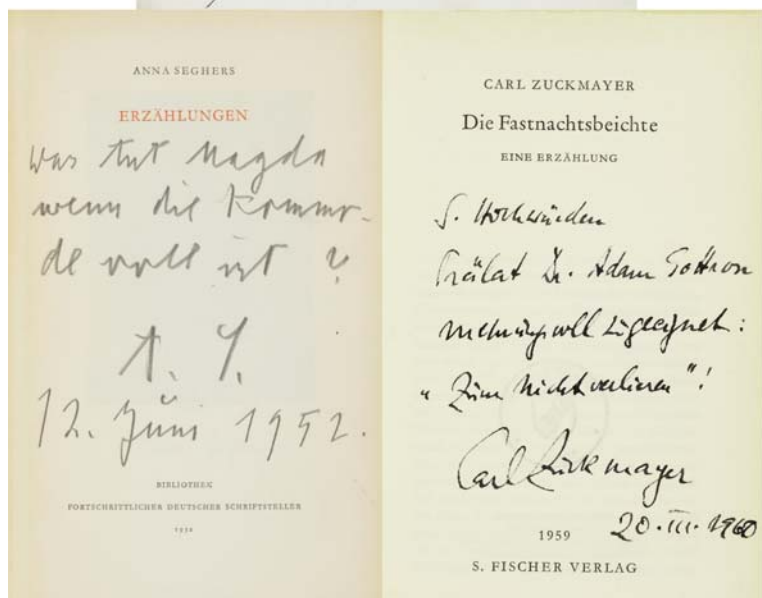
Zuckmayer, Carl: Die Fastnachtsbeichte. Eine Erzählung. Frankfurt/M.: S. Fischer, 1959. Sign.: 55/9541

Exemplarspezifische Besonderheiten wie Widmungen, Marginalien, Kauf-, Binde- und Zensurvermerke, Exlibris oder Einbände lassen historische Buchbestände ebenso wie moderne Bücher zu Unikaten werden. Sie transportieren über den reinen Inhalt eines Druckwerks hinaus wichtige Metainformationen zu den physischen Merkmalen des jeweiligen Exemplars, seiner Geschichte, seinen Vorbesitzern und seiner Rezeption. Die Einsicht über den Wert des Exemplars und seine Bedeutung für die Erschließungsarbeit setzt sich heute in den bibliothekarischen Arbeitsabläufen zunehmend durch, wurde aber lange vernachlässigt!¹⁸⁷

1930 erschien »Das Wunschkind« von Ina Seidel (1885–1974). Für die Geschichte, die in der Zeit der Belagerung von Mainz bis zu den Befreiungskriegen spielt, recherchierte die Autorin in Bibliothek und Archiv der Stadt und vermachte der Stadtbibliothek ein signiertes Widmungsexemplar. Carl Zuckmayers (1896–1977) »Fastnachtsbeichte« ist in vielen Ausgaben in der Stadtbibliothek vorhanden. Das ausgewählte Exemplar enthält jedoch eine kuriose Widmung an den Mainzer Prälaten und Musikwissenschaftler Adam Gottron (1889–1971), der offensichtlich ein ihm zuvor überreichtes Widmungsexemplar verloren hatte! Auch das Exemplar der »Erzählungen« von Anna Seghers (1900–1983) stellt ein Unikat dar: Die Ausgabe wurde 2001 von der Autorin Tanja Stern (*1952) erworben, deren Großmutter Magdalena Stern (1900–1968) Anna Seghers in den 40er Jahren im Exil in Mexiko kennenlernte. Der langjährigen Sekretärin und Freundin widmete Anna Seghers 1952 ihren Erzählungsband.

¹⁸⁷ Vgl. http://www.bib-bvb.de/bib_schule/kloepfel-Provenienzforschung.pdf: Tanja Klöpfel: Provenienzforschung in Bibliotheken – buchhistorische Kür oder bibliothekarische Pflicht? München: Bayerische Bibliotheksschule 2005.

Der
Stadtbibliothek zu
Mainz,
dankbar für die
freundliche Unterstützung
bei den Arbeiten zu
diesem Buch,
überreicht von
Jua Seidel
Oktober
1930



**Goethe, Johann Wolfgang von: Belagerung von Maynz.
Mainz: Eggebrecht-Press, 1961. Sign.: Mog:4°/315 a**

Die Eggebrecht-Press¹⁸⁸ wurde 1936 in Mainz von Albert Eggebrecht (1910–1945), einem Schüler des Typografen und Begründers der Mainzer Presse, Christian Heinrich Kleukens (1880–1954), ins Leben gerufen. Sie gehört zur Gattung der meist von herausragenden Buchkünstlern und Typografen geführten Privatpressen, die in handwerklicher Arbeit Liebhaber-Druckwerke in der Tradition der Buchkunstbewegung mit bibliophiler Ausstattung, besten Materialien und häufig in kleinen, nummerierten Auflagen herstellen. Zur 2000-Jahrfeier der Stadt Mainz druckte die Eggebrecht-Press Goethes »Belagerung von Mainz« nach dem Originaltext von 1829 in einer Auflage von 2000 Exemplaren. Die Zeichnungen stammen von Hannes Gaab (1908–1988), der 1962 den Grafikpreis der Stadt Mainz und 1966 den Kunstpreis des Landes Rheinland-Pfalz erhielt.¹⁸⁹ Titelgestaltung und virtuose Beherrschung des Satzspiegels ließen die in der *Palatino-Antiqua* von Hand gesetzte und mit 13 Federzeichnungen illustrierte »Belagerung von Mainz« zu einem der schönsten Bücher des Jahres 1961 werden – ein vollkommener Dreiklang: »das Werk eines großen Dichters mit Illustrationen eines großen Künstlers von einer bedeutenden Presse gedruckt«.¹⁹⁰ Zu der umseitig abgebildeten Doppelseite heißt es: »Über den Himmel fliegen Vögel, die wie eine geheimnisvolle Schrift auf das erregende Geschehen des Buches vorbereiten.«¹⁹¹

¹⁸⁸ Vgl. Hans Adolf Halbey (Hrsg.): Vom Geist handwerklicher Gesinnung. 50 Jahre Eggebrecht-Press Mainz. Mainz 1986.

¹⁸⁹ Unter dem Titel »Herzlinien – Traumbilder« veranstaltete die Stadt Mainz im Herbst 2008 im Kunstforum Eisenturm eine »Hommage zum 100. Geburtstag des Poeten mit Zeichenstift und Pinsel«.

¹⁹⁰ Helmut Presser: Ein Magier der Zeichenfeder. Hannes Gaab zum 65. Geburtstag (11. Oktober 1973), *Antiquariat. Halbmonatsschrift für alle Fachgebiete des Buch- und Kunstantiquariats* 23 (1973), S. 257–259, hier: S. 259.

¹⁹¹ Rainer Nold: Hannes Gaab, *Antiquariat. Halbmonatsschrift für alle Fachgebiete des Buch- und Kunstantiquariats* 23 (1973), S. 260–264, hier: S. 262.

»Rara wachsen nach«
Katalognummer 50



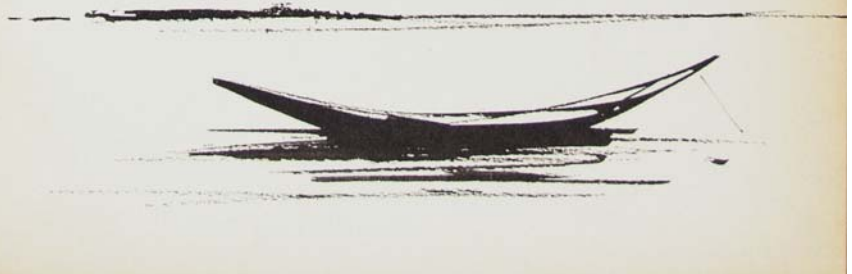
»Rara wachsen nach«
Katalognummer 50



»Rara wachsen nach«
Katalognummer 50



Montag den 26 May 1793 von Frankfurt nach Höchst und Flörsheim; hier stand viel Belagerungsgeschütz. Der alte freie Weg nach Maynz war gesperrt, ich mußte über die Schiffbrücke bei Rüsselsheim; in Ginsheim ward gefüttert; der Ort ist sehr zerschossen; dann über die Schiffbrücke auf die Nonnenaue, wo viele Bäume niedergehauen lagen, sofort auf dem zweyten Theil der Schiffbrücke über den größern Arm des Rheins. Ferner auf Bodenheim und Oberulm, wo ich mich cantonierungsmäßig einrichtete, und sogleich mit Hauptmann Vent nach dem rechten Flügel über Hechtsheim ritt, mir die Lage besah von Maynz, Cassel, Kostheim, Hochheim, Weißenau, der Maynspitze und den Rheininseln. Die Franzosen hatten sich der einen bemächtigt und sich dort eingegraben; ich schlief Nachts in Oberulm.



Register: Personen und Körperschaften

Das Register bezieht sich auf die Katalogbeschreibungen und berücksichtigt neben Autoren, Übersetzern, Herausgebern, Illustratoren, Verlegern, Buchhändlern und Druckern alle dort erwähnten Personen und persönliche oder institutionelle Vorbesitzer.

A

Adolf < Herzog von Nassau>
102
Alef, Johann Joseph 66
Allacci, Leone 14
Alliette, Jean François 84
Amman, Jost 46, 48
Arentz, Hilarius Franz Xaver
Christoph 94
Aristoteles 34
Arnt von Aich 20
Aufbau-Verlag 110
August, <Kurfürst von
Sachsen> 60

B

B. Schott's Söhne 108
Banks, Joseph 78
Bartisch, Georg 60
Basan, Pierre-François 72
Baumgärtner, Friedrich
Gotthelf 84
Batty, Robert 90
Beaufils, V. 58
Behem, Franz 36
Bembé, Anton 102
Benediktiner Amorbach 50
Beringer, Jacob 26
Bernhardt, Jörg 14
Bibliotheca Palatina 14, 18, 28,
34
Bindoni, Francesco 24
Birken, Sigmund von 56

Blau, Felix Anton 80
Bourgeat, Ludwig 54
Breibach Bürresheim,
Emmerich Joseph von s.
Emmerich Joseph <Mainz,
Erzbischof>
Brendel von Homburg, Daniel
s. Daniel <Mainz,
Erzbischof>
Broich, Heinrich 16
Broussonet, Pierre Marie
Auguste 78
Bylaert, Johannes Jacobus 68
Buff, Wilhelm 98
Buffon, Georges Louis Leclerc
de 78

C

Caldenbach, Martin 20
Carnicerio, Antonio 76
Cartari, Vincenzo 56
Cervantes Saavedra, Miguel de
76
Chamisso, Adalbert von 104
Cook, James 78
Craß, Andreas 80
Curth, Alexander 108
Custine, Adam Philippe de 82

D

Dalberg, Karl Theodor von s.
Karl Theodor <Mainz,
Erzbischof>
Dal Sole, Francesco 24

Daniel <Mainz, Erzbischof>
38, 48
Dasypodius, Konrad 38
Dépôt littéraire des Jésuites
Louis-la-Culture, Paris 58
Dépôt littéraire des Cordeliers,
Paris 74
Deroy 86
de Troy, François 64
de Troy, Jean-François 64
Deutsche Verlags-Anstalt 110
Dilly, Charles 70
Dilly, Edward 70
Dumont, Alexis 86

E

Eberstein, Karl Theodor
Joseph von 64
Eggebrecht, Albert 112
Eggebrecht-Presse 112
Ellis, John 70
Elmsl(e)y, Peter 78
Emmerich Joseph <Mainz,
Erzbischof> 66
Emmerich, Georg 98
Ernst <Sachsen-Gotha-
Altenburg, Herzog, II.> 66
Erthal, Friedrich Karl Joseph
von und zu s. Friedrich Karl
<Mainz, Erzbischof>
Etteilla s. Alliette, Jean
François
Euklid 38

F

Fechenbach, Georg Karl von
s. Georg Karl <Würzburg,
Bischof>
Fischart, Johann 44
Fischer von Waldheim,
Gotthelf 58, 74
Fischer, Peter <Erben> 48

Fischer-Verlag s. S.-Fischer-
Verlag
Forster, Michael 46
Fournier, Georges 54
Fracanzano da Montalboddo
12
Friedrich <von Wirsberg> 36
Friedrich Karl <Mainz,
Erzbischof> 94
Fuchs, Joseph 66
Fugger, Ulrich 18
Fuhrmann, Georg Leopold 50

G

Gaab, Hannes 112
Gama, Vasco da 12
Gasser, Achilles Pirmin 28
Georg Karl <Würzburg,
Bischof> 80
Gobet, Nicolas 74
Goethe, Johann Wolfgang von
112
Gottron, Adam 110
Grasset-Saint-Sauveur, Jacques
86
Grüninger, Johannes 26
Gueroaldus, Guillermus 16

H

Häffners Erben s. Alef, Johann
Joseph
Harlay de Champvallon,
François 58
Hartig, Franz Xaver Ludwig 92
Heinisch, R. W. 108
Heinrich <Frankreich, König,
III.> 40
Heinrich <Frankreich, König,
IV.> 40, 64
Hindemith, Paul 108
Hoffmeister, Johann 36
Hübel & Denck 106

I/J

Ibarra, Joaquim 76
 Jennings, Robert 90
 Jesuiten Heidelberg 14, 18, 34
 Jesuiten Mainz 14, 16, 18, 24,
 34, 38, 46, 48, 62
 Jobin, Bernhard 44
 Johann <Freiherr von
 Schwarzenberg und
 Hohenlandsberg> s.
 Schwarzenberg, Johann von
 Johann Philipp <Mainz,
 Erzbischof> 52
 Johann, Nikolaus Alexius 94
 Johann, Johann Baptist
 Michael 94

K

Kapuziner Mainz 22
 Karl <Frankreich, König, X.>
 74
 Karl <Römisch-Deutsches
 Reich, Kaiser, V.> 30
 Karl Theodor <Mainz,
 Erzbischof> 64
 Karmeliten Mainz 36
 Karoline <Großbritannien,
 Königin> 64
 Kerroux, Louis Gabriel
 Florence 68
 Kimbel, Wilhelm 102
 Kleukens, Christian Heinrich
 112
 Knussmann, Wolfgang 102
 Koch, Johann Friedrich
 Wilhelm 92
 Kolumbus, Christoph 12
 Kopernikus, Nikolaus 34
 Kondakov, Nikodim P. 106
 Küchler, Christoph 52
 Kuntz, Johann Georg 20

L

Laisné, Jacques 58

Lehne, Friedrich 32
 Linné, Carl von <der Ältere>
 70
 Linné, Carl von <der Jüngere>
 78
 Ludwig <Frankreich, König,
 XVI.> 74
 Lupuspresse 20
 Luther, Martin 22, 26, 28

M

Madrignanus, Archangelus 12
 Manare, Olivier 40
 Mangold, Joseph 94
 Manutius, Aldus <der Ältere>
 18
 Marnix, Philips van 44
 Marschalk, Haug 22
 Mayer, Johann 62
 Metzger, Ambrosius 50
 Micheux, Michel Nicolas 64
 Miller, John 70
 Moyat, Jacob 96
 Müller, Simon 94
 Musurus, Marcus 18
 Mylius, Christian 38

N

Natorp, Bernhard Christoph
 Ludwig 92
 Nickhl, Ferdinand 82
 Nivelle, Sebastien 40
 Nodder, Frederick P. 78

O

Odo <Magdunensis> 16
 Oliverius 40
 Oratoire de la rue Saint-
 Honoré, Paris 58
 Osiander, Andreas 34
 Osterrieth, August 106
 Otterburg, Jonas 60
 Ottheinrich <Pfalz, Kurfürst>
 12, 14, 34

P

Packe, Charles William 90
Padeloup, Antoine-Michel 64
Pasini, Maffeo 24
Pausanias 18
Person, Nikolaus 52
Petreius, Johann 34
Pichon, Thomas-Jean 74
Preetorius, Emil 104
Preiser, Andreas 92

R

Rhau, Georg 28
Rietzsch, Hans 36
Ritter, Ulrich 88
Ritter, Johann Philipp 88
Rößlin, Eucharius <der
Ältere> 20
Ropet, Ivan 106
Rumpolt, Marx 48

S

Sachse, Melchior 32
Sandrart, Joachim von 56
Scinzenzeler, Johannes
Angelus 12
Scrimger, Henry 18
Scrimger-Meister 18
Seghers, Anna 110
Seidel, Ina 110
Seitz, Robert Karl Wilhelm
108

Selma, Fernando 76
S.-Fischer-Verlag 110
Solis, Virgil 48

Sch

Scheurer, Georg 60
Schmid, D. 44
Schöffler, Ivo 28
Schönborn, Johann Philipp
von s. Johann Philipp
<Mainz, Erzbischof>
Scholz, Christian 100

Scholz, Joseph 100
Scholz, Karl 100
Schott s. B. Schott's Söhne
Schreuder, Johann 68
Schwan, Johannes 22
Schwarzenberg, Johann von 30

St

Stifel, Michael 28
Stern, Magdalena 110
Stern, Tanja 110

T

Taylor, Simon 70
Tilly, Jean T'Serclaes de 14

V

Vauban, Sébastien Le Prestre
de 54
Vente & Patas 74
Vespucci, Amerigo 12
Vignier, Nicolas 40
Vogelmann, Adolf Melchior 62
Vogtherr, Heinrich <der
Ältere> 22, 26
Voltaire 64

W

Wallis, Robert 90
Weber, Hans von 104
Wecker, Anna 46
Wecker, Johann Jacob 46
Weiditz, Hans 48
Weirotter, Franz Edmund 72
Widmann, Erasmus 50
Wild, Johann 36
Wille, Johann Georg 72

Y/Z

Ysrael, Yahacob 42
Zabern, Victor von 102
Zech, Jakob Veit 82
Zimmermann, F. 92
Zuckmayer, Carl 110
Zvenigorodskij, Aleksandr V.
106

Register: Druckorte

Bei Konvoluten sind die Druckorte der enthaltenen Schriften nur aufgeführt, soweit sie in den Katalogtexten Erwähnung gefunden haben.

Amberg 46
Amsterdam 68
Berlin 110
Erfurt 32
Frankfurt/M. 48, 106, 110
Köln 420
Leipzig 68, 84
London 64, 70, 78, 90
Madrid 76
Mailand 12
Mainz 30, 36, 52, 54, 62, 66,
80, 82, 88, 92, 94, 100, 102,
108, 112
Marburg 32
München 104
Nürnberg 34, 50, 56, 60
Paris 16, 40, 58, 72, 74, 86
Rödelheim 98
Straßburg 22, 26, 38, 44
Stuttgart 110
Venedig 18, 24
Wittenberg 28, 32

